37. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot!" **Bayernausgabe** München, Freitag, 14. Februar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2 NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79?? / Prag 77?? / Bank: Münchener ... G. m. b. H. / Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801–20803 / Sprechstunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg. Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.— / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 80 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Die Franzosen haben für 3 Milliarden deutsches Eigentum gestohlen

Triumph in Paris über gelungenen Raub — 100 000 polnische Arbeiter kommen nach Deutschland mit 2 500 000 Arbeitslosen

Abwehrversuche der Christenheit

Haben die Kirchen noch die Kraft, den Bolschewismus zu bekämpfen?

Die sowjetrussischen Verfolgungen aller Kirchen, die Vertreibung aller lutherischen Prediger Petersburgs nach Sibirien, die Verwandlung vieler Tausenden von Kirchen in Kinos und Klubs, die Massen-Ermordung „konterrevolutionärer" Bürger und Geistlicher, hat so etwas wie eine Erregung in den kirchlichen Kreisen erzeugt. Die protestantische Kirche Preußens hat einen flammenden Protest in die Welt geschleudert, der Vatikan hat die Blasphemie in einem geharnischten Schreiben angeprangert, in München hat der Kardinal Faulhaber plötzlich eine antibolschewistische Rede gehalten . . .

Alles ganz schön und gut. Aber die Frage erhebt sich: Was haben denn die Kirchen die 10 letzten Jahre gegenüber getan? Was haben die von ihnen beeinflußten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Deutschland unternommen, um uns das Schicksal Rußlands zu ersparen? Die Antwort kann nur lauten: So gut wie nichts! Denn einige harmlose Sonntagspredigten gelten wenig. Dafür ist aber nach der schlechten Seite viel Negatives geschehen. Wir erinnern z. B. an die Stockholmer Weltkonferenz der Protestanten, auf der pazifistische Gedankengänge sich sehr bemerkbar machten; wir erinnern an den sog. Friedensbund deutscher Katholiken, dessen pazifistische Wühlarbeit alle Voraussetzungen für die aktive bolschewistische Flut schafft. Wir erinnern an die infamen Schriften des Dr. Mönius, der dem Nationalismus das Rückgrat brechen will und unter den Augen des gleichen Kardinals Faulhaber ruhig weiter „wirken" kann, während deutschen Predigern das Reden verboten wird. Und schließlich erinnern wir an den fortgesetzten Volksverrat des Zentrums, das doch unter der Führung verschiedener Prälaten steht, sich aber nicht entblödet, halbe (zunächst halbe) Bolschewiken wie den Remmele in Baden zum Kultusminister zu machen und einem andern Marxisten in Preußen ruhig zum gleichen Posten zu verhelfen. Nirgends aktiver Widerstand, sondern ganz gewöhnliche Schacherei. Dabei aber gemeinsamer Kampf gegen den Nationalsozialismus, der täglich blutige Opfer bringt im Dienst um die Befreiung der deutschen Nation aus den Krallen des Marxismus. Wenn einst die Münchner Frauenkirche in einen Kientopp, das Ulmer Münster in einen roten Klub verwandelt, wenn über dem Kölner Dom die rote Fahne wehen würde und im Berliner Dom Reden der Redakteure der „Roten Fahne" erschallen würden, dann wären die Kirchen selbst mit schuld an der Herbeiführung dieser Verhältnisse.

*

Wir finden auch jetzt, daß uns russische Zustände erst in zweiter und dritter Linie interessiereen. Für eine Intervention sind wir nur zu haben, wenn es das nationalpolitische Gesamtinteresse erfordern würde. Große Proklamationen gegen Sowjetrußland allein sind deshalb nichts als traurige Halbheiten, **wenn nicht die Generalsuperintendenten und Kardinäle sofort die Forderung an alle Deutschen richten, den innerpolitischen Kampf gegen den Gesamtmarxismus zu eröffnen und alle Nichtmarxisten in Acht erklären würden, die hier nicht mittäten.** Aber wir wetten, daß dies nicht geschehen wird, denn dadurch verlöre das Zentrum seine fetten, politischen Pfründen, und die Ohnmacht der Kirchen gegenüber dem Zentrums-Marxismus und dem jüdisch-verseuchten Liberalismus würde sich offenbaren. **Dieser Gewaltprobe werden die Kirchen sich nicht aussetzen, wagt die Bayerische Volkspartei ja nicht einmal, gegen die Schächt-Tierquälerei zu stimmen!**

Deshalb liegt der Rettungskampf der deutschen Nation allein auf den Schultern der nationalsozialistischen Bewegung. Aus diesem opferreichen Kampf heraus wird sie einst auch ihr Recht auf eine Neuordnung des kommenden Staates schöpfen, volksaushöhlenden Pazifismus in allen Formen auszurotten.

A. R.

Die „Justiz" schützt Warenhauskapitalismus

Osnabrück, 11. Februar.

Das Landgericht Osnabrück erläßt eine einstweilige Verfügung auf Antrag jüdischer Warenhausbesitzer gegen den „Stadtwächter", eine Wochenschrift des Reformmediziners Dr. Schierbaum, welche verbietet, vor dem Kauf in jüdischen Geschäften zu warnen. Das Gericht schließt sich der Ansicht an, daß darin eine Geschäftsschädigung und unlauterer Wettbewerb zu sehen sei, zu Gunsten des Kleinhandels. Nach diesem Urteil ist es nur den jüdischen Geschäftsleuten gestattet, marktschreierische Reklame zu machen und dem kleinen Gewerbetreibenden die Kundschaft abzulocken. Es ist nicht gestattet, sich zu wehren, der Schutzparagraph 193 findet hier keine Anwendung, es wird einfach verfügt und der Mittelstand muß stillhalten.

Man erinnert sich unwillkürlich an eine Zeit, da mit Unterstützung der Regierung gegen das Kaufen von Auslandsware Front gemacht wurde. Was das kein unlauterer Wettbewerb? Es kann uns niemand hindern, den Juden ebenfalls für einen Ausländer anzusehen.

*

2 500 000 Hauptunterstützungsempfänger

Berlin, 13. Febr. Die Arbeitslosigkeit hat auch in der Berichtswoche ihren winterlichen Höhepunkt noch nicht überschritten. Die Kurve allein der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung die Ende Oktober schon mit rund 890 000 sehr hoch einsetzte, dann von Woche zu Woche schneller anstieg, zwischen dem 15. und 31. Dezember, ihrer steilsten Phase, allein um 340 000 emporschnellte, dann seit Beginn des Jahres immer weiter, wenn auch Woche um Woche langsamer anwuchs, **ist auch in der Berichtszeit vom 3. bis 8. Februar noch um 50 000 angestiegen.** Sie dürfte nach den Vormeldungen der Landesarbeitsämter am 6. Februar dicht an 2 260 000 liegen. Zu dieser Zahl unterstützter Arbeitsloser kommen noch rund 250 000 Krisenunterstützte, so **daß rund 2,5 Millionen Hauptunterstützungsempfänger in der ersten Februarwoche den deutschen Markt belasteten.**

100 000 polnische Wanderarbeiter

Warschau, 13. Februar. Wie die polnische Presse berichtet, sollen sich in diesem Jahre wieder etwa 100 000 polnische Wanderarbeiter nach Deutschland begeben.

Schwarzroter Schacher in Baden

Karlsruhe, 11. Februar.

Einen neuen Futterkrippenkuhhandel hat das „allerchristlichste Zentrum" mit seinem roten Koalitionsbruder, dem antichristlichen Marxismus in Baden bei einem skandalösen Umterschacher gemacht. **Dem badischen Landtagspräsidenten Dr. Baumgartner mußte zum Dank für seine langjährige politische Tätigkeit zum Nutzen und Frommen des Zentrums eine fette Pfründe auf Kosten des badischen Volkes verschafft werden.** Er erhob Ansprüche auf den Posten des badischen Kultusministers. Dieses einträgliche Amt aber hat das allerchristlichste Zentrum bei der Bildung der schwarz-roten Koalition an den Marxisten und Dissidenten Adam Remmele verschachert, der dem früheren Präsidenten des badischen Rechnungshofes, dem Zentrumspolitiker Wittemann zuliebe, auf den Posten des Innenministers verzichtet hatte. Also mußte der als Minister durchgefallene Landtagspräsident Dr. Baumgartner anderweitig entschädigt werden. **Er erhielt jetzt als Pflästerchen auf die Wunde die sehr gut dotierte Stelle des Präsidenten des Rechnungshofes** und damit gleichzeitig die Anwartschaft auf einen Ministerposten. Denn unter der zentrümlichen Diktatur in Baden hat sich der Rechnungshof zum Vorhof zum Ministerzimmer ausgebildet.

Früher war es Brauch, daß der Präsident des Rechnungshofes nicht parlamentarisch tätig war, weil man es als selbstverständlich betrachtete, daß der Vorstand dieser Kontrollbehörde der Staatsverwaltung unparteilich war und über den Parteien stand. Selbst der Vorgänger Dr. Baumgartners, der jetzige Innenminister Wittemann, hat damals nach seiner kurz vor Ablauf der Landtagsperiode erfolgten Ernennung zum Präsidenten des Rechnungshofes auf eine Wiederaufstellung als Landtagskandidat und damit auf eine parlamentarische Tätigkeit verzichtet. Inzwischen aber glaubt das Zentrum seine Macht in Baden derart gefestigt zu haben, daß es auf diesen früheren Brauch ruhig pfeifen kann. Dr. Baumgartner bleibt auch als Präsident des Rechnungshofes, der doch auch der badische Reformhof sein soll, weiter parlamentarisch tätig.

Und wie verhalten sich die Marxisten, diese berufenen Hüter der Demokratie und Gralswächter des Parlamentarismus, zu dieser „Personalunion", die von den andern Hütern der Demokratie, den Demokraten eine „Sünde wider den Geist der wahren Demokratie" genannt wird? Man sollte doch meinen, die Marxisten wären die ersten, welche gegen eine solche schwere Kompromittierung der Demokratie Sturm laufen und einen solch vernichtenden Schlag einer republikanischen Partei gegen das parlamentarische System abwehren würden. Aber weit gefehlt! Die badischen Marxisten haben wieder einmal ihre „Prinzipien" der Futterkrippenpolitik zum Opfer gebracht. Sie haben sich dem Machtspruch ihres schwarzen Koalitionsbruders gefügt und den Kuhhandel mitgemacht. Als Anfang dieses Jahres die Absicht des Zentrums bekannt wurde, dem Landtagspräsidenten Dr. Baumgartner die fette Pfründe des Präsidenten des Rechnungshofes zuzuschustern, da schrieb der marxistische „Volksfreund" in Karlsruhe, das Organ des Kultusministers Dr. humoris causa Adam Remmele in seiner Nr. 4 wörtlich folgendes:

„In einem längeren Artikel unter der oben stehenden Aufschrift (Sündenfall der Parteipolitik) behauptet die „Neue Badische Landeszeitung" (das Mannheimer demokratische Judenblatt) „in kurzer Zeit werde das badische Volk mit der Nachricht überrascht werden, daß ein Zentrumspolitiker, der schon seit Jahren in der ersten Reihe der Ministerkandidaten des badischen Zentrums steht, zum Präsidenten des badischen Rechnungshofes ernannt wird — **unter Belassung seiner parlamentarischen und parteipolitischen Funktion.**" **Das demokratische Blatt**

Frankreich will weiter rauben

Und baut auf den Young-Plan — Verbot deutscher Versammlungen durch die französischen Bedrücker

Paris, 13. Febr. Im Auswärtigen Ausschuß der französischen Kammer berichtete der Abg. Dubois, der frühere Vorsitzende der Reparationskommission, über die „Liquidierung" des deutschen Eigentums in Frankreich auf Grund der Artikel 296 und 297 des Versailler Friedensvertrages, insbesondere über die „Liquidierung" in Elsaß und Lothringen und in Marokko auf Grund des Youngplanes! Dubois gab die Erklärung ab, daß die französische Regierung aus dem liquidierten deutschen Eigentum einen Ertrag von drei Milliarden Franken erhalten habe, die sie zur Entschädigung ihrer eigenen Staatsbürger verwandt habe. Auf Grund der Regelung des Youngplanes fielen Deutschland nur einige 10 Millionen zu. Weiterhin bestimmten die kürzlich getroffenen Abmachungen zwischen der deutschen und französischen Regierung, daß die deutschen Besitzungen in Elsaß-Lothringen und Marokko nur unter der Voraussetzung den deutschen Staatsbürgern zurückgegeben werden könnten, daß hiergegen keine politischen oder anderen (!) Gesichtspunkte sprächen.

*

Diese Rede des Herrn Dubois läßt an Hohn aber auch nichts zu wünschen übrig. Nicht genug, daß Deutschland Milliarden auf Milliarden an Tributen zahlt, selbst das Privatvermögen im Auslande wird den Deutschen gestohlen und weiterer Raub in Aussicht gestellt, falls „politische und andere" Gesichtspunkte dies „erforderlich" machten. In Berlin regiert aber eine ebenso unfähige wie anmaßende Gesellschaft, die jetzt gar von „Erfolgen" zu faseln wagt. Mit welchen Peitschen muß das heutige Deutschland noch gepeitscht werden, bis es erwacht?

Die Franzosen lösen eine Versammlung auf

Neustadt a. Haardt, 13. Febr. Die Nationalsozialisten hatten für Dienstagabend eine öffentliche Versammlung einberufen, in der gegen die Wiederwahl des bisherigen ersten Bürgermeisters Dr. Forthuber protestiert werden sollte. Kurz vor Beginn der Versammlung erschienen mehrer französische Gendarmen und Soldaten, die letztgenannten mit aufgepflanzten Bajonetten, und erklärten, die Versammlung sei verboten und der Saal müsse innerhalb zehn Minuten geräumt sein. Die Versammlung wurde daher aufgelöst.

Die französische Kommandantur teilte der Nationalsozialistischen Geschäftsstelle telephonisch mit, daß es verboten sei, über Dr. Forthuber zu sprechen.

Dieser unerhörte Skandal paßt ausgezeichnet zu der „Wiedergewinnung der Souveränität", von der die Young-Gazetten lügen.

Die Liebe der französischen Bedrücker zum Herrn Forthuber ist offenbar sehr groß.

Die Diätenrepublik der S.P.D.

Hetze auf nationalsozialistische Erwerbslose durch marxistische „Volksvertreter"

Eigene Drahtmeldung.

Berlin, 13. Februar.

In der Bezirksversammlung Charlottenburg kam es gestern abend zu einer außerordentlich angeregten Verhandlung, deren Hauptteil von den Nationalsozialisten bestritten wurde. Die nationalsozialistische Fraktion in Stärke von 5 Vertretern bei einer Gesamtstärke der Versammlung von 63 Köpfen hatten drei Anträge eingebracht. **Zunächst einmal sollten die Bezirksverordneten angesichts der allgemeinen Notlage in Berlin auf ihre Diäten verzichten.** Der Sprecher der Nationalsozialisten wies dabei darauf hin, daß die dadurch eingesparte Summe zwar gering sei, daß es sich aber um ein grundsätzliches Vorgehen handle, mit dem irgendwo endlich einmal der Anfang gemacht werden müsse in der Hoffnung, daß dann die übrigen Bezirke und Körperschaften nachfolgen würden. **Es war nun ergötzlich zu sehen, wie sämtliche Parteien, von den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen, wahre Eiertänze aufführten, um diesen ihnen peinlichen Antrag abzubiegen.** Deutschnationale und Volkspartei verschanzten sich hinter formalen Bedenken; die Kommunisten bezeichneten den Antrag als zwecklos. Eine gerade klassische Begründung ihrer ablehnenden Haltung nahmen aber **die Sozialdemokraten. Sie äußerten die Ansicht, die Diäten müßten bestehen bleiben, weil die Abgeordneten im Dienste des Staates während der Sitzungen und den sonstigen parlamentarischen Arbeiten ihre Kleidungsstücke verschleißten.** Unter allgemeiner Heiterkeit der Tribüne konstatierte darauf ein Nationalsozialist, daß nach sozialdemokratischer Meinung die parlamentarische Arbeit also offenbar im Abwetzen von Hosenböden bestehe.

Es war dann ferner der Antrag von nationalsozialistischer Seite eingegangen, die Verhandlungen des Bezirksamts und der Bezirksversammlung durch Rundfunk zu übertragen. Auch hier entwickelte sich dasselbe Schauspiel, daß die anderen Parteien sich um die letzte Konsequenz des parlamentarischen Prinzips mit allen Mitteln herumzudrücken versuchte. In schöner Selbsterkenntnis äußerte ein Sozialdemokrat, dieser Antrag werde die Post schädigen, da, wenn er durchgehe, sehr viele Leute ihren Rundfunkanschluß kündigen würden. **Von nationalsozialistischer Seite wurde dann auch in diesem Fall festgestellt, daß die anderen Parteien sich ihres eigenen Parlamentarismus schämten.**

In den verschiedenen Arbeitsämtern Charlottenburgs waren in letzter Zeit mehrfach Mißhandlungen von nationalsozialistischen Erwerbs**losen durch Kommunisten vorgekommen.** Die Nationalsozialisten beantragen demgemäß, daß für einen verstärkten Schutz in den Arbeitsämtern gesorgt werden solle. Als der nationalsozialistische Redner an Hand von Einzelheiten darlegte, wie **erst gestern ein Nationalsozialist in übelster Weise in einem Arbeitsamt zu Boden geschlagen worden sei,** fingen die Marxisten höhnisch an zu lachen. Mit kurzen aber treffenden Worten geißelte der Nationalsozialist den angeblichen Sozialismus der Marxisten, die sich freuten, wenn deutsche Arbeiter sich gegenseitig die Schädel einschlügen.

Die drei Anträge und ihre Ablehnung haben taktisch einen vollen Erfolg gehabt. Sie haben die Gegner gezwungen, ihre Macht abzuwerfen und sich in ihrem wahren Lichte zu zeigen. Ein Erfolg der parlamentarischen Arbeit, der für die Nationalsozialisten in den Parlamenten immer sehr wesentlich ist.

Dringlichkeitsantrag

der nat.-soz. Stadtverordneten in Berlin.

Die Tagesordnungen für die Stadtverordneten-Sitzungen weisen stets eine ungeheuer große Zahl von Punkten auf, von denen jedoch immer nur ein ganz geringer Teil seine Erledigung findet.

Wir fordern daher, daß die Sitzungen aus Ersparnisgründen ohne Rücksicht auf die „vorgeschrittene Zeit" solange fortgeführt werden, bis sämtliche auf der Tagesordnung stehenden Angelegenheiten erledigt sind.

Berlin, den 10. Februar 1930.

gez.: **Dr. Goebbels, gez. Treff, gez. Dr. Loepelmann und die übrigen Mitglieder der nationalsozialistischen Fraktion.**

Die Finanzierung der „Roten Fahne"

Berlin, 13. Februar. Der vom Weltbankier Goldschmidt mit 800 000 Mark sanierte „Vorwärts" schreibt: Wir sind in der Lage, die Abhängigkeit des Zentralorgans der Kommunistischen Partei, der „Roten Fahne", zahlenmäßig zu beweisen. Die Gesamtauflage der „Roten Fahne" beträgt 25 000 Exemplare. Von dieser Gesamtauflage werden 5000 Stück von der russischen Botschaft und Handelsvertretung in Berlin bezogen. Genau 25 v. H. der Gesamtauflage des kommunistischen Zentralorgans sind also von den Moskauer Auftraggebern abonniert. Die „Rote Fahne" ist ein von der Sowjetbotschaft **in Berlin subventioniertes Blatt.**

Eröffnung der Voruntersuchung im Falle Wessel

Berlin, 13. Februar. In der Ermittlungssache wegen versuchter Tötung des Studenten Wessel hat die Staatsanwaltschaft I die Eröffnung der Voruntersuchung gegen den Tischler Alfred Höhler und den Kohlenträger Ernst Lange wegen gemeinschaftlich versuchten Totschlages, die Kaufleute Wilhelm Sander und Theodor Will, den Parteisekretär Victor Drewnitzki, den Metallarbeiter Hermann Schmidt, dessen Ehefrau und dessen Tochter Käthe, den Arbeiter Karl Godowski und den Kraftwagenführer Max Murawski wegen Begünstigung des Höhler beantragt. In Haft befinden sich Lange, Höhler, Drewnitzki und die Familie Schmidt.

*

Der Fall Kutiepoff

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 13. Februar.—

In der sensationellen Angelegenheit des in Paris verschwundenen und anscheinend von der Sowjetregierung entführten und wohl schon ermordeten russischen Generals weisen nunmehr anscheinend ganz bestimmte Spuren auch nach Berlin als dem Ausgangsort des Verbrechens. Es ist ja bekannt und schon öfter festgestellt worden, daß die eigentliche Zentrale der sowjetrussischen Spionage und Verschwörerkräfte in Berlin ihren Sitz hat, **wahrscheinlich aus dem sehr einfachen Grunde, weil die sog. deutsche Regierung gegenüber diesen Dingen den größten Langmut und Gleichgültigkeit beweist.** Nunmehr aber hat sich die Polizei auch mit Nachforschungen nach dem verschwundenen Zarengeneral Kutiepoff befaßt und sie scheint dabei auf bestimmte Spuren gestoßen zu sein. Wie die Polizei mitteilt, wurden im Laufe der Nacht in der **Angelegenheit mehrere Vernehmungen auf dem** Berliner Polizeipräsidium durchgeführt, und es nahmen daran auch 2 französische Polizeibeamte teil, die zu diesem Zwecke, wie gemeldet, eigens nach Berlin gekommen sind. Es wird mitgeteilt, daß sich Anhaltspunkte zu einer neuen Spur ergeben haben. Diese Spur soll von Paris aus weiter verfolgt werden und angeblich die Lösung des Geheimnisses bringen. Daß die französische Polizei die sowjetrussischen Umtriebe mit allem Nachdruck verfolgen wird und aus ihnen auch die nötigen politischen Konsequenzen ziehen wird, ist ziemlich sicher. **Daß die deutsche Regierung dasselbe tun wird, ist allerdings ziemlich ausgeschlossen.**

Für Schaffung eines Kolonialmandats für Deutschland. Amsterdam, 13. Februar. In dem Bericht des niederländischen Senats zum Haushalt des Außenministeriums wird von einigen Senatoren der Wunsch ausgesprochen, Holland möge gemeinsam mit einigen anderen ehemaligen neutralen Staaten in Genf darauf dringen, **daß Deutschland ein Kolonialmandat erhalte.**

knüpft daran eine sehr lebhafte Kritik, deren sachliche Richtigkeit zum Teil anzuerkennen ist. **Auch wir würden es für völlig unerträglich, ja sogar einfach für unmöglich halten, daß ein Parlamentarier zum Präsidenten des Rechnungshofes ernannt werden könnte.** Der Rechnungshof hat das Etatwesen, besonders aber die Ausgaben, unparteiisch und streng sachlich zu prüfen, er ist Kontrollbehörde. Der Präsident des Rechnungshofes kann daher weder Mitglied der Regierung noch des Parlaments sein. Man stelle sich gar einmal vor, der Präsident des Rechnungshofes wäre auch gleichzeitig Präsident des Landtages, um sofort einzusehen, **daß eine solche Personalunion das parlamentarische System geradezu tödlich diskreditieren müßte.** Daß aber sowohl der Präsident des Rechnungshofes wie die übrigen Beamten dieser Behörde parteipolitisch eingestellt und tätig sein können, dagegen ist selbstverständlich nicht das geringste einzuwenden, sofern es sich nicht um die Zugehörigkeit zu einer Partei handelt, die dem Staate in bewußter Feindschaft gegenübersteht. Wir nehmen mit Bestimmtheit an, daß keine Persönlichkeit zum Präsidenten des badischen Rechnungshofes ernannt wird, sofern sie gleichzeitig auch parlamentarisch tätig sein will. **Die Sozialdemokratie müßte sonst den denkbar schärfsten Einspruch erheben."**

Und jetzt! **Jetzt haben die Marxisten das „Unerträgliche" ruhig hingenommen, die „Personalunion", die nach dem „Volksfreund" — „das parlamentarische System geradezu tödlich diskreditiert."** Das „allerchristlichste Zentrum" weiß, wie man angekündigte, „denkbar schärfste Einsprüche" der Marxisten, leicht aus dem Wege räumen kann. Die Aussicht auf eine fette Pfründe und das Versprechen, bei der nächsten Gelegenheit einen Genossen gut durch einen einträglichen Posten auf Kosten der Steuerzahler zu versorgen, läßt ihn alles „Unerträgliche" und selbst die tödlichste Diskreditierung des parlamentarischen Systems vergessen, macht ihn so gefügig, daß er dem schwarzen **Koalitionsbruder** aus der Hand frißt.

Um so mehr tobt die jüdisch-demokratische liberale Partei, die von ihren früheren Koalitionsbrüdern bei der Regierungsneubildung aus der Koalition hinausgedrängt wurde, weil ihre Ansprüche bei der Verteilung der Ministerposten im umgekehrten Verhältnis zu ihrem chronischen Schwund an Anhängern standen, und die jetzt untätig mit ansehen muß, wie die beiden andern republikanischen Parteien die Früchte des parlamentarischen Systems einheimsen und die schönsten und einträglichsten Posten der „glorreichen" badischen Republik unter sich aufteilen. Mit einem Male ist da, aus diesem tiefen Kummer geboren, dem Organ der Judenpartei, der „Neuen Badischen Landesztg.", die Erleuchtung aufgegangen, wie verwerflich und schädlich eine solche Futterkrippenpolitik ist. In ihrer Wut sagte das Judenblatt einmal die Wahrheit; es schrieb, als es anfangs dieses Jahres von der beabsichtigten Beförderung des badischen Zentrumspolitikers Wind erhielt, in seiner Nummer 6 vom 4. Jan. 1930 unter der Überschrift: „Sündenfall der Parteipolitik", wörtlich folgendes:

„Dieser **Versuch (es ist inzwischen ein vollendeter Versuch geworden)** ist ein Symptom der auch in Baden beginnenden (!) Überpolitisierung der Beamtenschaft. **Noch niemals wurde mit solcher Selbstverständlichkeit wie heute in Baden der irrige Grundsatz verkündet, daß die** Verwaltung ein getreues Abbild der Parteienstruktur und Stärke im Lande sein müsse, und eigentlich eine Regierungspartei nach ihrer Wählerstärke einen prozentualen Anteil an den Beamtenstellen zu fordern habe, gleichgültig, ob sie eine genügende Anzahl von Befähigten präsentieren könne, oder Männer berufen müsse, bei denen das Parteibuch manches ersetzen muß.

Die Apostel dieser Heilslehre von der Politisierung der Verwaltung vergessen einiges; sie vergessen, daß gerade die besten Köpfe in der Verwaltung sich viel schwerer in den Parteizwang einfügen als die mittelmäßigen, die immer die Garde der Parteifanatiker sein werden. Die Auslese der tätigsten und eifrigsten Parteifreunde in der Beamtenschaft ist im allgemeinen nicht die Auslese der besten Beamten, — die Wirkung dieses Verfahrens auf das Niveau einer Staatsverwaltung liegt auf der Hand. Es liegt auch auf der Hand, daß jede Politisierung der Verwaltung **den „Gesinnungsheuchler in den badischen Büros züchten, der im Schwur auf ein Parteiprogramm die Versicherungspolice seiner Karriere zu sehen gelernt hat"**, und dieses Verfahren wird eine Parteienlotterie in der Beamtenschaft üppig wuchern lassen, der gegenüber die „Altherrenkonnektionen" fast harmlos erscheinen. Berufsbeamtentum und politisierte Verwaltung vertragen sich nicht auf die Dauer, und die Parteiführer, die ihre Notizbücher mit vergleichender Beamtenstellenstatistik anfüllen, sollen immer dessen eingedenk bleiben, daß sich der „Mann von der Straße" mit **gesundem Instinkt solche Stellenarithmetik als „Futterkrippenpolitik" zu bezeichnen gewöhnt hat."**

*

Wie kommt Moses unter die Propheten! Die Entrüstung aber steht dem Judenblatt schlecht zu Gesicht. **Denn sie ist geheuchelt und** entspringt nur der Wut, **daß der jüdisch-demokratisch-liberale Klüngel bei der Futterkrippenpolitik zu kurz kommt.** War es vielleicht anders, als die Judenpartei noch in der Regierung saß und ihren Anteil an den fetten Staatspfründen erhielt? Wie hat damals das Blatt gegen die Hakenkreuzler gewettert, **wenn diese die Futterkrippenpolitik** der Weimarer Koalition gebrandmarkt und die Politisierung der Beamtenschaft und die Beamtenkarriere mit dem Parteibuch aufs schärfste verurteilt haben. **Haben da die Juden und ihr Anhang nicht am lautesten über diese „nationalsozialistische Demagogie und Hetze"** geschrien und haben sie nicht immer dem Volke vorgelogen, daß es in Baden derartige unglaubliche Mißstände nicht gäbe, sondern daß sie nur in der Phantasie der bösen Hakenkreuzler existierten? Jetzt läßt man in seiner Wut, daß die Rasse- und Gesinnungsgenossen bei dem Ämterschacher ins Hintertreffen geraten könnten, die Katze aus dem Sack. **Doch, man mag sich beruhigen.** Nachdem die jüdisch-demokratisch-liberale Partei in Baden am Absterben ist, wird der **Nationalsozialismus auch dafür sorgen, daß** die Bäume der schwarz-roten Koalitionsbrüder **nicht in den Himmel wachsen.**

— st —

Im Reichstag der Hochfinanz

Der „Sanktions"-Wirth will seine Niederlage vertuschen – Die zweite Redner-Garnitur

Berlin, 13. Februar. In der Sitzung des sog. Deutschen Reichstages am **Mittwoch wurde die Aussprache zu der ersten Beratung der Young-gesetze** fortgesetzt.

Abg. Dr. **Dernburg** (Dem.) **wies natürlich** darauf hin, daß der Youngplan ein Fortschritt nicht nur gegenüber dem Dawesplan, sondern auch allen vorhergegangenen Abkommen bedeute, was trotz der Wiederholung nicht wahrer wird. Der Redner schilderte den Zustand, der bei Herbeiführung eines Daweskrise eintreten würde. Wenn Deutschland dann zusammenbreche, habe es vielleicht weniger zu bezahlen, aber es sei auch unverhältnismäßig ärmer. Der Youngplan sei weder eine vollständige, noch endgültige (?) Lösung. Die Frage, ob er durchführbar sei, könne heute nicht beantwortet werden. (Aber **unterschreiben wollen sie.) Der Redner forderte, damit der Zentrumsauffassung beitretend, daß** mindestens gleichzeitig mit dem Plan eine „Ordnung" der deutschen Finanzen vorgenommen werden müsse und wandte sich gegen den Pessimismus der Rechten.

Abg. Dr. **Hoetzsch** (Chr.Nat. Arbeitsgemeinschaft) führte u. a. aus, daß wir durch den Youngplan indirekte Schuldner der Vereinigten Staaten werden. Es bestehe keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß die im Youngplan auferlegte Last zu schwer sei. Der Redner lehnte den Youngplan ab, weil er nicht auf Grund einer Untersuchung unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, sondern mit Rücksicht auf die Verbindung von Reparationszahlung und interalliierten Schulden zustande kam. **Durch das Abkommen mit Polen würden die zahllosen Rechtsbrüche Polen, nachträglich legalisiert.** Der Redner forderte Revision des Polenabkommens nach der Annahme des Youngplanes. (Also doch Annahme?)

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete und Freund Loucheurs, Dr. **Wirth**, wies in seiner **Rede zunächst darauf hin, daß sich die Machthaber unserer ehemaligen Gegner bei den** ersten Reparationsforderungen in keiner Weise von ökonomischen Gesichtspunkten hätten leiten lassen. Noch im Londoner Ultimatum sei die ganz unmögliche Summe von 132 Milliarden verlangt worden. Darin sei im Laufe der Jahre eine Besserung eingetreten. **Bezüglich der Sanktionsvereinbarung im Youngplan** erklärte Dr. Wirth, nach dem Gang der Verhandlungen und nach dem **Wortlaut des Schriftwechsels** im Haag kann ein Nichtkönnen Deutschlands niemals als ein Nichtwollen **gedeutet werden.** (? Das ist leeres Geschwätz.) **Wir können heute feierlichst vor der ganzen Welt erklären, daß weder ein Kollektivschritt unserer Gläubiger,** noch irgendeine Drohung aus einem Nichtkönnen Deutschlands hergeleitet werden kann. **Das Nichtkönnen ist ausdrücklich zu begründen durch die Organe, die im Youngplan selbst vorgesehen sind.** (Also nicht durch **uns**.) **Größtes Befremden** mußte der Bericht des Grafen Westarp in der „Kreuzzeitung" erregen, in dem behauptet wurde, daß zur Beitreibung der undurchführbaren Lasten Zwangsmaßnahmen zu ergreifen seien. Gerade das Gegenteil steht in diesem Plan (??). Wir können nach den Haager Verhandlungen mit **Recht erklären, daß der Sanktionsbegriff des Versailler Vertrages abgeschafft und ausgewischt ist. (??)** Zum Schluß wandte sich Dr. Wirth gegen die Auslegung des Youngplanes auf deutschnationaler Seite und rief damit sowohl rechts wie links lebhafte Zwischenrufe hervor. Er schloß damit, daß die Politik der Rechten das Ende bedeute, dagegen die Politik der Regierung den Fortschritt (zum restlosen Elend).

Berlin, 13. Febr. Nach den Ausführungen des Reichsministers Dr. **Wirth** kam im Reichstag die zweite Rednergarnitur an die Reihe. Sie wurde eingeleitet von dem deutschnationalen Abg. Dr. Quaatz, der erklärte, es nütze doch nichts, wenn Dr. **Wirth** hier im Reichstag den Sanktionsbegriff **wegwische. Das hätte er im Haag tun sollen. Es sei Demagogie und Leichtsinn, wenn man durch nachträgliche Auslegung versuche, eine Niederlage zu verschleiern.** Auch im Lager der Regierungsparteien werde die Erfüllbarkeit des Youngplanes für unmöglich gehalten. Nach dem Youngplan solle das verarmte Deutschland das Doppelte dessen zahlen, was sämtliche Ententemächte Amerika schulden. **Man solle doch gleich einen französischen Oberpräsidenten nehmen, der Deutschland verwalte.**

Der Sozialdemokrat **Heinig** erklärte, es müsse verhütet **werden**, daß als neuer Typ die Youngplan-Gewinnler entstehen. (**Was sind denn seine Genossen anderes!**) Im Ausschuß werde man sich sehr eingehend mit dieser Frage beschäftigen müssen. Die Internationale Bank dürfe nicht zu einem finanzpolitischen Völkerbund gemacht werden, dessen Mitglieder überhaupt keine nationalpolitische Verantwortung mehr haben. (**Gerade das steht aber im Youngplan fest.**)

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer erläuterte dann die Moratoriumsbestimmungen des Youngplanes und bezeichnete die daran geknüpften Befürchtungen ganz wie weiland Gustav Stresemann **als weit übertrieben.**

*

Oesterreichs Wahlkomödie beginnt

Die Demagogie mit der „Einheitsliste"

Wien, 11. Februar.

Es beginnt sich allmählich zu regen im öffentlichen Leben Österreichs. Im Herbst, man nennt den 19. Oktober, sollen Neuwahlen sein. **Da ist es an der Zeit,** sich nach jahrelanger Pause der geehrten Volksmassen wieder zu erinnern. Sich ihnen ins Gedächtnis zu rufen. Das geschieht durch Zeitungsartikel, **hier und da durch eine Versammlung mit 100—200 Besucher,** immer aber unter Spekulation auf die Gedankenlosigkeit und das geringe Erinnerungsvermögen der Leute.

Dr. Seipel, der böse Geist in der Politik dieses Staates, arbeitet bereits an der Schaffung einer Einheitsliste, in der unter dem Schlagwort **„Antimarxismus" alles, was nicht rot ist, den Herren Christlich-Sozialen** dienstbar gemacht werden soll. **Der Großdeutschen ist Herr Seipel sicher, die sind durch die jahrelange Anlehnung an die Christlich-Sozialen so schwach geworden, daß sie allein überhaupt nicht mehr stehen können.** Der Landbund ziert sich noch kokett, mit Herrn Seipel das Koalitionslager zu teilen. **Diese Bedenken sind aber keineswegs** grundsätzlicher, oder gar moralischer Natur, sondern lediglich ein alter Geschäftstrick, um seine Gunst möglichst hoch zu verkaufen. Die Heimwehrbewegung ist, durch ihren demokratischen Aufbau (wie wir schon öfters klarlegten) immer mehr und mehr von den Christlich-Sozialen, die rein zahlenmäßig in der Mehrheit sind, vergewaltigt worden, und wird mit einigen Versprechungen Muster „Verfassungsreform" für die Einheitsliste gepreßt werden. **Man wird sie zum Plakatieren und für Saalschutz verwenden!**

Um alle Möglichkeiten auszuschöpfen, hat sich Herr Seipel in jüngster Zeit auch noch des Ständegedankens bemächtigt. Obwohl es allgemein bekannt ist, daß er ebensowenig ein Freund der Wehrverbände ist, wie des Ständestaates, hat er doch keinen Augenblick Bedenken, sich dieser volkstümlichen Dinge zu bedienen, um daraus einen Wahlschlager für seine Partei zu machen und anderen den Wind aus den Segeln zu nehmen, wobei wir heute bereits feststellen, daß nach den Wahlen über diese Dinge kein Wort mehr verloren werden wird!

Geht das neue Wahlgesetz durch, so bedeutet es keine Vergrößerung des alten, vor allem sieht es wieder eine rücksichtslose Knebelung aller kleinen Parteien vor. Man wird mit dem abgegriffenen Schlagwort: „Wer nicht Einheitsliste wählt, stärkt die Marxisten, denn alle anderen Stimmen gehen verloren", ein **Monopol der Einheitsliste** unter Führung der Christlich-Sozialen schaffen wollen.

Allerdings besitzt dieses Schlagwort heute kaum mehr Gültigkeit, denn die Zahl derer, die, ehe sie noch einmal Einheitsliste wählen, lieber auf das Wahlrecht verzichten, beträgt heute schon viele Zehntausende.

Der einzige Lichtpunkt ist der Umstand, daß die N.S.D.A.P. immer lebhafter wird. Ihre Versammlungen erfreuen sich regen Zuspruches. Der Gegner befaßt sich mit uns. Stiehlt Programmpunkte wie Äußerlichkeiten und macht sie sich zu eigen. Bald sind es die Kommunisten, die sich unsere Art der Versammlungspropaganda aneignen, bald eine Heimwehrgruppe „Die Heimatschützer", die sich unseren Gruß beilegt, bald begegnet man Redensarten in Versammlungen, die auf Besuch unserer Veranstaltungen hinweisen.

Die Enttäuschungen der Verfassungsreform, das bisherige Versagen der Heimwehr, der immer offenkundiger werdende Konkurrenzkampf Seipel-Schober, haben zur Folge, daß sich die Blicke vieler der N.S.D.A.P. zuwenden.

Entscheidend für **die kommenden Wahlen** wird es sein, ob es gelingt, die Kreise der Turner, Studenten, Frontkämpfer, Heimatschützer usw. dem Einfluß des verkalkten Spießertums, das sie heute zum Teile noch beherrscht, zu entziehen, und damit Zehntausende der Besten des **Volkes** dem Banne der Einheitsliste zu entreißen und dem Nationalsozialismus zuzuführen!

A. E. F.

Der kurzfristige Privatdiskont in Berlin erneut ermäßigt

Berlin, 13. Febr. Nach der erst am Dienstag vorgenommenen Ermäßigung des Privatdiskontsatzes um $\frac{1}{8}$ v. H. auf 5¼ v. H. für beide Sichten erfolgte am Donnerstag an der Berliner Börse eine neuerliche Senkung des Zinssatzes, jedoch nur für kurzfristige Privatdiskonten um $\frac{1}{8}$ v. H. auf Grund der immer noch starken Nachfrage. Diese Sätze lauten also nunmehr 5¼ v. H. für lange und $5\frac{1}{8}$ v. H. für kurze Sichten.

Die Verteilung des Tonnengehalts an die Seemächte

London, 13. Februar. Die Arbeit der Londoner Flottenkonferenz ist nun so weit fortgeschritten, daß die für die einzelnen Länder in Frage kommende Gesamttonnage bereits genannt wird. Nach den Hauptplänen sollen erhalten: die Vereinigten Staaten 1 197 000 Tonnen. Großbritannien 12.9000 Tonnen, Japan 722 000 Tonnen. Von diesen drei Zahlen können die ersten beiden als feststehend angesehen werden, während Japan 883 000 Tonnen, Frankreich 800 000 Tonnen verlangt. Italien nennt keine Zahlen, sondern hält an seinem Anspruch auf Gleichstellung mit Frankreich unbedingt fest. Die Verteilung dieser Tonnagen bereitet beträchtliche Schwierigkeiten.

Jahrhundertfeier der französischen Fremdenlegion

Wie englische Blätter berichten, wird die französische Fremdenlegion im nächsten Jahre ihr hundertjähriges Bestehen feiern. Anläßlich dieser Feier will man in England von privater Seite aus ein Sammelwerk erscheinen lassen, das aus authentischen Berichten und Dokumenten, die gegen die Fremdenlegion sprechen, bestehen soll. Es wird dabei ausdrücklich betont, daß sich auch andere Staaten dieser Aktion anschließen dürfen.

Für die sog. deutsche Reichsregierung kommt natürlich eine Beteiligung nicht in Frage, da man ja Frankreich ausdrücklich das Recht einer freien Werbung für diese Schandeinrichtung der Menschheit im deutschen „Hoheits"gebiet zugesichert hat. Ganz abgesehen davon aber würde eine derartige Abwehr auf Frankreich vermutlich höchst befremdend wirken und die „bereits bestehenden Bande der aufrichtigen Freundschaft" stark trüben. Und das ist natürlich viel wichtiger als der Umstand, daß 60% der Fremdenlegionäre Deutsche sind und wir es mehr als einmal angeprangert haben, unter welchen Vorspiegelungen der Arbeitsvermittlung im besetzten Gebiet oder in Frankreich manche Agenten ihre Opfer zu verschleppen pflegen. Es sind ja nur Deutsche, die dort für französische culture fronen und im afrikanischen Sande oder in den Fiebersümpfen Indochinas verrecken ...

F.

Moskau bestellt ...

Wie aus Milwaukee gemeldet wird, hat die Firma Allis Chalmers von den Sowjets einen Auftrag zur Lieferung von 1850 Traktoren im Werte von 14 Millionen Mark erhalten. Erst vor wenigen Tagen konnten wir über die Aufhebung der österreichischen Konzession „Ost", d. h. über den raffinierten Diebstahl fremden Eigentums durch die Sowjetregierung berichten. Es erscheint unverständlich, daß man das Geschäft mit diesen Banditen nicht ein für allemal den Rassegenossen der Apfelbaums und Konsorten überläßt, denn die „amerikanische" Firma Chalmers wird besser zu machen wissen ihren Rebbach, als die dummen Gojim in Österreich!

F.

Kleine Nachrichten

Der amerikanische Botschafter bei Hindenburg. Berlin, 13. Febr. Der Reichspräsident empfing den neuernannten Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn Frederic M. Sackett zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. An dem Empfang nahmen außer der Umgebung des Reichspräsidenten Dr. Curtius sowie Staatssekretär Dr. von Schubert teil. Es wurden die üblichen Reden gewechselt.

*

Nadir Khans Lage gefährlich. London, 13. Februar. In Neudelhi sind weitere Berichte aus Peschawar eingegangen, die bestätigen, daß wenigstens ein Teil des Schinwari-Stammes bereits im offenen Aufruhr gegen König Nadir Khan ist. Die Schinwaris haben Torkhan, einen wichtigen Zollumschlageplatz auf der afghanischen Seite des Khyber-Passes, eingenommen.

*

Vor einer Audienz Mussolinis beim Papst. Rom, 13. Febr. In Rom erwartete man, daß Mussolini am Dienstag vom Papst empfangen würde. Das Gerücht hat sich jedoch nicht bewahrheitet. In unterrichteten Kreisen verlautet jedoch, daß die Audienz in den nächsten Tagen stattfinden soll. Eine offizielle Audienz Mussolinis beim Papst würde bedeuten, daß man beiderseits die Gegensätze in der Frage der Jugenderziehung nicht vertiefen wolle.

*

Die Verschleppung des Generals Kutjepow. Paris, 13. Febr. In der Angelegenheit der Verschleppung des russischen Generals Kutjepow, in der kürzlich Anklage gegen Unbekannt erhoben worden ist, hat sich die Gattin des Generals als Nebenklägerin gemeldet. Frau Kutjepow hat den bekannten Pariser Rechtsanwalt Campinchi zu ihrem Rechtsbeistand gewählt.

*

Verhaftung eines kommunistischen Redakteurs in Dresden. Dresden, 13. Febr. In der Nacht zum Dienstag ist der Redakteur Hans König, von der „Arbeiterstimme", auf Veranlassung des Reichsgerichts verhaftet und dem Dresdener Landgericht zugeführt worden. Die Verhaftung ist nach einer Mitteilung der Redaktion der „Arbeiterstimme", wegen Vorbereitung zum Hochverrat erfolgt.

*

Haussuchung in der sowjetrussischen Handelsvertretung in Mexiko. Kowno, 13. Februar. Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion aus Moskau mitteilt, hat die mexikanische Polizei in der sowjetrussischen Handelsvertretung in Mexiko eine Haussuchung unternommen. Der Leiter der russischen Handelsvertretung, Fridman, (wieder mal ein Jude) hat sofort bei der mexikanischen Regierung Einspruch erhoben.

*

Bevorstehende Verlobung der Prinzessin Juliane von Holland.

Oberstdorf i. Bayern, 13. Febr. (Eigene Drahtnachricht.) Gegenwärtig weilen hier im strengsten Inkognito, bewacht von bayerischen und holländischen Geheimpolizisten, Prinz Wilhelm Erbach-Schönberg von Hessen und die Prinzessin Juliane von Holland, deren Verlobung in der nächsten Woche stattfindet. Der Bräutigam ist das dritte Kind und der zweite Sohn aus der Ehe des Prinzen Alexander von Erbach-Schönberg und der Prinzessin Elisabeth zu Waldeck und Pyrmont. Er wurde am 4. Januar 1904 geboren.

Geschäftliches

Eine besonders günstige Gelegenheit bietet das bekannte Schuhhaus Rid, Fürstenstraße 7, seinen Kunden. Am 14. und 15. Februar ist ein bewährter Fuß-Spezialist anwesend und steht derselbe dem titl. Publikum zur kostenlosen Untersuchung und Beratung zur Verfügung. Bei der außerordentlichen Bedeutung, die im Zeitalter des Sports der Körper- und Fußpflege zukommt, dürfte dies jedermann von Vorteil und Interesse sein. Nehmen Sie also dieses Angebot vollkommen unverbindlich in Anspruch. Gleichzeitig verweisen wir auf das Inserat des Schuhhauses Rid, Fürstenstraße, in dieser Nummer.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Die Schönheit ist Goldstaub und schimmert und schmückt; der Geist ist Blütenstaub und fliegt unscheinbar und erschafft Ernten.

Jean Paul.

„Neuer Baustil als Ausdruck neuer Zeit"

Verschiedene Materien zu einem bestimmten zweckentsprechenden Ganzen verbinden, heißt Bauen.

K. Fr. Schinkel.

Wenn Peter Behrens in seinem letzten Buche „Der Sieg des neuen Baustils" die Behauptung aufstellt, daß sich der neue Baugedanke nicht mehr verdrängen läßt, so wird ihm jeder vernünftige Mensch, der die Entwicklung des neuen Baustils seit Jahren verfolgte, freudig zustimmen.

Neue Menschen, neue Stile — so war es von den Klassikern bis zur Biedermeierzeit —, alle Stile ohne Ausnahme kamen als Fremde nach Deutschland, um sich erst nach Jahren in ihrer neuen Heimat zu assimilieren. Nicht anders war es auch vor 25 Jahren, als der „Jugendstil", der heftige Debatten und Kämpfe auslöste und Bewegung in unsere unreife Jugend brachte, einsetzte.

Inzwischen hat der Stil oft gewechselt, vielleicht nicht ganz so oft, wie die Mode des holden Geschlechtes — aber oft genug —, man hat es uns Architekten nicht leicht gemacht.

Verschiedene Kollegen hatten die Zeitströmung erfaßt und nicht versäumt, die neue Fahne aus der Taufe zu heben und sich nach Sowjet-Rußland zu orientieren. So erschien Ende 1919 eine Zeitschrift, betitelt „Stadtbaukunst alter und neuer Zeit", in der sich ganz besonders zwei Namen mit ihren an Fäden aufgehängten Glashausbauten, betitelt „Haus des Himmels", hervortaten; daß diese Reklameskizzen nur Skizzen blieben, dafür sorgte der gesunde Laienverstand. Eingeleitet wurden diese im roten November 1918 entstandenen „Baugedanken" u. a. mit folgenden Worten: „Ein neues Sehen, für uns hienieden keines, weil unseres hienieden keines für den Himmel ist." Weiter: „Das jüngste Gericht des Baugottes wird die Grenze legen zwischen den alten und neuen Bauenden, wird scheiden müssen zwischen denen, die da zusammenrechnen mit rationiertem, rationalem Geiste als Diener und Hörige des Stoffes, und denen, die die atmende Kraft der quellnahen Seele in den Äther bauen, auf daß der Stoff ihr zu gehorchen lerne. Der plastische Trieb der meisten Bauer schießt ja unvermittelt in die Elastizitätsgrenze seiner ätherischen Umwelt, und nur schwer wird er mitfühlen können das langsame, zielsichere, osmotische Sicheinbohren und Auskleiden der Luftfisteln, die der grobe expansive Trieb erzwang, diesen wollüstigen Kampf wider die Luftsäule, diese Relationsfortifikation mit ihren periodischen Ringen und Wülsten, ihren Häutungsakten — und Katarakten —, ja Häutungen können es sein unserer wandlungssüchtigen Leibseele, Häutungen, die sich verdichten an den Grenzen unserer Körperatmosphäre, ein Augenblickskind einer gehorsamen Dorgo" usw.

Und dieser grenzenlose Unsinn wurde als „Begleitworte für neuzeitliche Lehmbauten" losgelassen. Besser hätten Zeit und Verfasser wirklich nicht gekennzeichnet werden können — diese schwülstigen Worte paßten ausgezeichnet zu der frisch aus der Taufe gehobenen roten Fahne —, denn auch hier hieß es, „die politische Revolution trug sich mit dem Gedanken, die geistige und künstlerische Leitung ‚dem Volke' zukommen zu lassen. Nieder mit der imperialistischen, reaktionären Kunstpflege".

Was hat nun die Revolution vom November 1918 an den Grundformen des Bauwesens geändert? **Nichts.** — Jahre des Aufbaues und der Weitergestaltung wurden durch die Inflation zerstört oder um Jahre zurückgeworfen; geändert hat sich die Bauweise dahingehend, daß mit Millionen von Mark aus der Staatskasse Versuche an „neuen", „umwälzenden", „rationellen", „Zeit und Arbeit sparenden Bauweisen" gemacht wurden, die die ganze Presse in Bewegung setzten und nichts übrig ließen — als Schlagworte und Asche. Nach zehnjährigen Versuchen kehrte man zur guten alten Bauweise zurück — der Staat des Novembers 1918 baute wieder so, wie die alten, verlachten Meister bauten. Das war das Endergebnis dieser Revolte. Die Weißenhofsiedlung in Stuttgart, und in letzter Zeit die Dammerstocksiedlung bei Karlsruhe, die mit denselben Reklamemethoden eines Novembers 1918 angepriesen wurden, sind hoffentlich die letzten Erscheinungen auf dem Gebiete der Versuchsbauweisen. Gutes, altes Ziegelmauerwerk läßt sich eben nicht durch Spucke, Asche und Lehm ersetzen, auch wenn man den Mund noch so voll nimmt und von Berlin aus mit Riesenbeträgen unterstützt wird. Schade um die Millionenwerte, die auf diese Art und Weise verpulvert wurden! — Kein Siegerstaat, der Geld dazu gehabt hätte, leistete sich diesen Luxus — nur das verarmte Deutschland brachte Dinge zuwege, über die jeder alte Praktiker lachen mußte. Zehn Jahre lang wurde so mit den Geldern der Steuerzahler gehaust — was ist das Ergebnis? Wir bauen wieder wie vor dem Kriege — in soliden, gut gebrannten Ziegelsteinen. Hat man aber gegen die Verschwendung und gegen die Sucht nach „Schlagwortbauweisen" angekämpft, so hatte man sofort den jungen Teil der Fachpresse und alle demokratischen Zeitungen am Halse.

Welcher Segen wäre es gewesen, wenn man in Deutschland dieselbe Kraft und dieselben Mittel auf die Vertiefung einer Kunstrichtung und auf die Förderung aller ernststrebenden, nicht auf Schlagwortreklame eingestellten Baukünstler konzentriert hätte: statt es immer wieder mit Neuem zu versuchen, das Kitschigste und Unausgegorenste zu bewundern und es der bolschewistischen Scheinkunst gleichzutun, weil es eben neu — noch nie dagewesen ist. **Kein vernünftiger Mensch ist Gegner von Neuem — wenn es wirklich Neues schafft und an die Stelle des verdrängten Alten Leistungen von Rang stellt.**

Die Befürchtungen des Kollegen Friedr. Imholz, Sternberg i. M., der in der Nummer vom 15. Januar einen Aufsatz „Kirchenbau und moderner Baustil" brachte, kann ich nicht restlos teilen, schon deshalb nicht, weil ich manchen Sturm mitgemacht habe und im Laufe der Jahre sah, daß deutsche Art und deutsche Kraft stets stark genug waren, eingedrungene, giftige Fremdkörper auszuscheiden. Das beweist am besten die Baugeschichte vom Mittelalter bis zur Neuzeit, hier modelte deutsche Urkraft den von den Herrscherhäusern eingeschleppten fremden Baustil derartig schnell um, daß nur mehr deutsche Handschrift in herrlichster Vollendung führte. Dieselbe Beobachtung habe ich jahrelang im Auslande gemacht. Wo deutsche Baukünstler einsetzten, wurde — trotz Rücksichtnahme auf die Gastfreundschaft des fremden Landes — deutsch gedacht und deutsch geformt.

So ist es auch in der kirchlichen Baukunst. Hier bietet sich dasselbe Bild. Dinge, wie sie der Kollege Imholz anführte, sind älteren Datums und Ausnahmen — derartige Auswüchse hat jede junge Bewegung hervorgebracht, es ist noch kein junger Wein gegoren worden, ohne überzulaufen. Daß wir uns gegen Auswüchse in der kirchlichen Kunst stemmen müssen, ist ganz selbstverständlich — das geschah auch bereits sehr nachhaltig (nicht allein durch die kirchlichen Kreise) und wird weiterhin geschehen: leider sehr oft umsonst.

Anläßlich des III. Kirchenbaukongresses wurde jedoch ausdrücklich betont, daß „Richtlinien" für ein evangelisches Kirchenbauprogramm nicht aufgestellt werden sollen — dieselben sollen ohne ein bindendes Programm sein; die Forderungen zusammenzufassen, die durch die evangelische Kirche heute unter Berücksichtigung ihrer teilweise neuen Bedürfnisse an einen modernen Kultbau gestellt werden, geht nicht an. Sie sollen nur als Anregung für die Architektenschaft dienen. Das Referat des vorher stattgefundenen II. Kirchenbaukongresses berechtigte ebenfalls zu großen Hoffnungen.

Sollten wir jemals wieder eine überzeugende kirchliche Baukunst bekommen (und daran ist nicht zu zweifeln), dann wird sie sicher nicht durch Kongreßbeschlüsse, Vorschriften und Kanzelstellungen beeinflußt, sondern hängt vielmehr und nicht zuletzt von der Auffassung ab, welche die Gemeinde vom Wesen des Gottesdienstes und seiner einzelnen Faktoren hat — mit dem Wechsel dieser Anschauungen entsteht der Raum und damit die Wirkung des Ganzen. Der alte Grundsatz: „Die Liturgie hat als Bauherrin zu gelten" soll nicht dahin mißverstanden werden, als ob das Kultgebäude einfach die Form des Gottesdienstes anzunehmen hätte, das ist nicht unbedingt notwendig, wenn auf andere Art und Weise eine befriedigende Lösung zustande kommt — in den meisten Fällen allerdings selbstverständlich. Hat ein Baukünstler keine Klarheit über das Wesen des Gottesdienstes, so baut er „ohne Fundament", dann entstehen eben derartig bolschewistische Auswüchse, wie sie z. B. im roten Rußland an der Tagesordnung sind (siehe Abbildung Kirche von Archit. Grundt, ein drastisches Beispiel).

Daß mancher moderne Fabrikbau mehr religiöse Kunst enthält als viele „Kirchenbaukunst" betitelten Bauerscheinungen der letzten Jahre, ist nicht zu leugnen; das kann aber auch als Symptom der Zeit gelten.

Kirchenbauten, wie sie ein Th. Fischer, Bestelmeyer, Boßlet, Dom. Böhm, Weber, Kreis, Pölzig, Holzmeister, Wechs, O. E. Bieber, Mich. Kurz und O. O. Kurz geschaffen haben, sind absolut ernste Arbeiten, auf denen sich ebenso ernst weiterbauen läßt. Daß das geschieht, dafür bürgen Name und Leistung genannter Baukünstler.

Weit weniger Entartungen sind im katholischen Kirchenbau festzustellen; woran das gelegen, wäre zu untersuchen, vielleicht nicht zuletzt daran, daß die katholische Kirche vorsichtiger in der Wahl ihrer Baukünstler ist und nicht so sehr nach Reklamekunst schielte. Gutgelöste Kinobauten lassen sich eben nicht — auch wenn sie noch so schön wirken — auf die Kirche übertragen. Verschiedene Beispiele der letzten Jahre haben das zur Genüge bewiesen. Schuld an diesen Entartungen trägt eine vorübergehend eingesetzte Bewegung, das Kircheninnere von allem Kult zu befreien und kalte, nüchterne Rednersäle, Bethallen und dergleichen mehr zu schaffen. Damit hatte sich die evangelische Kirche, die (im Gegensatz zur katholischen) die „Mode" allzu schnell mitmachte, verrannt — das sah sie sehr bald ein, die Früchte dieser neuen Bewegung waren nicht ermunternd —, so daß sich in den evangelischen Gemeinden sehr schnell wieder der alte Gedanke durchsetzte, Kunst, reine und wahre Kunst wieder in die Kirche zu tragen, sie von der Öde und Nacktheit eines Versammlungslokales zu befreien, den Altar an den ihm geweihten Platz zu stellen, als Brennpunkt aller Festlichkeiten zu machen und die Frage der Kanzelstellung nicht zu vernachlässigen.

Neue Bauforderungen, geringe Mittel, unzureichende Unterstützung seitens der Gläubigen und nicht zuletzt die neuen Baustoffe bedingen neue Bauformen. Bei aller notwendigen Zweckdienlichkeit wird und muß der Bauwille unserer Zeit siegen, gefördert durch die feinfühlige Hand anerkannter Baukünstler, einen Sakralbau zu schaffen, der feierlich und weihevoll, erhebend und mitreißend wirkt und sich würdig an die Seite des Alten stellt.

Daran zu glauben ist Pflicht und Überzeugung jedes Kunstliebenden, der die süddeutschen Kirchenbauten der letzten Jahre mit Liebe verfolgte.

Karl J. Fischer.

Auch ein Wohltäter. Mister Josia Moneymaker in Philadelphia diktierte dem Beamten sein Testament. „Und nun möchte ich noch einen Absatz anfügen: Schreiben Sie: Ich hinterlasse hiermit jedem meiner Angestellten, der zwanzig Jahre oder länger in meinen Diensten war, zwanzigtausend Dollar." — „Alle Hochachtung, Mister Moneymaker, das ist edel!" — „Nicht wahr? Das muß doch Eindruck machen und kostet nichts — ich habe nämlich noch keinen Angestellten gehabt, der es länger als zwei Jahre bei mir ausgehalten hat."

Der Stift. „Herr Chef, was ist eigentlich der Unterschied zwischen einer Beteiligung und einer Spekulation?" — „Beteiligung ist: wenn's gut ausgeht. Sonst Spekulation."

Teeplausch. „Sie ist viel älter, als sie aussieht." — „Ja, und was noch schlimmer ist: sie sieht auch so aus, als ob sie viel älter ist, als sie aussieht."

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 37 vom 14. Februar 1930

Der Herr Schäffer

Der Chef der frömmsten aller Parteien, Herr Schäffer, operiert in einem gegen das Reich gerichteten Artikel, worin er die Sparsamkeit Bayerns nachweisen will, wieder einmal mit der Zahl der in Bayern abgebauten Beamten. Er verschweigt dabei vorsichtigerweise, um der Schafherde im Pferch von der „Guat'n Sach'" nichts merken zu lassen, daß es sich bei diesen von der sparsamen Bayer. Volkspartei abgebauten 6000 bayerischen Beamten um mittlere und untere Beamte handelt, daß sich aber die so fromme und gerechte bayerische Zentrumssippschaft bis heute nicht getraut hat, bei den höheren Beamten (Hochbürokratie), wo die Gehälter und Pensionen in die vielen Millionen gehen, einen wirklichen Abbau durchzuführen. Es wurde seinerzeit in bauernbündlerischen und nationalsozialistischen bayerischen Zeitungen nachgewiesen, daß die Zahl der hohen Beamten in Bayern seit 1924, also unter der Wohlmuth-Schäffer-Ära, sogar ganz im Gegenteile um über 1000 Köpfe zugenommen hat. Wie wäre es, um der christlichen Wahrheit wegen, wenn der Schäffer der bayerischen Zentrumsschafe auch dies in seiner Hervorhebung der bayerischen Sparsamkeit gegen das Reich recht fromm und gut hervorheben würde? Freilich ohrfeigt sich bekanntlich niemand gern selbst, und es wäre eine schallende Selbstbeohrfeigung, wenn der Führer der Bayerischen Volkspartei dieses Gegenteil von „Abbau" erwähnen würde. Denn niemand hat vor Jahren mehr und lauter versprochen und betont, daß er mit dem Abbau des hohen Behördenapparates stehen und fallen würde, als Herr Dr. Held aus Regensburg, der von der Bayer. Volkspartei gestellte Ministerpräsident. Er ist aber nicht gefallen, sondern steht heute noch an Bayerns Spitze als Exponent der so „sparsamen" und frommen Bayer. Vorbildspartei des Herrn Schäfer, obwohl seine großen und starken Sprüche vom Abbau — Sprüche geblieben sind, weil sich gerade in der frommen Vorbildspartei die erbittertsten Widerstände gegen die „höhere" Sparsamkeit zeigten!

Bleiben Sie uns vom Leibe, Herr Schäffer, mit ihren Herausstreichungen der volksparteilichen Regierungskünste gegen die Volks- und Reichsverwüster in Berlin oben! In der Bayer. Volkspartei ist genau der gleiche Demagogengeist daheim wie im preußischen Zentrum, das heute allgemein mit dem Bauerngeselchten verglichen wird, weil's nämlich außen schwarz und innen rot ist.

Ein Volkspartei-Prominenter (von Kahr) hat die Einwohnerwehr geopfert, trotz aller hohen Töne vorher, hat Hitler verraten, trotz des Händedrucks 12 Stunden vorher! Ein Volkspartei-Prominenter, v. Knilling, war es, der beim Empfang des Ruhrwiderstandskanzlers im alten Rathaussaal zu München, feierlich vor aller Welt deklamierte: „Wer von Ergebung spricht, soll rechtlos sein und aller Ehren bar", um hinterher, nach des frommen Ananenphilisters und „Widerstands"-Kanzlers Umfall, sich still und fromm doch drein zu ergeben! Und Held ministerpräsidentelt noch heute in aller Gemütsruhe, obwohl er doch mit dem „Abbau" stehen, ohne solchen durchsetzen zu können, aber fallen wollte. Wahrlich, ihr Hochbürokraten vom bayerischen Zentrum, hochmögender Herr Oberregierungsrat Schäffer, seid die letzten, die dem deutschen Volk als „Vorbilder" imponieren können. M.-Kli.

Schutz der christlichen Kultur

Der Stahlhelm an Kardinal Faulhaber

München, 12. Februar.

Kardinal von Faulhaber hat bekanntlich in seiner Predigt anläßlich des Papstjubiläums zum Kampfe gegen den Bolschewismus aufgerufen. Der Führer des Bayerischen Stahlhelm hat daraufhin einen Brief an den Kardinal gerichtet, worin er sagt, daß der Aufruf des Kardinals für alle christlich und deutsch gesinnten Männer und Frauen Bayerns geradezu das erlösende Wort aus der Niedergeschlagenheit und inneren Empörung über die Vorgänge in Rußland bedeute.

Er bittet den Kardinal, den Bayerischen Stahlhelm als einen zu freudiger Mitarbeit in dem proklamierten Kampf bereiten Streiter zu betrachten. Für uns Deutsche müsse die Hauptarbeit darin bestehen, den Bolschewismus in unserem eigenen Lande zu bekämpfen.

Schon jetzt habe er auch in Deutschland eine viel stärkere Macht gewonnen, als die meisten Deutschen es wahrhaben wollen. Der Kardinal wird gebeten, die kirchlichen Stellen überall im Lande anzuweisen, für die Führung des Kampfes sich mit den örtlichen Organisationen des Stahlhelms in Verbindung zu setzen. Als Ziele des Kampfes gegen den Bolschewismus gelten für den Stahlhelm: staatlicher Schutz der christlichen Kirchen, Erziehung der Jugend im christlichen und nationalen Geiste, Heilighaltung der Ehe und Reinhaltung des deutschen Lebens von Schmutz und Schund in Presse, Schrifttum und Kunst.

Da es in diesem Kampfe keinen Unterschied der Konfessionen geben kann, da vielmehr alle Christen gleichmäßig von der drohenden Gefahr betroffen sind, hat sich der Führer des Bayerischen Stahlhelms auch an den Präsidenten der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern mit der Bitte gewendet den Kampf in derselben Weise wie die katholische Kirche und mit dem Stahlhelm zu führen.

Der Zusammenbruch der Eisenbahnerbank

München, 12. Februar.

Seit dem frühen Morgen bestürmten Eisenbahner das Gebäude der Eisenbahnerbank, weil sie glaubten, es gäbe noch etwas zu retten. Verweinte Frauen und aufgeregte Männer debattierten über die Möglichkeit, noch etwas von ihren Geldern zu retten. Der Direktor der Bank, Bellner, erklärte, daß die Kassensperre lediglich verhängt worden sei, um keinen zu übervorteilen und um die kleinen Sparer zu schützen.

Die Passiven betragen zirka 6 Millionen Mark. Am bedauernswertesten sind die Eisenbahner, die teilweise noch ihre Monatsgehälter und ihre Spargroschen bei der zusammengebrochenen Bank stehen haben. Die Direktion der Eisenbahnerbank hofft, wenn es gelingt, alles in Ruhe abzuwickeln, und wenn der 30prozentige Vergleich genehmigt wird, noch einiges für ihre schwergetroffenen Kunden zu retten. Die Eisenbahnerbank, die sich als viertgrößte deutsche Arbeiterbank bezeichnete, unterhielt Zweigstellen in Nürnberg und Ludwigshafen und Zahlstellen in Augsburg und Ingolstadt.

In solchen Fällen, wo Beamte auf die Eisenbahnerbank ihre Gehälter einzahlten und sie nun Nachteile erleiden, ist die Reichsbahngesellschaft bereit, auf Ersuchen Vorschüsse an geschädigte Beamte zu leisten, um dadurch die Fälle großer Notlage abzumindern.

Das bayerische Wahlgesetz

Abschluß der Verhandlungen vor dem Bayerischen Staatsgerichtshof.

München, 12. Februar.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen vor dem Bayer. Staatsgerichtshof in der Klage der Demokratischen Partei, der Wirtschaftspartei und des Christlichen Volksdienstes erwiderten am Mittwochvormittag die Vertreter der klagenden Parteien auf die gestrigen Ausführungen des Vertreters der bayer. Staatsregierung, Staatsrat v. Jan, wobei sie gegenüber dem Standpunkt der Regierung neuerdings betonten, daß nach ihrer Auffassung die angestrittenen Bestimmungen des bayerischen Wahlrechtes mit der Verfassung unvereinbar seien.

Staatsrat v. Jan hielt gegenüber diesen Ausführungen die Stellungnahme der bayerischen Staatsregierung in dem gestern geäußerten Sinne aufrecht.

Aus Bayerns Gauen

Die Ramsauer Wirtshausschlacht vor Gericht.

Traunstein. Vor dem Schwurgericht Traunstein begann am Mittwoch der auf 2—3 Tage berechnete Prozeß gegen die Hauptbeteiligten an der schweren Wirtshausrauferei anläßlich einer Hochzeit in der Ramsau am 30. September 1929. Wie aus der Anklageschrift zu entnehmen ist, blieben nicht weniger als sechs Schwerverletzte und eine Anzahl Leichtverletzte am Platze. Der Bergführer Michael Datzmann ist ein paar Tage darauf im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Wegen Totschlag und gefährlicher Körperverletzung hatten sich die beiden Brüder Karl und Wilhelm Malten als Haupträtelsführer, sowie drei weitere Angeklagte zu verantworten. Da der sechste Angeklagte, Wilhelm Eder, zur Verhandlung nicht erschien, mußte die Sitzung auf Nachmittag vertagt werden. Gegen Eder, der flüchtig gegangen zu sein scheint, wurde Haftbefehl erlassen.

Schadenfeuer.

Mindelheim. In Thannhausen brach in der Stallung des Posthalters Schreiegg plötzlich Feuer aus, zur selben Zeit, als die Feuerwehrmänner vom Feuerwehrball nach Hause gingen. Die plötzliche Ernüchterung aus festlicher Freude gab der Feuerwehr den Mut zu einer geradezu hervorragenden Leistung. Die enganschließenden Nachbarhäuser, wie Apotheke und Zigarrenfabrik Prestele, standen in größter Gefahr, von dem Brande ergriffen zu werden. Dank der verzweifelten Anstrengungen der Feuerwehr gelang es, ein Großfeuer zu verhüten. Die große Stallung wurde vom Feuer schwer mitgenommen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Schwere Bluttat.

Zwiesel. In Buchenau im Bayerischen Wald hat der ledige Säger Heinrich Sigl von Buchenau seine Schwester Maria mit einem Tischmesser durch mehrere Schnitte am Hals schwer verletzt. Er geriet darüber in Erregung, daß ihm die Schwester vom Tisch die Zeitung wegnahm, so daß er zum Messer griff und der Schwester die Verwundungen beibrachte. Die Schwester suchte Schutz bei einem Nachbarn. Als der Vater heimkehrte und von dem Vorfall Kenntnis erhielt, brachte er die Tochter in die elterliche Wohnung zurück, wobei der Bruder neuerdings über die Schwester herfiel und ihr weitere Schnittwunden am Halse beibrachte. Das Mädchen mußte in das Krankenhaus Zwiesel eingeliefert werden. Der Täter wurde von der Gendarmerie verhaftet. Vor Jahren hatte der rabiate Bursche bereits seinen Vater durch Messerstiche verletzt.

Ein Brillantring im Zug vergessen.

Passau. Als eine Dame den D-Zug Berlin—Wien in Passau verlassen hatte, um in den Personenzug nach Grieskirchen umzusteigen, erinnerte sie sich, daß sie kurz vorher in der Toilette des Schnellzuges ihren Brillantring im Werte von 1 000 Mark liegen gelassen hatte. Der Zug hatte bereits den Bahnhof verlassen. Es wurde deshalb der Bahnhof Schärding benachrichtigt, doch blieb die Suche nach dem Ring in dem Schnellzug ergebnislos.

Das Defizit der Arbeitslosenversicherung.

Pirmasens. Der Plan des Reichsfinanzministers, das Defizit bei der Arbeitslosenversicherung durch die Kreditnahme bei den anderen Sozialversicherungsträgern zu decken, hat in den Kreisen der Angestelltenschaft vielfach Beunruhigung hervorgerufen. Dies kam gestern abend auch in einer Protestkundgebung des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten zum Ausdruck, die schärfsten Protest gegen die Absicht einer solchen Sanierung einlegte und verlangte, daß die Mittel der Angestelltenversicherung unangetastet bleiben. Zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung müßten andere Wege beschritten werden.

Gasvergiftung in der Backstube.

Ludwigshafen. Am Montagnachmittag wurden in der Bäckerei Borkenwald in Friesenheim der Bäckermeister Borkenwald und der aushilfsweise bei ihm beschäftigte Bäcker Jakob Weber bewußtlos aufgefunden. Der Arzt stellte Kohlenoxydgasvergiftung fest. Weber war bereits tot, während Borkenwald noch Lebenszeichen von sich gab und in das Krankenhaus verbracht wurde. Die Leiche Webers ist vom Gericht freigegeben worden.

Gegen den Entwurf des Bayerischen Fürsorgegesetzes

st. In einer stark besuchten, öffentlichen Protestversammlung des Bundes Christlicher Arbeitsinvaliden (Sozial- und Kleinrentner), Ortsgruppe München, am Montagnachmittag im Christl. Gewerkschaftsheim, sprach der 1. Bundesvorsitzende, J. Reitz, über die Nachteile des Entwurfes des Bayerischen Fürsorgegesetzes:

Bayern war bisher das einzige Land in Deutschland, wo die Sozial- und Kleinrentner in den Wohlfahrts-, Bezirks- und Landesfürsorgeausschüssen Sitz und Stimme hatten. Im 2. Entwurf des neuen Gesetzes, der gegenüber dem 1. Entwurf bereits einige Verbesserungen aufweist, ist schon so viel erreicht worden, daß die Vertreter der freien Wohlfahrtsfürsorge wieder Sitz und Stimme erhielten. Die Arbeitsinvaliden werden dagegen im Jahr nur einmal zu einer Sitzung eingeladen und angehört. Dies wünscht, wie das Ministerium erklärte, der Bayerische Städtetag. Man beruft sich auf die Reichsgrundsätze, in denen es aber heißt, daß die Mitwirkung der Arbeitsinvaliden gesichert werden müsse. Also kein Wort davon, daß die Sozial- und Kleinrentner aus der Fürsorge heraus müssen. Wir verlangen unter allen Umständen, daß die Sozial- und Kleinrentner, genau wie die Kriegsbeschädigten, wieder Sitz und Stimme in den Wohlfahrtsausschüssen erhalten. Ebenso legen wir Wert darauf, in den Ortsausschüssen vertreten zu sein. Das Wichtigste ist die Aufstellung des Etats, wir wollen also in der Hauptinstanz, in der die Richtsätze festgelegt werden, ein Wort mitzusprechen haben, um praktisch an der öffentlichen Fürsorge mitarbeiten zu können. Gerade die Sozial- und Kleinrentner wachen darüber, daß kein Unwürdiger unterstützt wird. Weiter haben wir in einer Eingabe an den Landtag verlangt, daß die Sitzungen des Wohlfahrtshauptausschusses wieder öffentlich sind, wie sie es bisher waren.

Im neuen Entwurf ist vorgesehen, daß die Frauen und Kinder in die gehobene Fürsorge kommen, entgegen einem Beschluß des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofes, wonach Ehefrauen usw. der Sozialrentner nicht in die gehobene Fürsorge, sondern in die Ortsfürsorge gehören. Das hat in der Fürsorgepraxis zu großen Härten geführt. Das kann sicher nicht der Wille des Gesetzgebers sein. Mit einer diesbezüglichen Bestimmung im neuen Gesetze würden diese Härten vermieden werden. Endlich verlangen wir die Aufhebung des Beschlusses des Bayerischen Landtags, wonach die Bezirksfürsorgeverbände berechtigt sind, von den Gemeinden bis zu 30 Prozent ihrer Auslagen für Sozial- und Kleinrentner nochmals gesondert, außer den Bezirksumlagen, zu verlangen. Dieser Beschluß hat die an sich schon überlasteten Gemeinden mit viel Sozial- und Kleinrentnern schwer getroffen, so daß sie nicht zweimal belastet werden sollen, weil Fälle vorkamen, in denen diese 30 Prozent den Sozialrentnern von der Unterstützung abgezogen wurden. Wir verlangen vom Landtag keine finanzielle Leistung, sondern wir wollen nur nicht zu Bürgern 2. Klasse gestempelt werden. Es sind Kreise am Werke, die in der Entrechtung der Rentner noch weiter gehen und ihnen auch die politischen Rechte nehmen wollen. Nur zwei Städte, München und Nürnberg, wollen den Sozial- und Kleinrentnern ihre bisherigen Rechte nehmen, nicht der Bayerische Städtetag. Diese Ehrenkränkung lassen sich diese Kreise, — es handelt sich um 200 000 Menschen — denen man sowieso alles genommen hat, nicht gefallen.

Nach längerer, ziemlich erregter Aussprache, wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die am 10. Februar 1930, im Christlichen Gewerkschaftsheim in München, stattgefundene Versammlung des Bundes christlicher Arbeitsinvaliden, Witwen und Waisen Deutschlands e. V., Sitz München, protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die im neuen bayerischen Fürsorgegesetz geplante Entrechtung der Sozial- und Kleinrentner. Die Versammlung stellt deshalb an den Bayerischen Landtag die Forderung:

die Rechte der Sozial- und Kleinrentner, wie selbe in der Verordnung über die vorläufigen Ausführungsbestimmungen des bayerischen Fürsorgegesetzes vom 12. Januar 1925 enthalten waren, wieder herzustellen.

Die Versammlung beantragt deshalb, daß im neuen Entwurf im Artikel 13 ein Absatz 5 eingefügt wird, welcher lautet:

„5 Vertreter aus den Kreisen der Sozial- und Kleinrentner oder deren Vereinigungen, wenigstens an Zahl von einem Drittel der Stadtratsmitglieder."

Derselbe Absatz ist auch im Artikel 17 (Bezirksfürsorgeverbände), im Artikel 19 (Ortsfürsorgeverbände) und Artikel 20 (Landesfürsorgeverbände der Kreise) einzufügen. Die bisherige Mitarbeit in der Fürsorge aus den Kreisen der Befürsorgten hat in allen berufenen Kreisen volle Anerkennung gefunden, und es liegt deshalb kein Grund vor, diesen Kreisen nun das Mitbestimmungrecht zu entziehen.

Deshalb erwartet die Versammlung vom Bayerischen Landtag, daß er der im Entwurf vorgesehenen Entrechtung der Fürsorgeberechtigten seine Zustimmung versagt und die alten bewährten Rechte dieser Kreise im neuen Gesetz wiederherstellt."

Die Not der Kleinrentner

Der Bund bayerischer Kapital-Kleinrentner, Sitz München, hat folgende Kundgebung verfaßt:

An Sr. Exzellenz den Herrn Reichspräsidenten, den Herrn Reichskanzler, den Herrn Reichsarbeitsminister, die Herren Reichsminister des Innern und des Außern, den Herrn Reichsfinanzminister sowie an die Mitglieder des Sozialpolitischen Ausschusses und an sämtliche Parteien des Reichstages und des Bayer. Landtages.

Die im Saale des Mathäser in München stattfindende große Versammlung der Rentner zeigt deutlichst das Bild einer tiefergreifenden Bewegung und einer katastrophalen Erbitterung, die zusehends steigt und offensichtlich befürchten läßt, daß dieser widerrechtlich enteignete Volksteil, wenn ihm nicht endlich sein Recht werden sollte, vor viel schärferen Mitteln wie bisher nicht zurückschrecken wird.

Die zahlreichst Versammelten beauftragen ihre Bundesleitung, den obengenannten maßgebenden Stellen hiermit zu eröffnen:

1. Daß die Rentner es gewesen sind, die, vaterlandsliebend und zufolge ihrer staatsbürgerlichen Tugend der Sparsamkeit in der Lage waren, dem Deutschen Reich in seiner höchsten Kriegsnot mit Gut und Blut zu Hilfe zu eilen und fühlen sich demzufolge, als Helfer in der Not des Vaterlandes, **in allererster Linie als vollwertige Staatsbürger.**

Sie weisen mit tiefster Entrüstung daher die brutale Zumutung zurück, fernerhin als Almosenempfänger im Reich zu figurieren.

2. Sie sind nicht gewillt, als angebliche Opfer des verlorenen Krieges die allein Geschädigten zu sein, während eine Minderheit, durch das an den Rentnern begangene Volksverbrechen, nicht unerheblich bereichert worden ist.

3. **Sie fordern auf jeden Fall ein Rentnerversorgungsgesetz mit Rechtsanspruch an den Staat und weisen grundsätzlich jede weitere Fürsorgeregelung mit aller Bestimmtheit ein für allemal ab.**

Die bevorstehende neue Verordnung zum bestehenden Fürsorgegesetz, zu deren Durchführung in den Ländern die Reichsregierung nach eigenem Zugeständnisse keine Zwangsmittel besitzt, **kann für die Rentner als etwaiger Ersatz für ein Rentenversorgungsgesetz niemals in Frage kommen.**

4. Die Rentner fordern **ungesäumte Erfüllung** der vom Herrn Reichskanzler am 3. Juli 1928 in feierlicher Regierungserklärung abgegebenen Versprechungen, und von der Reichsregierung **die endliche Ausführung** der wiederholten Beschlüsse der Volksvertretung im Parlament, hinsichtlich der Vorlage eines Rentnerversorgungsgesetzes.

5. Die zahlreichst versammelten Rentner legen insbesondere dem Herrn Reichsaußenminister allerdringlichst nahe, endlich die Lüge von der inneren Schuldentilgung Deutschlands zu widerrufen. Die inneren Schulden Deutschlands **bestehen, und müssen bei den Reparationsverhandlungen berücksichtigt werden.**

Die Lüge der inneren Entschuldung Deutschlands ist die Ursache der Not der Rentner, wie sie entsetzlicher bei keinem Stand im ganzen Reich zu verzeichnen ist. Diese Lüge trägt den Fluch auf sich, daß aber tausend vollwertige deutsche Staatsbürger verzweifelt in den Freitod gingen und eine Unzahl derselben deutsche Irrenhäuser bevölkern.

Ein Staat, der sich mit dieser Lüge und deren Fluch zeitlich belastet, betreibt Selbstvernichtung. Er hat das Anrecht verloren, sich Kultur- noch Rechtsstaat zu nennen und gibt sich der Verachtung einer kulturellen Außenwelt preis.

Bund bayerischer Kapital-Kleinrentner
Sitz München.
Die Bundesleitung:
Heinrich Wenglein.

Die bayerische Regierung spricht dem Norddeutschen Lloyd das Beileid aus

München, 12. Februar.

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hat im Namen der bayerischen Staatsregierung dem Norddeutschen Lloyd in Bremen zu der bedauerlichen Schiffskatastrophe der „München" in Neuyork herzliche Anteilnahme ausgesprochen.

Einführung eines Straßensicherheitsdienstes

st. Die Hausbesitzer stellten durch Stadtrat Humar einen Antrag auf Beseitigung des § 13 der Straßenreinigungsvorschriften, wonach bei Frostgefahr ab 4 Uhr nachmittags, um welche Zeit bekanntlich die städtische Straßenreinigung ihren Dienst einstellt, jeder Grundeigentümer dafür zu sorgen hat, daß die Bürgersteige vor seinem Anwesen unverzüglich gesandet werden. Das Fiskalreferat, Rechtsrat Dr. Mayr, trat wegen dieses Antrags in Unterhandlungen mit der Polizeidirektion ein mit dem Ergebnis, daß der Absatz 1 dieser Vorschriften (Beseitigung der Eiszapfen von Balkonen usw.) aufrechtzuerhalten sei. Der Absatz 2 dieses § 13 verpflichtete zur Reinigungsarbeit infolge außerordentlicher Umstände, wenn die Reinigungsanstalt den Bedürfnissen nicht mehr entsprechen kann. Dieser Absatz konnte praktisch nie beachtet werden. Nach einem reichsgerichtlichen Urteil braucht die Verpflichtung des Hausbesitzers nicht weiterzugehen wie die der Straßenreinigungsanstalt selbst. Das Straßenbauamt hält, wie Rechtsrat Dr. Mayr im städtischen Hauptausschuß mitteilte, eine solche Eventualregel nicht mehr für notwendig. Auch die Besandungspflicht des Absatzes 3 stand nur auf dem Papier. Das Tiefbauamt hat nichts einzuwenden, wenn durch eine entsprechende Vorschrift die Bestimmung aufgenommen wird, daß künftig die Gehbahnen von 7.30—8 Uhr reichlich besandet sein müssen. Das ist nur möglich, wenn eine Neuordnung des Straßenreinigungsdienstes durchgeführt wird.

Zur Zeit sind bei der Reinigungsanstalt 502 Mann von 5.30 Uhr morgens bis 10 Uhr vormittags und von 12.30 Uhr bis 16 Uhr nachmittags, also 8 Stunden beschäftigt. Künftig soll nun in den Wintermonaten ein Sicherheitsdienst eingerichtet werden. Jeder der 21 Arbeitsbezirke soll mit 6 Mann bestellt werden, so daß die Arbeitspausen der normalen Beschäftigung überbrückt werden. Dazu benötigt das Referat die Neueinstellung von 126 Mann mit einem Kostenaufwand von 125 000 Mark, so daß der Zuschlag zu den Straßenreinigungsgebühren auf 75 %, also um eine Monatsgebühr erhöht werden müßte. Bei der voraussichtlichen (!) Abwälzung dieser Gebühr **auf den Mieter** trifft auf jede Mietpartei im Jahre 1 Mark.

In der Aussprache über diesen Antrag äußerte II. Bürgermeister Dr. Küfner Bedenken hinsichtlich der Frage, ob der Hausbesitzer von der Besandung auch dann befreit sein soll, wenn ganz außerordentliche Fälle, wie starkes Glatteis, oder Streike eintreten, wenn nicht die allgemeine Nothilfe in Kraft treten kann.

Stadtrat Wimmer (Soz.) wies darauf hin, daß die Hausbesitzer von den Mieten allein 32 Millionen Mark für Reparaturen zu verwenden haben, von diesen aber in Wirklichkeit, nach eigenem Eingeständnis, nur 20 Millionen verausgaben. Wo bleiben die übrigen 12 Millionen? Hier wäre ein Weg, auf dem der Hausbesitzer diese 175 000 M. auf seine Kappe nehmen kann. Die Münchener Hausbesitzer halten die Zeit für gekommen, nun wieder einen Vorstoß gegen die Straßenreinigung vornehmen zu können, statt ihrer Pflicht nachzukommen, jedes Haus mit einem Kistchen Sand zu versorgen, aus dem im Notfall jeder den Gehsteig bestreuen kann.

Stadtrat Seyfried (Hausbesitz) warnt vor dem Gespenst der Mietpreiserhöhung. Bei Umlegung der Gebühren trifft auf 1000 Mark Miete 1 Mark, so daß die Belastung für jede Wohnung höchstens 50 bis 60 Pf. beträgt. Er deutet trotz seiner Warnung an, **daß im Laufe des Jahres wieder eine „Mietenregelung" (d. h. Mietpreiserhöhung) eintreten werde,** und erinnert daran, daß der Hausbesitz nicht weniger als 61 % der Friedensmiete an Steuern abzuführen hat. (Steuerbolschewismus!)

Bürgermeister Dr. Küfner beantragt, der Regelung des Sicherheitsdienstes zuzustimmen mit dem Vorbehalt, daß noch eine Regelung für die Fälle von außerordentlichen Notständen getroffen wird. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

900-Jahrfeier des Klosters Limburg. In einer Ausschußsitzung des hiesigen Verkehrsvereins wurde eingehend die 900-Jahrfeier des Klosters Limburg besprochen, die mit Rücksicht auf die Domjubiläumsfeier in Speyer bereits am 6. Juli stattfinden soll. Aus Anlaß der Domjubiläumsfeier ist eine festliche Beleuchtung der Burg in Aussicht genommen.

Aus den Münchner Konzertsälen

Der Lieder-Abend von Asta Strützel-Ahlström vermittelte im ersten Teile Lieder von Beethoven. Des Meisters Lieder sind bekanntlich durchaus nicht leicht wiederzugeben. Dazu gehört meines Erachtens nicht allein eine überlegene Gesangskunst, sondern auch ein starker innerer Impuls. Zugegeben, daß sich die Sängerin erst warmsingen mußte, so reichte es doch nicht, daß ihre Kunst überzeugen konnte. Wolfgang Brugger begleitete am Flügel sehr schön. Was er sonst noch solistisch zum Konzert beitrug, bewies, daß er ein ganzer Künstler ist. Vor allem spürte man bei der Beethoven-Sonate echten Beethovenschen Geist.

Margarita Delius ließ sich bei einem Nachmittagskonzert hören. Man hat schon den Eindruck, daß hier starker innerer Impuls sich zu offenbaren drängt, daß auch genügend Stimmaterial da wäre, um wirklich Großes zu geben. Jedoch bin ich nicht davon überzeugt, daß sie noch die rein auf stimmtechnischem Gebiete liegenden Hemmungen zu überwinden in der Lage ist. Sie sang hauptsächlich Schubert-Lieder. Ihre Begleiterin Maria Landes war auch als Interpretin von Händels Chaconne in G-Dur und Impromptus von Schubert ausgezeichnet.

Bach-Mozart-Reger-Abend war die klangvolle Überschrift eines Liederabends von Hedwig Witzinger (Sopran) und Johanna Egli (Alt). Der ersten Sängerin ist wohl der gute Rat zu geben, sich noch einmal intensiv mit den Geheimnissen der Stimmbildung und des Kunstgesangs zu beschäftigen. Johanna Egli verfügt über eine pastose Stimme, die allerdings noch eine bessere technische Durchbildung wohl vertragen könnte. Das Programm war sehr geschmackvoll zusammengestellt, und in Kurt Merker war ein vorzüglicher Pianist am Flügel.

Ein weit über den Durchschnitt des Gebotenen hinausragender Abend war der Joseph-Haas-Abend mit dem Komponisten am Flügel. Joseph Haas ist Schüler von Reger, und es ist daher erklärlich, daß aus seinen Werken in gewissem Sinne der große Lehrer herauszuhören ist. Trotzdem hat er sich, wie das auch bei seinen Liedern zu beobachten ist, zu starker Eigenart entwickelt, wofür gerade wieder die erstaufgeführten „Lieder der Sehnsucht", deren Charakteristik fast wie eine Wiedergeburt Gregorianischer Gesänge anmutet, ein Beweis sind. Daneben bestrickten in ihrer wunderbaren Klangschönheit die Lieder aus den „Gesängen an Gott" und aus dem Zyklus „Unterwegs". Das sind ohne Ausnahme Perlen neuerer deutscher Liedkunst, die in ihrer Größe auf einsamer Höhe stehen. Mia Neusitzer-Thoennissen (Berlin) war als Sängerin gewonnen. Die Stimme hätte eigentlich in der Mittellage ein sehr schönes Timbre, wenn sie imstande wäre, alle resonatorischen Möglichkeiten bewußt auszunützen. Ihre Höhe ist zu kopfig und klingt daher dünn und hell, was hauptsächlich bei den ziemlich hoch liegenden Christusliedern auffiel. Der Komponist begleitete am Flügel unübertrefflich.

Die bereits in München bekannte Sängerin Elisabeth Zulauf gab auch in diesem Jahre wieder ein Konzert. Das Auffallendste an diesem Konzert war das zum größten Teil die in München lebende amerikanische Kolonie und deren Bekannte aus der guten Münchner Gesellschaft bildende Publikum, das den Saal so ziemlich füllte. Die Sängerin ist bekanntlich Amerikanerin und Schülerin von Sigrid Onegin. Was sie bot, war niedlich und reizend, zwar frisch und lebendig vorgetragen, ohne aber tieferen Eindruck zu hinterlassen, woran auch die durchaus nicht vollkommen gelungene Stimmausbildung ihr Teil beitrug. Franz Dorfmüller war ein sehr guter Begleiter. G. A.

Meisterkonzert Julius Patzak

Alle meine Erwartungen, welche ich auf das Meisterkonzert von Julius Patzak gesetzt hatte, wurden noch bei weitem übertroffen. Vor allem fesselte er immer wieder mit seiner reichen, dunkelklingenden Tenorstimme, die sich, was unbedingt auffiel, in letzter Zeit nach der Höhe zu, zu strahlender Durchschlagskraft entwickelt hat. Der Sänger, der sich in der kurzen Zeit seines Hierseins eine kaum jemals von einem anderen Künstler erreichte Beliebtheit errungen hat, verdient trotz aller Jugend und seiner immerhin noch im Anfang stehenden Künstlerlaufbahn wie kaum ein zweiter den Namen eines Meisters des Belcanto. Eine Gesangstechnik, die an sich schon die Möglichkeit einer Entwicklung zu künstlerischer Vollkommenheit in sich birgt, ist ihm heute schon eigen, wie sie auch die größten Sänger aller Zeiten erst in reiferen Jahren erwerben konnten. Daß er schließlich nur Arien aus Opern und Operetten sang, kann er sich eben erlauben. Sang er doch auch die Graiserzählung mit solcher Überlegenheit im Ausdruck, daß man geneigt ist, sie vielleicht als die beste Leistung des Abends zu werten. Daß er andererseits mit den Operettenarien auch seinen eifrigsten Konzertbesucherinnen ein Zugeständnis machte, wer wird es ihm verwehren? Der ungeheure Erfolg und der enthusiastische Beifall des nahezu ausverkauften Hauses sind mir eine Bestätigung dafür, daß das große Publikum instinktiv ein sicheres Gefühl für solche Stimmen hat, deren Hauptbestandteil eine auf natürlichen Gesetzen begründete, und darum zu ungekünstelten Schönheit sich entwickelnde Gesangstechnik ist. M. A.

Gastspiel Lil Dagover. Das Schauspielhaus, in dem die Filmdiva gastierte, war ausverkauft. Der Eindruck, den die Schauspielerin im Film hervorruft, verstärkte sich angesichts der unmittelbaren Wirkung ihrer Persönlichkeit: ungemein sympathisch und sicher, wozu ein angenehmes klangvolles Organ und schön gelöstes Spiel kommt. Warum allerdings Lil Dagover in den Fehler der andern Stars verfallen war, sich mit einer seichten Dutzendware wie „Was nützt eine schöne Frau, wenn sie keine Zeit hat" vorzustellen, ist unbegreiflich. Es gibt doch wahrhaftig noch andere Stücke, an denen sie sich hätte erproben können. — Der Gast wurde durch stürmischen Beifall gefeiert. rg.

„Die Seligkeiten" von Cesar Franck. Für die Aufführungen am 9. und 10. März, durch den Lehrergesangverein und die Musikalische Akademie im Odeon wurden als Solisten verpflichtet: Elisabeth Feuge, Irma Drummer, Luise Willer, Emil Graf, Hanns Hermann Nissen, Julius Patzak und Berthold Sterneck.

Bayerischer Volksbildungsverband. Der Richard-Wagner-Abend in der Tonhalle mit den Münchner Philharmonikern findet unter Mitwirkung von Kammersänger Heinrich Knote am Mittwoch, den 19. Februar, abends ½8 Uhr, statt. Staatskapellmeister Paul Schmitz wird dirigieren. Auch für die Schüler der höheren Lehranstalten ist der Zutritt zu kleinen Preisen ermöglicht. Der Kartenverkauf hat bei der Süddeutschen Konzertdirektion und in der Geschäftsstelle des Bayer. Volksbildungsverbandes, Neuhauserstraße 51, Alte Akademie (9—11 und 3—5 Uhr) begonnen.

Kunstverein München E. V. Der Kunstverein München bringt in seiner diesmaligen Ausstellung eine Kollektion von einfachen und getönten Tuschzeichnungen eines 12jährigen Mädchens Jutta Kiefer, die von früher Kindheit an begonnen hat, nach künstlerischen Ausdrucksmitteln zu suchen. Bemerkenswert an den Zeichnungen ist, daß das Kind sie ohne jede Vorlage und ohne Vorzeichnung in Blei unmittelbar in Tusche zu Papier bringt und trotzdem eine absolute kompositionelle Einheit wahrt.

Kein Freund der Antike. Als die Wirtin hörte, daß der Gast sich über die Zähigkeit ihres Strudels beschwerte, stürzte sie wutentbrannt aus der Küche. „Strudel!" rief sie, nach Atem ringend, „Strudel! Ich habe schon Strudel gebacken, als Sie noch gar nicht geboren waren!" — „Das glaube ich", sagte der gefühllose Gast, „aber die brauchen Sie mir doch heute nicht vorsetzen."

Glückliche Ehe. „Hast du eigentlich eine Ahnung, wie es mit Lonas Ehe steht? Ist sie glücklich?" — „Soviel Glück hält man gar nicht aus. Jetzt geht sie jede Woche zweimal ins Kino, und immer in die traurigsten Filme, bloß, damit sie mal was zu weinen hat."

Keine Veränderung

Der auf den britischen Inseln liegende Kern des Hochdruckes verliert zwar langsam an Kraft, doch wird sich die Witterung vorerst nicht wesentlich verändern.

Aus der Landeshauptstadt

Die vordringlichste Verkehrsregelung in München

Die große West-Ost-Verkehrsader, die mitten durch die Stadt über den Marienplatz zieht, erleidet durch die Einschnürung unter dem alten Rathaus eine Verkehrsdrosselung, wie sie schlimmer und gefährlicher nicht mehr gedacht werden könnte. Wie oft kommt es vor, daß, sei es durch beabsichtigte Maßnahmen, sei es durch Zufälligkeiten, der Verkehr seitlich abgelenkt werden muß, wenn vom Tal aus die Einfahrt in den Marienplatz nicht freigegeben werden kann.

Auf einer einzigen Spur muß sich der Verkehr wie durch einen dünnen Schlauch durch den nördlichen Torbogen hindurchquetschen, dazu auf einer nicht unbeträchtlichen Steigung. Stünden bei den notwendigen Verkehrsumleitungen doch wenigstens annehmbare Verkehrsverhältnisse in der Nachbarschaft zur Verfügung!

Aber gerade auch diese sind so ungünstig wie nur etwas. Nördlich befindet sich das Gassen- und Winkelwerk des Hofbräuhausviertels, aus lauter Einbahnstraßen bestehend, die große Umwege erheischen, südlich besteht nur das Ventil des engen und ansteigenden Petersbergls.

Den schon längst notwendigen Straßendurchbruch von der Sparkassenstraße zur Maximilianstraße hält man bei den Behörden anscheinend noch immer nicht für vordringlich. Die Herren beurteilen das vom grünen Tisch aus und haben sich anscheinend noch nie während einer Verkehrsumleitung die tatsächlichen Verhältnisse angesehen. Eine ganz erhebliche Verkehrserleichterung würde in der überlasteten Altstadt geschaffen werden, wenn man nun endlich einmal zu diesem schon längst geplanten Durchbruch, dem außer der abbruchreifen Pfistermühle das ohnehin schon sehr heruntergekommene Gebäude des rückwärtigen Teiles der alten Münze zum Opfer fiele, sich entschließen wollte.

Nicht minder wichtig zur Behebung der geschilderten Verkehrsschwierigkeiten ist die Verbreiterung des nördlichen Rathausbogens, die bei einigem guten Willen ganz gut durchführbar wäre, indem man den bisherigen Fußgängerdurchgang zur Fahrbahn schlagen würde, wodurch dann wenigstens eine zweite Fahrspur neben dem Gleis gewonnen werden würde. Der Fußgängerverkehr würde sich, ähnlich wie auf der südlichen Torbogenseite, unter Arkaden abwickeln.

Im Hinblick auf die in der Altstadt und namentlich auf dem Marienplatz bestehenden Verkehrsschwierigkeiten wird es nachgerade von Tag zu Tag unverantwortlicher, weder das eine, den Sparkassenstraßen-Durchbruch, noch das andere, die Verbreiterung des nördlichen Rathausbogens, energisch in die Wege zu leiten.

Russischer Sprengstoffhändler in München

Polizeiliche Haussuchung.

Der Polizeibericht teilt mit: In den letzten Tagen wurde bekannt, daß ein russischer Staatsangehöriger von München aus deutschen Firmen Sprengstoffe zum Kauf anbietet. Der Russe gab vor, Bevollmächtigter der Berliner Handelsvertretung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken zu sein. Er ist aber als solcher amtlich nicht anerkannt. Am Dienstag wurde bei dem Russen eine Haussuchung gehalten, ob er ohne Erlaubnis Sprengstoffe zum Kauf angeboten hatte.

Die Durchsuchung der Geschäftspapiere ergab, daß der Russe tatsächlich sich mit Sprengstoffhandel befaßt hatte. Im Besitze hatte er Sprengstoffe nicht. Wegen unerlaubten Feilbietens von Sprengstoffen wird Anzeige an die Staatsanwaltschaft erstattet werden.

Ein großer Fackelzug der Münchener Studentenschaft

Die Studentenschaft der Universität München veranstaltet am Donnerstag, den 13. Februar, anläßlich des 60. Geburtstages des Rektors der Universität, Geheimrat Professor Dr. Eduard Schmann, einen Fackelzug, an dem auch die übrige Studentenschaft geschlossen teilnimmt. Vor dem Hause des Rektors findet eine Serenade statt. Den Fackelzug begleiten zwei Musikkapellen.

Von Zuchthaus zu Zuchthaus

Im Februar vorigen Jahres kam der 52jähr. Kaufmann Karl Kellner von Deggendorf aus dem Zuchthaus in Straubing, wo er sechs Jahre wegen Heiratsschwindeleien gesessen hatte. Er gab sofort wieder in einer Zeitung ein Heiratsgesuch auf und es gelang ihm, in sieben Fällen Dienstmädchen, Angestellte, geschiedene und verwitwete Frauen um insgesamt 3000 Mark zu erleichtern. Gleichzeitig trat er, obwohl er selbst verheiratet ist und zwei Kinder hat, mit zehn weiteren Frauen in Verbindung, denen er wie allen anderen die Heirat in Aussicht stellte. Außerdem verübte er zwei Betrügereien an Münchener Optikergeschäften.

Das Strafgericht München schickte den Schwindler nun auf weitere sechs Jahre ins Zuchthaus, sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre ab, außerdem erkannte es noch auf 3500 Mark Geldstrafe oder weitere 70 Tage Zuchthaus.

Vermißte und unbekante Tote

Im abgelaufenen Jahre wurden in München als vermißt angemeldet 862 über 12 Jahre alte Personen. Davon waren 501 männlichen und 361 weiblichen Geschlechts. Von 48 Personen wurde festgestellt, daß sie Selbstmord verübt hatten, bzw. im Gebirge verunglückt waren.

Die Zahl der innerhalb Bayerns (außer München) als vermißt gemeldeten Personen im Alter von über 12 Jahren betrug 514. Hiervon wurden 408 lebend ermittelt, 106 haben Selbstmord verübt bzw. wurden als Leichen aufgefunden. Einer war in die Fremdenlegion eingetreten. Außerdem wurde auf Ersuchen nach 135 Personen, die aus dem ganzen Deutschen Reich als Vermißte gemeldet wurden, gefahndet.

Unbekannte Leichen wurden in Bayern 98 aufgefunden. Hiervon entfielen 68 auf das männliche und 30 auf das weibliche Geschlecht. Bei 78 konnte die Persönlichkeit inzwischen festgestellt werden.

Unbegreifliche Unvorsichtigkeit. In einem Haus an der Herzog-Heinrich-Straße schüttete eine Stöhrnäherin bei einer Wascharbeit zwei Liter Benzin in heißes Waschwasser (!). Durch die aufsteigenden Dämpfe entstand eine Explosion, die einen Zimmerbrand verursachte. Die Unvorsichtige erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Der Brand wurde von der Feuerwehr gelöscht.

Entgleister Güterzug. Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Heute Vormittag gegen 11 Uhr entgleiste vom Güterzug 5903 infolge Achsenbruches der vorletzte Wagen kurz vor dem Bahnhof Wilzhofen bei Weilheim. Ein Hilfszug ging sofort ab. Die Sperrung der eingleisigen Strecke war in einigen Stunden behoben.

Festgenommene Falschmünzer. Durch die Achtsamkeit einiger Geschäftsfrauen in Schwabing und Abgabe einer guten Personenbeschreibung der Verausgaber von falschen Dreimarkstücken ist es gelungen, die Hersteller einer schon seit 1928 hauptsächlich in München in Umlauf befindlichen, gut gelungenen Fälschung von Dreimarkstücken festzunehmen. Das Fälscherpaar, ein 43jähriger Dentist und seine 30jährige Frau, wurden dem Gerichte überstellt. Von dieser Fälschung wurden bisher 570 Stück angehalten.

Einbruch in ein Herrenwäschegeschäft. In der Nacht zum 11. Februar wurden aus einem Herrenwäschegeschäft an der Sonnenstraße nach Einbruch entwendet: 12 Hemden, 6 Unterhosen, 22 Paar Socken, 3 Karton Sockenhalter, 2 Dutzend Stehumlegkrägen, 3 Krawatten und 2 Stockschirme im Gesamtwert von 290 Mark. Der Täter gelangte von der Pettenkoferstraße aus nach Übersteigen einer Mauer in den Hofraum, wo er das Eisengitter des Ladenfensters wegschraubte, das Fenster einschlug und in den Laden einstieg.

Änderungen im Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetz. Das Staatsministerium des Innern weist auf die Änderungen im Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetz hin, wie sie vom Reichsinnenministerium durch verschiedene Verordnungen getroffen wurden. Die Änderungen beziehen sich auf die Festsetzung von Körperteilen, die als für den menschlichen Genuß untauglich erklärt werden, sowie auf die Anbringung der Stempelabdrücke an den geschlachteten Tieren.

Im Naturheilverein spricht am Freitag, abds. 8 Uhr,

im Mathildensaal

Dr. Johannes Dingselder

über Asthma.

Gäste willkommen.

Die Weiterberatung des Fürsorgegesetzes

München, 12. Februar.

Der Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtages setzte am Dienstagnachmittag die Beratung des Fürsorgegesetzes fort. In dem Regierungsentwurf wird u. a. betont, daß die Zusammensetzung der Ortsfürsorgeausschüsse der mittelbaren Gemeinden nach dem Muster der Wohlfahrtsausschüsse der Bezirksfürsorgeverbände erfolgt. Es wird die Heranziehung von Vertretern der Fürsorgeberechtigten auch aus den Kreisen der freien Wohlfahrtspflege zu den Verhandlungen der Ausschüsse vorgeschrieben. Im rechtsrheinischen Bayern soll in den Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern der erste Bürgermeister den Vorsitz in den Ausschüssen führen, in den anderen Gemeinden der Pfarrer.

In der Pfalz führt der erste Bürgermeister den Vorsitz. Dazu lag ein sozialdemokratischer Antrag vor, wonach der Bürgermeister regelmäßig den Vorsitz in den Ausschüssen führen soll. Der Verband der Landgemeinden Bayerns hat sich in einer Eingabe auf den Standpunkt dieses Antrages gestellt. In der Aussprache wandte sich der Bauernbund gegen den sozialdemokratischen Antrag mit Rücksicht darauf, daß die ehrenamtlichen Bürgermeister ohnehin mit Arbeiten stark belastet seien.

Staatsminister Dr. Stützel versicherte, die Regierung wolle nicht zum Ausdruck bringen, als ob die Bürgermeister auf dem Land nicht fähig wären, das Amt eines Vorsitzenden zu versehen. Es haben aber keine dringenden Erwägungen vorgelegen, von der bisherigen Regelung abzugehen.

In der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt und der Artikel in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen.

Ebenso fand die Bestimmung bezüglich der Zusammensetzung der Kreisfürsorgeausschüsse der Landesfürsorgeverbände der Kreise unveränderte Annahme. Als Vorsitzende und als Stellvertreter werden höhere Beamte der inneren Verwaltung vom Staatsministerium des Innern bestimmt. Neu ist die weitere Bestimmung, daß zur Beschlußfassung über grundsätzliche Fragen als weitere stimmberechtigte Mitglieder Vertreter der im Kreis tätigen Vereinigungen der freien Wohlfahrtspflege und je ein Mitglied eines Wohlfahrtsausschusses und eines Bezirksfürsorgeausschusses zuzuziehen sind.

*

Der Verfassungsausschuß des Landtags nahm in seiner Mittwochsitzung zunächst das Ausführungsgesetz zum deutschen Auslieferungsgesetz an, wonach die im Reichsgesetz den Oberlandesgerichten und den Staatsanwaltschaften zugewiesenen Aufgaben in Bayern dem Obersten Landesgericht und der Staatsanwaltschaft bei diesem Gerichte übertragen wurden.

Der Ausschuß setzte dann die Beratung des Fürsorgegesetzes bei den Artikeln fort, die die Wanderfürsorge regeln. Danach sind die unmittelbaren Gemeinden und Bezirke verpflichtet, Einrichtungen (Wanderarbeitsstätten) zu treffen, soweit ein Bedürfnis hierfür vorhanden ist. Die Gemeinden und Bezirke können sich zu diesem Zwecke zu Zweckverbänden zusammenschließen. Die Kreise ersetzen den Gemeinden und Bezirken zwei Drittel (bisher vier Fünftel) ihres aus eigenen Einnahmen nicht gedeckten Betriebsaufwandes. Der Staat ersetzt den Kreisen die Hälfte des Aufwandes.

Innenminister Dr. Stützel stellte auf Anfragen fest, daß leider durch die vorgesehene Regelung eine nicht unbeträchtliche Belastung der Bezirke eintrete. Diese Mehrbelastung der Bezirke habe sich mit Rücksicht auf die Lage der Staatsfinanzen als notwendig herausgestellt. Der Finanzminister teilte mit, daß der Staat bisher mit 120 000 Mark an der Wanderfürsorge beteiligt war. Mit Rücksicht auf die geradezu katastrophale Finanzlage des Staates müsse vermieden werden, daß ihm durch die Neuordnung eine Mehrbelastung erwachse. Der Hauptzweck der Wanderfürsorge muß sein, die Wanderer wieder einer ordentlichen Arbeit zuzuführen, was im Benehmen mit dem wieder neu gegründeten Landesverband für Wanderfürsorge, an dem der Staat, die Kreise, die Arbeitsämter, die freie Wohlfahrtspflege usw. beteiligt sind, geschehen soll.

Genehmigt wurden ferner der wichtige Artikel, wonach die kreisunmittelbaren Städte und die Bezirke angehalten werden können, an den durch Arbeitsgemeinschaften errichteten Fürsorgestellen für minderbemittelte Geschlechtskranke sich zu beteiligen. Wenn hier mit öffentlichen Mitteln eingegriffen wird, so geschieht das in erster Linie, um die Seuchen zu bekämpfen. Zweifellos werden dadurch nicht geringe Ausgaben verursacht.

Hinsichtlich der Arbeitspflicht ist in dem Entwurf nicht nur die Unterbringung von arbeitsscheuen Elementen in die Arbeitshäuser, sondern auch die Einschaffung in Erziehungs- und Heilanstalten, insbesondere in Trinkerheilanstalten, vorgesehen. Die Unterbringung in solche Anstalten ist auch gegenüber solchen Personen zulässig, die infolge ihres sittlichen Verschuldens sich selbst oder einen Unterhaltsberechtigten der Gefahr aussetzen, der öffentlichen Fürsorge anheimzufallen, wenn sie Arbeit beharrlich ablehnen oder sich der Unterhaltspflicht beharrlich entziehen.

Am Donnerstag kann die Beratung des Fürsorgegesetzes voraussichtlich abgeschlossen werden.

Das Urteil des Staatsgerichtshofs

München, 13. Febr. 1930.

Der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes Senatspräsident Dr. Müller teilte den beteiligten Parteivertretern und der Presse heute vormittag folgende Entscheidung des Staatsgerichtshofes mit:

1. **Die Artikel 42 und 58 des Bayerischen Landeswahlgesetzes verstoßen gegen die Reichsverfassung. (Es sind das diejenigen Artikel, die sich mit der Benennung der Landesabgeordneten befassen. Die Wahl dieser Abgeordneten ist damit verfassungswidrig erklärt.)**
2. **Alle übrigen Anträge werden abgewiesen.**

Handel

Konkurse und Vergleichsverfahren in Bayern im Jahre 1929.

München, 12. Februar.

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes wurden im Jahre 1929 insgesamt 1303 Anträge auf Eröffnung eines Konkursverfahrens gestellt, denen in 121 Fällen ein Vergleichsverfahren vorausging. In 954 Fällen wurden die Konkurse eröffnet, bei 348 Anträgen wurde die Eröffnung mangels hinreichender Masse abgelehnt.

Eröffnungen von Vergleichsverfahren wurden 392 gemeldet. Der Vergleich mit dem Vorjahre zeigte eine sprunghafte Steigerung sowohl der Zahl der Konkurseröffnungsanträge als auch der eröffneten Vergleichsverfahren. Beendet wurden im Jahre 1929 insgesamt 688 Konkurs- und 361 Vergleichsverfahren.

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Hans Bartl, Baumeister, Niederpöcking bei Starnberg, KV. Rechtsanwalt Justizrat Schweizer, Starnberg. AF. 22. März, PT. 7. April. Joseph und Thekla Müller, Bäckermeisterseheleute, Simbach a Inn, KV. Vollstreckungssekretär a. D. Will, Simbach a. Inn, AF. 4. März, PT. 7. März. Adolf Schmitt, Maßschneiderei- und Manufakturwarengeschäftsinhaber, Ludwigshafen a Rh., KV. Rechtsanwalt Dr. Kahn, Ludwigshafen a. Rh. AF. 10. April, PT. 7. Mai. Andreas Süß und Margarete Gottschalk, Mitbesitzer und Miteigentümer des Hotels „Deutsches Haus" in Schweinfurt. KV. Rechtsanwalt Dr. Stein, Schweinfurt. AF. 3. März, PT. 12. März.

Aufgehoben: Münchener Motorfahrzeuge G. m. b. H., München. (Schlußverteilung.) Siegfried Wiesengrund, Kaufmann, Nördlingen (Schlußverteilung).

Münchener Schlachtviehmarkt

München, 12. Februar.

Dem Lebendviehmarkt waren zugeführt 2020 Stück Großvieh und zwar 474 Ochsen, 586 Bullen, 732 Kühe, 228 Jungrinder, ferner 1791 Kälber, 2033 Schweine, 87 Schafe, 25 Lämmer. Der Gesamtmarktbestand am Fleischmarkt betrug 502½ Stück Großvieh, 784 Kälber, 473 Schweine, 447 Schafe, 8 Ziegen, 7 Ferkel, 48 Lämmer, 4 Kitze.

Preise für ½ Kilo Lebendgewicht: Ochsen, vollfleischige, ausgemästet, höchsten Schlachtwertes 53—57, sonstige vollfleischige 48—52, fleischige 40—47, Bullen: 47—52, 43—46, Kühe: 39—42, 32—38, 28—31, gering genährte 22—27, Kalbinnen: 50—55, 40—49, Kälber: beste Mast- und Saugkälber 82—88, mittlere 75—81, gering genährte Kälber 70—74, Schweine: über 240 Pfund Lebendgewicht 76—81, bis 240 Pfund 77—84. Sauen 60—66, Schafe lebend nicht notiert. — Fleischmarkt: Großvieh geschlachtet in Vierteln: Frischfleisch bester Beschaffenheit 90—100, mittlerer 71—89, geringerer 60—70, Gefrierfleisch Vorderviertel 58, Hinterviertel 66, Kälber geschlachtet: 86—100, Schweine: über 180 Pfund Schlachtgewicht 95 bis 105, bis 180 Pfund 102—112, Schafe: beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 85—92, sonstige 60—84.

Marktverlauf: Großvieh mäßig belebt, Auftrieb 2020, Rest 277, Kälber lebhaft, Schweine mäßig, Schafe mäßig belebt.

Münchener Produktenbörse

München, 12. Febr.

Ab südbayerische Verladestationen wurden nachstehende Großhandels-Einkaufspreise je nach Frachtlage der Abgangsstation je Zentner waggonweise in Reichsmark festgesetzt, die sich für handelsübliche Ware mittlerer Art und Güte verstehen und sämtliche Handelsunkosten samt Umsatzsteuer, welche vom Ankauf beim Landwirt bis zur Verladung im Eisenbahnwagen entstehen, einschließen:

Roggen 8.15 bis 8.40 still, Weizen 12.00 bis 12.30 stetig, Braugerste 7.60 bis 8.30 flau, Ausgewählte Braugerste über Notiz, Hafer 6.25 bis 6.50 stetig, Weizenkleie mit Sack 3.50 bis 3.75 behauptet, Grobkleie über Notiz, Roggenkleie 3.30 bis 3.50 behauptet, Weizenmehl Spezial 0 39.50 bis 42.50 stetig, Roggenmehl 26.65 bis 29.00 ruhiger.

Rauhfutter und Kartoffeln nicht notiert.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

13. Februar: O.-Gr. Innere Stadt, General-Mitgliederversammlung.

14. Februar: O.-Gr. Pullach, öffentl. Versammlung, Redner: Pg. Hauptl. Bauer.

22. Februar: Filmvorführung bei der O.-Gr. Perlach.

23. Februar: Filmvorführung in Feldmoching, nachmittags; Filmvorführung in Schleißheim, abends.

*

S.A. Süd, Sturm 5.

Sonntag, den 16. Februar, nachm. 5 Uhr, findet im Kolosseum, Eingang Kolosseumstraße, der diesjährige Ball der S.A. München Süd, Sturm 5, statt, wozu wir alle Freunde unserer Bewegung und alle Parteigenossen herzlichst einladen. Die altbewährte Hauskapelle Jäger wird dafür Sorge tragen, daß alle auf ihre Rechnung kommen. Eintrittskarten zu 1,20 Mark sind im Vorverkauf erhältlich bei Frau Rosa Zahr, Dreimühlenstraße 29, ferner im Gasthaus „Zum Kochwirt", Thalkirchnerstr. 41, und bei Frau Steiner, Kolonialwarengeschäft, Lindwurmstraße 41/0.

*

Sturm 7.

Am Freitag, den 14. Februar, ist Generalappell des Sturm 7. Es hat alles in voller Uniform zu erscheinen. Wer an diesem ohne schriftliche Entschuldigung fehlt, gilt als ausgeschlossen!

*

S.A.-Reserve München.

Kameradschaftsabend am Donnerstag, 20. Februar 1930, 8 Uhr abends in der Gaststätte „Gärtnerplatz".

gez. Dreßler.

*

Ortsgruppe Mitte.

Donnerstag, 13. Februar, abends 8 Uhr, im Rest. Gärtnerplatz/Nr. 5, Saal, Generalmitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gauleiters Wagner und Tätigkeitsbericht der Ortsgruppe. 2. Kassenbericht. 3. Zukunftsgestaltung. 4. Allgemeines. Sämtliche Mitglieder haben anwesend zu sein. Parteiausweis ist mitzubringen. Beiträge sind geklebt. Ausweis am Eingang vorzeigen. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Im Verhinderungsfalle ist vorher Entschuldigung an O.-Gr.-F. Ostberg, Maximiliansstraße 41, zu richten.

*

Ortsgruppe Haidhausen.

Donnerstag, den 13. Februar, findet eine wichtige Besprechung der Gesamtvorstandschaft der Ortsgruppe Haidhausen im Ministerzimmer des Hofbräuhauskellers statt. Beginn 8 Uhr. Die Bezirksobmänner, Kassiere und Schriftführer, sowie deren Stellvertreter haben an dieser Besprechung teilzunehmen. Der allgemeine Sprechabend fällt ausnahmsweise aus.

gez. Schiedermaier.

*

Ortsgruppe Westend.

Donnerstag, 13. Februar, abends 8 Uhr, Ortsgruppenversammlung im Hotel „Drei Raben", Ecke Schiller- und Schommerstraße, Eingang Schommerstraße. Zu dieser Versammlung werden sämtliche männlichen Mitglieder der Ortsgruppe aufgefordert, zu erscheinen. Mitgliedsausweise sind mitzubringen.

gez.: Dietenhauser.

*

Sektion 12. Stadtbezirk.

Am Montag, den 17. Februar, findet erster Sektionssprechabend statt im Restaurant Belvedere, Rumfordstraße 17. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

*

Ortsgruppe Au-Giesing.

Freitag, 14. Februar, öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Emil Klein. Thema: „Ziel und Wesen der Hitler-Jugend."

*

Ortsgruppe Westend.

Dienstag, den 18. Februar, abends 8 Uhr, findet im Hotel „Drei Raben", Ecke Schiller- und Schommerstraße, Eingang Schommerstraße, die Vorführung des Filmes über unseren Parteitag 1929 in Nürnberg statt. Parteigenossen, sorgt für zahlreichen Besuch. Gäste willkommen. Eintritt frei.

*

Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen. Ortsgruppe München.

Der für 7. Februar im Steinicke-Saal, Adalbertstraße 17, abends 8 Uhr, angesetzte Vortrag des Führers Rechtsanwalt Dr. Frank II findet bestimmt nunmehr statt 14. Februar 1930. Herr R.A. Dr. Frank II spricht über „Zu neuen Rechtsformen".

Der Geschäftsführer:
gez. Dr. Reiter.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund, Hochschulgruppe München, Studentinnensektion.

Unser nächster Studentinnensprechabend findet statt am Freitag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, c. t. im „Café Maria Theresia", Briennerstraße. Thema: Remarque oder Jünger? Gäste herzlich willkommen. Für Mitglieder Erscheinen unbedingt Pflicht.

Die Sektionsführerin.

SPIEL-PLAN

Donnerstag, 13. Februar:

National-Theater: Außer Platzmiete: „Tannhäuser". 6.30.

Residenz-Theater: „Der Raub der Sabinerinnen. 8.00.

Prinz-Regenten-Theater: „Oedipus". 7.30.

Münchener Schauspielhaus: „Zwei Krawatten". 7.30.

Theater am Gärtnerplatz: „Die lustige Witwe". 8.00.

Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". 8.00.

Freitag, 14. Februar:

National-Theater: „Hoffmanns Erzählungen. 7.30.

Residenz-Theater: „Matthias Gollinger". 8.00.

Prinz-Regenten-Theater: „Wilhelm Tell". 7.30.

Münchener Schauspielhaus: „Zwei Krawatten" 7.30.

Theater am Gärtnerplatz: „Das Dreimäderlhaus". 8.00.

Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". 8.00.

Stadt-Theater Augsburg.

Donnerstag, den 13. Februar:

„Manon Lescaut". Anfang 7.30 Uhr.

Freitag, den 14. Februar:

„Die Meistersinger von Nürnberg". Anfang 7 Uhr.

Theater in Nürnberg

Donnerstag, 13. Februar.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz. Platzmiete C und G. „Liliom", Vorstadtlegende von Franz Molnar. Anfang 8 Uhr.

Neues Stadttheater am Ring. Platzmiete F. „Die Walküre". Musikdrama von Richard Wagner. Anfang 7 Uhr.

Landestheater Koburg.

Freitag, 14. Februar.

Freitag-Dauerkarte, Vorstellung 28. „Die Kronbraut". Anfang 7 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Freitag, 14. Februar.

10. Vorstellung in der Freitag-Dauermiete. Preise B. „Das häßliche Mädchen". Anfang 20 Uhr.

Film des Tages

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Pat und Patachon im Raketen-Omnibus".

Kammerlichtspiele, Kaufingerstr. 28. „Ruhiges Heim mit Küchenbenützung gesucht" Angebote an Elisabeth Pinajeff, Ida Wüst, Lucie Englisch, Fritz Schulz, Henry Bender, Albert Paulig, Curt Vespermann.

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstraße 23. „Polizeispionin 77" mit Ellen Richter, Walter Rilla, R. Garrison.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4. „Die 11fache Witwe" mit Dolores Costello. — „Ein Walzertraum" mit Mady Christians, Xenia Desni, Willy Fritsch.

Karlsplatz-Theater, am Stachus. „Ludwig II.", das Schweigen am Starnberger See. Das tragische Schicksal unseres vielgeliebten Bayernkönigs. — „Die Liebe der Betty Paterson", die Tragödie einer großen Liebe, mit Dolores Costello.

Viktoria-Theater, Lindwurmstraße 25. „Ludwig II.". — „Das Mädchenschiff" mit Margot Landa.

Siala-Lichtspiele, Türkenstraße 24. „Nachtlokal" mit Evelyn Holt, Erna Morena, Fred Döderlein. — „Heimliche Ehe" mit Harry Liedtke, Maria Jacobini.

Marmorhaus, Leopoldstraße 35. „Die weiße Hölle von Piz-Palü" mit Leni Riefenstahl Gustav Dießl, Ernst Petersen.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Männer ohne Beruf" mit Harry Piel. — „Der Cowboykönig von Chikago" mit Hoot Gibson.

Merkur-Lichtspiele, Gollierstr. 24. „Ehe in Not" mit Evelyn Holt. — „Die fidele Herrenpartie" mit Fritz Kampers, Maria Paudler, Walter Rilla.

Capitol, Türkenstraße 89. „Die Flucht der Delia" mit Werner Fuetterer, Marcella Albani, Florence Gray. — „Schützet Eure Töchter".

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Irene Rysbergues große Liebe" mit Franz Lederer. — „Schützet Eure Töchter".

Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Rablstraße. „Adieu Mascotte" mit Lillian Harvey, Harry Halm. — „Der Sträfling von Stambul" mit Betty Amann.

Harras-Lichtspiele, Plinganserstraße 42. „Eva in Seide" mit Lissy Arna, Walter Rilla. — „Roter Tiger von Kanada".

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz, und **Schauburg,** Elisabethplatz. „Scapa-Flow". Das Grab der deutschen Flotte" mit Otto Gebühr, Erna Morena, Claire Rommer, Heinz Klockow.

Film-Palast, Müllerstraße 32. „Scapa-Flow" mit Otto Gebühr, Erna Morena, Claire Rommer.

Kamera-Kino, Geibelstr. 6. „Das Schweigen im Walde", mit Wilh. Dieterle. — „Der einsame Adler" mit Oskar Marion.

Carl Gabriels-Lichtspiele, Dachauerstraße 46. „Über den Wolken" mit Harry Piel.

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorpl. 11. „Der weiße Teufel" mit Iwan Mosjukin, Lil Dagover, Betty Amann.

Schloß-Theater, am Rotkreuzplatz. „Der Günstling von Schönbrunn" mit J. Petrowitsch, Lil Dagover.

Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburgerstraße 136. „Nachtlokal" mit Evelyn Holt, Erna Morena, Fred Döderlein, Iris Arlon. — „Affentheater".

Lipali, Kaufingerstr. 14. „Der Schrecken von Colorado" mit Ken Maynard. — „Der Dieb von Bagdad" mit Douglas Fairbanks.

Emelka-Theater, Augustenstraße 89. „Polizeispionin 77" mit Ellen Richter, Walter Rilla. — „Diane" mit Olga Tschechowa, Hans Adalbert Schlettow.

Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Melodie des Herzens" mit Dita Parlo, Willy Fritsch.

Luna-Palast, Dachauerstraße 46. „Der Trust der Diebe" mit Agnes Esterhazy, Oskar Marion, Kurt Vespermann. — „Polizei" mit George Bancroft.

Filmburg, Feilitzschstr. 7. „Sensation im Wintergarten" mit Claire Rommer, Paul Richter.

Wittelsbacher-Lichtspiele, Wittelsbacherplatz 3. „Mutterliebe" mit Henny Porten, Gustav Dießl, Elisabeth Pinajeff. — „Die vierte von rechts" mit Betty Bird.

Rundfunk

Freitag, den 14. Februar.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
7.30 Uhr: Morgengymnastik II.
11.00 Uhr: Pressemeldungen.
11.15 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Werbenachrichten.
11.20 Uhr: Werbekonzert d. Dtsch.-Reichs-Postreklame.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der bayerischen Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
2.45 Uhr: Stunde der Frau.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: W. Jäger: Zeitschriftenschau.
4.15 Uhr: Dr. A. H. Thies: Deutsche Ausstellungen.
4.30 Uhr: Unterhaltungskonzert: Funktrio.
6.15 Uhr: Dr. K. Penning: Schulpflicht und Schulreife.
6.45 Uhr: B. Grügori: Mit Paddel und Pedal nach Afrika (III).
7.00 Uhr: Dr. Fr. Gerathewohl: Hörbericht: Wissenschaft.
7.35 Uhr: Hoffmanns Erzählungen, Oper von J. Offenbach. Übertragung aus dem Nationaltheater, München.
Anschließend: H. Priehäußer: Sportwochenschau.
10.20 Uhr: Abendmeldungen.
10.20 Uhr: Steuerterminkalender für die 2. Hälfte des Februar.

Beerdigungen

Am 14. Februar 1930.

Ostfriedhof: Fritzenwanger Anna, Drechslerswitwe, 85 J., 2 Uhr; Kühn Else, Wachtmeisterswe., 51 J., 2½ Uhr; Haugg Rudolf, Schuhmacher, 20 J., 2 Uhr; Schäffner Anna, Hausverwalterswe., 86 J., 2½ Uhr; Eversmann Heinrich, ehem. Schneider, 76 J., 10 Uhr (Feuerbest.); Heumann Fanny, Hilfsarbeiterin, 42 J., 9½ Uhr (Feuerbest.); Schillinger Meta, Oberlehrerswe., 77 J., 10½ Uhr (Feuerbest.); Schmid Joseph, Zimmermann, 69 J., 11 Uhr (Feuerbest.).

Westfriedhof: Schretzenmayer Josef, Postassistent, 58 J., 3 Uhr; Lechermeier Frieda, Hilfsarbeitersg., 25 J., 2 Uhr; Feuerbach Anna, Kassierin, 29 J., 3½ Uhr.

Südl. Friedhof: Haindl Xaver, Reg.-Baurat a. D., 74 J., k. n. Weilheim; Goldenberger Wilhelmine, Hauptlehrerin a. D., 70 Jahre, 11½ Uhr; Neuwirth Babette, Bez.-Tierarztensgattin, 63 J., k. n. Solln; Hasbauer Therese, Ökonomenstochter, 44 J., k. n. Griesbach; Freiherr von Mauchenheim, gen. Bechtolsheim, Maximilian, Kämmerer, Gen.-Major, 81 Jahre, 11 Uhr; Müller Karl, Bankbeamter, 25 J., k. n. Tegernsee; Stadler Anna, Zimmermädchen, 27 J., k. n. Stoffen.

Waldfriedhof: Predikaka Ferdinand, Schneider, 72 J., 2 Uhr; Ücker Johann, Amtsgeh., 51 J., 2½ Uhr; Thalhamer Werner Eugen, Versandleiterskind, 2 Tage, 3 Uhr; Rosenberger Martha, Kaufmannswe., 71 J., 3½ Uhr.

Backdie Lebensmittel!

Weißkraut	Pfd.	-.08
Blaukraut	Pfd.	-.12
Delikateß-Weinsauerkraut	Pfd.	-.12
Blumenkohl	Kopf	-.25

Freitag, den 14. Februar und Samstag, den 15. Februar 1930

Doppelte Rabattmarken!

Backdie-Lebensmittel-Filialen in allen Stadtteilen!

Eier
Butter
Schmalz
Fette
Honig

Nur Qualitätsware, be
Babette Koller
Viktualienmarkt, Stand 70
gegenüber dem Cafe Neumayr. Telephon 22628.

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Wir besorgen Ihnen jedes Buch!
Buchhandlung Franz Eher Nachfolg.
München 2, NO 2

Parteigenossen
und Freunde der Bewegung
kommt am Sonntag, 16. Febr., ins

Colosseum-Varieté
zum großen
S.A.-Ball

22 Mann Musik / Beginn 4 Uhr nachmittags
Eintritt Mark 1.20 einschließlich Steuer
S.A.-München-Süd

Schöne Masken erwünscht!

Vorverkaufsstellen: Rosa Thaller, Dreimühlenstraße 29/0 (Laden); Gasthaus Kochwirt, Thalkirchnerstraße 41; Schreibwarengeschäft Feulner, Lindwurmstraße 205; Kolonialwarengeschäft Steiner, Lindwurmstraße 41/0

Was wir vom Bienenstaate lernen können

Ein Staat ohne Parlament und Parteien — Die Liebe zum Volk geht der Biene über alles — Streik und Aufruhr gibt es nicht — Drohnen werden nicht geduldet

Von Otto Schumann, Brockwitz.

Ein langjähriger Bienenzüchter schreibt uns zu unseren Aufsätzen in Nr. 30 die folgende reizende Ergänzung:

Seit Millionen von Jahren haben Bienenvölker gelebt, ohne wie die Menschenvölker einen Abstieg erlebt zu haben. Es ist daher der Menschen durchaus nicht unwürdig, bei den intelligentesten Tieren in die Lehre zu gehen und ihre uralte Lebensweisheit, soweit sie sich auf menschliche Verhältnisse übertragen läßt, zu ihrem Nutzen anzuwenden.

Der Bienenstaat wird von allen Kennern als musterhaft hingestellt,

und mit Recht, kein Menschenstaat kann es ihm jemals völlig gleichtun.

Ein Bienenvolk wählt sich eine junge, gesunde, leistungsfähige Königin, man könnte auch sagen Mutter oder Präsidentin, diese wird vom ganzen Volk abgöttisch geliebt und verehrt, und alle fügen sich willig ihren Anordnungen.

Es gibt weder Parlament noch Reichs- oder Landtag

oder Arbeiterrat, Parteibonzen u. dergl. Zu Schutz und Bedienung der Königin begleiten sie ständig etwa 10 Bienen. Wenn zwei Königinnen um die Herrschaft streiten, kämpfen sie, bis die stärkste Siegerin bleibt.

Die Biene trägt bekanntlich immer ihre Giftwaffe bei sich, und wenn dem Volk oder der Königin Gefahr droht, kämpft jede Biene ohne besondere Aufforderung gegen den Feind und geht dafür, wenn nötig, in den Tod.

Es ist noch keinem Bienenvolk die verrückte Idee gekommen, die Waffen abzuliefern.

Die am Eingang befindlichen Wachen fordern von innen Verstärkung, wenn sie glauben, den Feind nicht in kleiner Zahl bewältigen zu können. Es gibt über Krieg und Frieden keine besondere Beratungen oder Genehmigung der Königin; wenn der Feind heranrückt, ist es für jede Biene ganz selbstverständlich, daß zu ganz energischer Abwehr gegriffen wird.

Im Freien, beim Einsammeln des internationalen Honigs, sind es die friedlichsten Tiere, bringen dabei noch Nutzen durch Befruchtung der Blüten, und man kann sie von einer Blüte verjagen, ohne daß sie stechen.

Nur wenn man sie drückt, gebrauchen sie ihre Waffe.

Die Deutschen freilich lassen sich auch das gefallen, bis zum Verbluten! Stehen wir da nicht unter den Tieren? Die Bienen tun niemand etwas, der sie nicht in ihren Lebensmöglichkeiten beschränkt. Die national gesinnten Deutschen würden auch, wenn sie die Macht hätten, gern die andern in Ruhe lassen, wenn sie nur dem geliebten deutschen Vaterland den berechtigten Platz an der Sonne gönnen würden.

Im Bienenstock herrscht die größte Ordnung.

Die jungen und alten Bienen haben geordneten Innendienst, und zwar täglich 23 Stunden 40 Minuten. Auch die Trachtbienen arbeiten bei Nacht oder bei schlechtem Wetter diese Zeit im Stock. In der Zeit der Tracht — also Ernte — darf keine Minute ungenutzt bleiben, denn die Existenz des ganzen Volkes im Winter hängt davon ab.

Der Wachsbau ist das größte Wunderwerk,

sie führen ihn im Stockfinstern aus, ohne technische Hilfsmittel, und dennoch auf den hundertstel Millimeter genau. Es gibt dabei keinen Baumeister, Techniker, Aufseher oder sonstige Beamte. Jede Biene vereinigt diese Fähigkeiten in sich selbst als Arbeiterin und schafft, so viel sie nur kann, ohne für sich einen anderen Lohn in Anspruch zu nehmen, als die nötige Nahrung und Wohnung.

Die Liebe zum Volk geht ihr über alles,

jede weiß genau, was zu dessen Wohl und Gedeihen notwendig ist und handelt darnach! Wo lebt auf Erden ein Menschenvolk mit solch durchweg nationaler Gesinnung?

Das Verhältnis der Bienen zu den Menschen ist etwa wie das der Menschen zu Gott und Teufel. Die Bienen haben einen so feinen Verstand, daß sie genau wissen, wer es gut mit ihnen meint. Ich sage absichtlich Verstand und nicht Instinkt, es ist durch gewissenhafte Forschung längst erwiesen, daß Tiere denken können, aber die Menschen besitzen oft nicht einmal so viel Instinkt, die zu durchschauen, die sie regieren.

Die Bienen, die wie alle Tiere, eigentlich „jenseits von Gut und Böse“ leben, verstehen wohl den guten und bösen Menschen zu unterscheiden. Ich habe einen Tölpel gekannt, der nachts 2 Uhr mit dicken Handschuhen und Bienenhaube glaubte, seine staatsmännischen Experimente im Bienenstock anbringen zu können, wenn die Bienen schliefen, in welcher Annahme er sich aber gründlich irrte, denn sie schlafen nie zugleich, sondern wechseln ab. Diesen Ungeschickten und Furchtsamen haben sie beinahe totgestochen.

Ein anderer, ein Oberlehrer, der als Trinker usw. bekannt war, hat drei Jahre erfolglos versucht, Bienenzucht zu treiben, es wurde nicht einmal Bienenhalterei daraus. Die Tierchen erkannten seinen wahren Charakter. Jetzt sitzt er im Gefängnis, und zwar mit Recht. Denn leider sitzen heutzutage auch manche zu Unrecht darin.

Wenn man mit Ruhe und Umsicht, ohne böse Absicht, einen Stock mit 50 000—120 000 Bienen vorsichtig auseinandernimmt zum Zweck der Untersuchung, sind sie ganz zahm und friedlich und laufen dem Züchter zu Hunderten über die Hände, ohne zu stechen. Ich arbeite nie mit Handschuhen und Haube.

In den Jahren des Überflusses geben sie einen Teil ihrer Vorräte willig ab,

dafür wird der verständige Züchter aber auch genügend Zucker oder Honig füttern, um das Volk vor Hunger, Entkräftung und Tod zu bewahren. Ein Bienenzüchter, welcher nach Art des Dawes- oder Youngplanes mit seinen Bienenvölkern verfahren würde, könnte nicht lange Nutzen von der Bienenzucht haben. Die Folge wäre Vernichtung des Volkes durch Hunger und Krankheiten und Zerstörung des Wachses durch Motten.

Die Bienen halten auf peinliche Sauberkeit im Stock,

man könnte da von Hygiene sprechen. Tote Bienen werden nicht im Stock geduldet. Merkt eine alte Biene, daß sie dem Volke nichts mehr nützen kann, so verläßt sie den Stock und stirbt den einsamen Opfertod. Auch Kranke gehen aus dem Stocke, werden auch von den anderen hinausgeworfen, um die andern nicht zu gefährden, was uns Menschen freilich grausam vorkommt, es ist im Grunde dasselbe, wenn wir Menschen mit ansteckenden Krankheiten isolieren. Doch wenn die Obrigkeit, in diesem Falle also der Bienenvater, das Volk richtig behandelt, ist solche Grausamkeit nicht nötig, denn gesunde Verhältnisse verhüten Krankheiten, vorausgesetzt, daß kein Dawes- oder Youngplan dabei hinderlich ist.

Streik und Aufruhr gibt es bei Bienenvölkern nicht.

Aber im Herbst findet eine Drohnenschlacht statt. Die um diese Zeit nicht mehr nötigen männlichen Bienen (Drohnen), die nicht arbeiten, werden einfach vom Futter gedrängt und hinausgeworfen, nach dem Grundsatz: „wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“, und es ist interessant zu beobachten, wie die kleinen, fleißigen Arbeitsbienen die noch einmal so großen, fetten Drohnen bewältigen die keinen Stachel haben, also Pazifisten sind.

Würden wir Deutsche auch so mit den faulen Drohnen verfahren, es stünde besser um uns! Unter Drohnen sind im Menschenstaat natürlich nicht die zu verstehen, die nicht arbeiten können, sondern nur die, die nicht arbeiten wollen.

Reicht der Raum für ein Volk nicht mehr aus, so werden junge Königinnen gezogen,

ein Teil der Bienen (Schwarm) zieht mit der alten Königin ab

und gründet eine Kolonie, wozu er von den Vorräten des Stockes so viel mitnimmt, als zum Anfang nötig ist, bis er sich selbständig gemacht hat, diese Bienen sind dann ebenso tapfer wie das Muttervolk: „Ein Volk, ein Haus, ein Heer, einig zur Arbeit, einig zur Wehr!“

Man darf bei der Bienenzucht, ebenso wie in Gärtnerei und Landwirtschaft, nicht blind alles nachmachen. Eigene Beobachtung der Natur, Studium der Naturgesetze, ist die Hauptsache. Was nützt die schärfste Brille, wenn der Blick dahinter verschleiert ist! Liebe zur Sache, praktische Erfahrung sind die Erfordernisse, die zum Erfolg führen können, gleichviel in welchem Beruf.

Den Bienen habe ich viel zu verdanken,

ihr Beispiel hat mich gelehrt, mich durch immer neu sich auftürmende Schwierigkeiten durchzukämpfen. Ich habe wie sie fleißig gesammelt, nur sind es keine materiellen Schätze, nicht zur Nahrung des Leibes, sondern für den Geist.

Wer sich aus dem allgemeinen Zusammenbruch den Sinn für alles Schöne und Gute gerettet hat, sich noch an den Geistesprodukten echt deutscher Schriftsteller und Gelehrten, sowie an deutscher Kunst ergötzen kann, braucht kostspielige sogenannte Vergnügungen, die nur innere Leere und womöglich Katzenjammer hinterlassen, nicht, der ist bei allem Geldmangel dennoch nicht arm.

Meine Bücher und Sammlungen sind nicht nur meine einzige Erholung von oft schwerer körperlicher Arbeit, sie haben mir auch oft die persönliche Bekanntschaft wertvoller, interessanter Menschen gebracht, sogar die unseres verehrten Führers Adolf Hitler, der uns im Dezember die große Freude machte, mein Sammlungen zu besichtigen, das war eine uns besonders liebe, unvergeßliche Stunde, die uns noch mehr in der freudigen Zuversicht bestärkt hat, daß er allein, mit Hilfe seiner tapferen Schar, im deutschen Volke wieder das erwecken kann und bereits zum großen Teil wieder erweckt hat, was wir von den Bienen lernen können: Fleiß, Mut, Pflichttreue, Vaterlandsliebe. Das ist

ein wahrhaft idealer Staat,

der auf diesen Eigenschaften aufgebaut ist.

*

Naturfremdheit — ein Bildungsmangel

Wie die Studenten der Zoologie in Verlegenheit kamen — Regenwürmer sind keine Seerosen — Seien wir nicht blind gegen die Wunderwelt der Natur

Können Sie ein paar Regenwürmer von einer Seerose unterscheiden? Einen Mistkäfer von einem Hirschkäfer? Eine Biene von einer Spinne? Ist Ihnen bekannt, daß die Kohlmeise keine Möwenart ist? Haben Sie schon einmal einen Maikäfer gesehen? Es klingt lächerlich, wenn man sich nach etwas Derartigem erkundigt, nicht wahr? Und doch sind diese Fragen nicht ganz so überflüssig, wie vielleicht mancher glauben wird.

Kam da neulich in einer ostdeutschen Universität ein Zoologieprofessor auf den Gedanken, die Erörterung der tierischen Eingeweide, Nierensysteme, Kreislauf- und Fortpflanzungsorgane einmal auf sich beruhen zu lassen, und statt dessen lieber eine Unterrichtsstunde darauf zu verwenden, um festzustellen, was seine Biologiestudenten denn nun eigentlich von der alltäglichsten heimischen Tierwelt kennen. Gesagt, getan.

Eines schönen Tages heißt es nicht, wie üblich: „Meine Damen und Herren, wir sind das letztemal bei der Leibeshöhlenentwicklung der Rundwürmer stehengeblieben“, sondern die Türen öffnen sich, und herein kommen eine Reihe von Dienern des Instituts, die nach und nach

89 wohlpräparierte einheimische Tiere

vor den Hörern aufbauen. Aber während sonst Namensschilder darüber Auskunft geben, welche Tierart hier als ausgestopftes Exemplar, als Spirituspräparat oder als aufgespanntes Insekt weiterexistiert, tragen dieses Mal alle die mannigfaltigen Wesen, die vor den überraschten Studenten und Studentinnen aufmarschieren, als einzige Visitenkarte — eine — Nummer.

Die Studenten, die sich gänzlich unerwartet dieser Versammlung namenloser Tiere gegenüber sehen, fühlten sich nicht recht behaglich. Vielen mag ähnlich zumute sein wie einem Menschen, der zum ersten Male in seinem Leben in eine völlig fremde Gesellschaft hineingerät. Sie ahnen schon, was da kommen wird; und richtig:

nun erhält jeder einen Zettel in die Hand gedrückt,

auf dem die Nummern 1 bis 89 vorgeschrieben sind, während daneben ein leerer weißer Raum gähnt. Dann werden die Tiere verteilt, jeder Student behält jedes der namenlosen Wesen eine Minute lang, muß in dieser Zeit den Namen der Tierart neben der entsprechenden Nummer auf seinem Zettel eintragen, und dann wird gewechselt.

Und das Ergebnis? Nicht wahr, Studenten der Zoologie und Biologie, die dermaleinst das Staatsexamen mit Biologie im Hauptfach machen wollen, und Mediziner, bei denen man ebenfalls ein reges Interesse für biologische Fragen voraussetzen darf, werden doch wohl die alltäglichsten Tiere ihrer Heimat kennen und benennen können? ...

Ach, wenn einem plötzlich mitgeteilt würde, wir müßten in Zukunft auf den Händen spazieren gehen, der Eisbär gehöre zu den Insekten, und die Bäume würden von nun an im Winter grün und im Sommer kahl sein: die Überraschung könnte nicht größer sein als das Erstaunen über das, was diese hoffnungsvollen Naturwissenschaftler nun über die Tierwelt ihrer Heimat ausbrüten. Und alles, was da kreucht und fleucht, muß Magenschmerzen bekommen, wenn es erfährt, was die angehenden Biologen aus den Geschöpfen machen, deren Lebensgeschichte eben — „Biologie“ genannt wird! Hier nun ein paar Proben aus der nicht eben erfreulichen Blütenlese:

Den Hausspatz erkennen von den 68 Hörern 9; der Feldspatz würde vielleicht stolz sein, hörte er, daß er hier zur Meise, Goldammer, Lerche oder zum Kernbeißer aufrückt. Der Star wird zu Amsel, Drossel, Specht, Pirol und Eisvogel, die Kohlmeise muß es sich gefallen lassen, als — man glaubt es kaum — „Möwenart“ bezeichnet zu werden. Die gewöhnliche Saatkrähe ist nur 22 von den 68 Studenten der Art nach bekannt; einer der Hörer faßt sein Wissen um dieses Tier, das alltäglich in Stadt und Land über unsere Häupter hinwegzieht, in dem Begriff „Vogel“ zusammen.

Eine Ringelnatter kennen von den 68 Studenten 17;

die Kreuzotter dagegen ist noch weniger bekannt; die, die sie als Blindschleiche oder Ringelnatter bezeichnen, könnten ihre Unwissenheit leicht einmal teuer bezahlen müssen!

Die prächtigen Tagfalter, Admiral, Trauermantel und Schwalbenschwanz, die in sommerlichen Tagen das Auge des Wanderers erfreuen, weiß auch nicht einer der jungen Biologen zu benennen; das Tagpfauenauge, in jedem Kinderbilderbuch abgebildet, wird zum Fuchs, einen Maikäfer haben 7 der Hörer noch nie gesehen und schreiben „Käferart“ auf den Zettel!

Der Mistkäfer rückt zum Hirschkäfer auf,

und man wüßte gern, ob die, die solche Beförderung vornehmen, wohl eine blasse Ahnung davon haben, weshalb der Hirschkäfer eigentlich Hirschkäfer heißt.

Die gewöhnliche Honigbiene wird noch nicht von der Hälfte erkannt und als Hummel, Schmeißfliege, Spinne bezeichnet! Die gemeine Stubenfliege wissen der Art nach die Hälfte zu benennen; andere bezeichnen sie vorsichtigerweise als „Insekt“, während die gewöhnliche Küchenschabe von manchen als Wanze oder „Wasserlaufkäfer“ angesehen wird!

Wegschnecken, wie sie einem nach dem Regen in ungezählten Mengen bei jedem Spaziergange im Walde begegnen, sind nicht weniger als 50 von 68 Studenten unbekannt und müssen sich die unglaublichsten Bezeichnungen, wie Kaulquappe, Amphibium, junger Haifisch, Blutegel, Wurm usw. gefallen lassen.

Nur 27 Hörer kennen die Weinbergschnecke;

einer nennt sie eine „Muschel“! Die Ameise wird mit Käfern und Spinnen verwechselt, der Spulwurm mit Blindschleichen und Schlangen usw. Den Vogel aber schießt eine Studentin ab, die 15 säuberlich in einem Zylinderglas vereinte, gewöhnliche Regenwürmer als „Seerose“ ansieht!

Man möchte lachen über das Ergebnis dieser unerwarteten Befragung, wäre es nicht letzten Endes doch zu traurig, um Witze darüber zu machen. Denn es zeugt von einer durch nichts mehr zu überbietenden

Naturfremdheit unter unserer heutigen Jugend!

Wenn schon Biologie-Studenten die allergewöhnlichsten Geschöpfe ihrer Heimat nicht kennen, was soll man dann von denen erwarten, deren Beruf oder Beschäftigung weit abseits von biologischen Fragen liegt? Was nützt es den jungen Leuten, daß sie die Jahreszahlen der drei Punischen Kriege, die griechischen unregelmäßigen Verben und die Ableitung der Parabel und Hyperbel auswendig wissen, wenn sie nicht einmal die alltäglichsten Lebewesen kennen, die ihnen auf jedem Spaziergang begegnen?

Wenn jemand eine Ratte für einen Marder, eine Kreuzotter für eine Blindschleiche, eine Honigbiene für eine Schmeißfliege, einen Spulwurm für eine Schlange und ein paar Regenwürmer für eine Seerose ansieht, so ist das

genau so ein Bildungsmangel

für jedes Mitglied der menschlichen Gesellschaft! Ich weiß schon, was man mir entgegnen wird: Ja, wer hat denn heute überhaupt noch Zeit, sich mit der Natur zu beschäftigen?

Darauf gehört die Antwort: Soviel Muße muß jeder sich nehmen, daß er auch in einer Zeit, deren nüchterner Erwerbssinn tausend andere Dinge für wichtiger halten muß, nicht blind werde für die Wunderwelt, die uns die Natur alltäglich in unerschöpflicher Fülle vor Augen führt. Im übrigen bedeutet das durchaus nicht etwa nutzlose Spielerei.

Der Mensch von heute muß biologisch sehen und denken lernen; durch nichts werden Urteilskraft und logisches Denkvermögen auf allen Gebieten so vortrefflich geschult wie durch die Beobachtung der Natur! Gerade diese beiden Eigenschaften aber sind dem, der heute im Lebenskampfe steht, so nötig wie das tägliche Brot! —

Volksweisheit in alten Inschriften

Es liegt ein tiefer Sinn in des Volkes einfacher Sprache

Gesammelt von Schuldirektor H. Uhlig in Lauter (Sa.)

Unsere Väter liebten die alte schöne Sitte, gedankenreiche oder auch humorvolle Sprüchlein an Häusern oder Geräten anzubringen. Es lohnt sich, über solch sinnige Inschriften nachzudenken.

Wanderer, kannst du beten?
(Markersbacher Friedhoftor.)

Meine Zeit ist mein Acker.
(Altes Seminar in Annaberg.)

Es gönn' mir einer, was er will,
so geb ihm Gott zweimal so viel!
(Frohnauer Hammer.)

Auf die Erde bau' ich,
auf den Himmel trau' ich!
(Hausinschrift Annaberg.)

O Gott, bewahre dieses Haus
und lasse Doktor und Advokaten raus!

Ich wag's, Gott vermag's!

Dieses Haus steht in Gottes Hand,
der Herr bewahr's vor Wasser und Brand,
und alle, die gehn aus und ein,
laß dir, o Herr, befohlen sein!

Ost, Süd, Nord, West —
Daheim ist das Best'!

Wir bauen hier so feste
und sind doch fremde Gäste;
Und wo wir sollen ewig sein,
bauen wir so wenig ein.

Christlich leben, selig sterben,
ist das Beste, was wir erben!
(Alte Türinschriften.)

Was wir bergen in den Särgen,
ist der Erde Kleid.
Was wir lieben, ist geblieben,
bleibt in Ewigkeit!
(Grabmalinschrift.)

Vorwärts und aufwärts!
(Schultür.)

Der Mensch braucht ein Plätzchen, und wär's noch so klein,
von dem er kann sagen: „Sieh her, das ist mein,
hier leb' ich, hier lieb' ich, hier ruh' ich mich aus,
hier ist meine Heimat, hier bin ich zu Haus“!
(Haustürspruch.)

Dies Haus ist mein und doch nicht mein,
der vor mir war, dacht' auch, es wär' sein.
Wie er auszog, da zog ich ein,
nach meinem Tod wird's auch so sein!
(Anno 1788.)

Ich leb' und weiß nicht wie lang,
ich sterb' und weiß nicht wann,
ich fahr' und weiß nicht wohin,
mich wundert's, daß ich fröhlich bin.
(Hausinschrift.)

Weise im Rat,
fest in der Tat!
(Rathaussaal.)

Wenn Neid und Haß
wüchsen wie Gras,
dann kämen Schaf und Rinder
ganz sicher durch den Winter.
(Am Stallbalken.)

Es segne Gott zu jeder Stund',
was ein- und ausgeht durch den Mund,
jedweden Tropfen Milch im Topf,
viel gute Gedanken und Sprüch' im Kopf.
(Milchtopfinschrift.)

Trink und iß,
Gott nicht vergiß!
(Tellerinschrift.)

Genügen ist ein reicher Tisch.
(Schüssel.)

Ein gut Gewissen
ist im Alter ein guter Bissen.
(Teller.)

Ich bin nicht süß, ich bin nicht sauer;
es kann mich entbehren nicht Bürger noch Bauer.
(Salzfäßchen.)

Neue Taler sind feine Gäste,
wenn du sie hast, so halte feste.
(Sparbüchse.)

Es ist kein schöner Kleid —
als Ehre, Treu und Redlichkeit.
(Kleiderschranktür.)

Wenn du abends gehst zur Ruh',
schließ das Sorgekästlein zu.
Drückst du noch so fest darauf,
morgens springt von selbst es auf!
(Schlafzimmerinschrift.)

Da mir's gut ging auf Erden,
wollten alle meine Freunde werden.
Da ich aber kam in Not,
waren alle meine tausend Freunde tot.
(Bildinschrift.)

Zürne nicht über Nacht,
denn selten hat's Gutes gebracht.

Mein Heim ist meine Welt,
darin es mir gefällt.

Glaube bringt uns Gottes Segen,
Liebe Glück auf allen Wegen,
Hoffnung Trost in jeder Not!

Wo Lieb' und Treu die Wache hält,
da ist's im Hause wohlbestellt.

Wo Glaube, da Liebe;
wo Liebe, da Friede;
wo Friede, da Segen,
wo Segen, da Gott,
wo Gott, keine Not!

Alle, die ihr vorübergeht,
sehet, wie es jetzt mit uns steht.
Denn was ihr seid, das waren wir,
und was wir sind, das werdet ihr.
(Friedhofeingang Döben.)

Dienen war ihr Stolz,
Wohltun ihre Freude.
(Grabmal.)

Die Blumen des Friedhofes gehören den Toten!
(Friedhof Annaberg.)

Weil für die Heimat ihr starbt,
opfert die Heimat euch Dank.
Lehr uns, du heiliges Mal,
deutsche Treu bis zum Tod.
(Glocken-Ehrenmal Lauter.)

Welche Stund' ist es?
Die Stunde, Gutes zu tun!
(Kirchenuhr.)

Helles Auge, warmes Herze, rührige Hand!
(Schulhaus.)

Gute Frauen — gutes Heim.
Gutes Heim — des Landes Glück!
(Kochschule Lauter.)

Der Heimat Ehre
allzeit mehre!
(Schul- und Volksbühne Lauter.)

Schaff gute Bücher in dein Haus;
sie strömen eigne Kräfte aus
und wirken als ein Segenshort
auf Kinder noch und Enkel fort.
(Bücherei Lauter, Sohnrey.)

Wer reisen will, der schweig' sein still,
geh' seinen Schritt,
nehm' nicht viel mit. —
Tret' an am frühen Morgen
und laß daheim die Sorgen.
(Postsäule in Oberwiesenthal.
Philander von Sittenwald.)

Hier stehe ich, ich kann nicht anders.
Gott helfe mir! Amen.
(Am Lutherdenkmal in Worms.)

Die Freuden, die in der Heimat wohnen,
suchst du vergeblich in fernen Zonen.
(Kamin-Inschrift.)

Mit Gott ließ Michael Landgraf sich erwecken,
da, wo sonsten Dorn und Hecken,
einen Garten anzulegen,
hoffend auf des Höchsten Segen.
Mancher fand allhier sein Brot
in der Teurung großer Not!
(1771/72, Lößnitz, Landgrafscher Garten.)

Den siegreichen Kämpfern zum Ruhme;
den Gebliebenen ein ehrend Gedenken;
den Lebenden Zeugnis des Denkens;
der Nachwelt ein heiliger Mahnruf.
(Kriegerdenkmal 1871, Johanngeorgenstadt.)

Enkel mögen kraftvoll walten,
schwer Errungenes zu erhalten.
(Siegesdenkmal, Leipzig.)

Rauschet ihr heimischen Wälder
dankbar das Lied unserer Helden;
kündet der Heimat Gebot:
Deutsch und getreu bis zum Tod!
(Ehrenmal Grünhain im Erzgebirge.)

Ehrlich währt am längsten,
es bewahrt vor Ängsten,
es bewahrt den frohen Sinn
und führt auch nicht nach Waldheim hin!
(Eingemeißelt in eine Mauer des Zuchthauses in Waldheim.)

Du weintest einst, als du die Welt betratest
doch aller Lachen grüßt dein Erscheinen.
Oh, möchtest du, wenn einst dein Aug' sich schließt,
du lächeln, während andre weinen!

Sammeln Vögel Vorräte?

Von Dr. Kurt Floericke.

Von einem Vorratsammeln in größerem Maßstabe und auf lange Zeit hinaus, wie wir es etwa von winterschlafenden Säugetieren her kennen, kann bei den Vögeln im allgemeinen keine Rede sein, aber wenigstens Andeutungen und Anfänge einer solchen Triebhandlung finden wir bei einzelnen von ihnen doch. Die weitaus meisten Vögel leben ja vergnüglich und sorglos nur für das schöne „Heute“, ohne sich wegen des „Morgen“ Gedanken zu machen. Aber wenn wir z. B. das lustige Tun und Treiben unserer gefiederten Gäste beim winterlichen Futterplatz beobachten, wird es uns doch bald auffallen, daß die derben und rücksichtslosen Kleiber (Spechtmeisen) immer gleich zwei bis drei Hanfkörner auf einmal nehmen und sie nicht sofort verzehren, sondern mit ihnen davonfliegen, um nach kurzer Zeit wieder zu erscheinen und das gleiche Spiel zu wiederholen. Der muntere Vogel ist in der Zwischenzeit zu einem alten Baume geflogen und hat die Hanfkörner in dessen Rindenspalten eingeklemmt, sich also so gewissermaßen eine Vorratskammer angelegt. Freilich vergißt das leichtsinnige Kerlchen seine aufgespeicherten Schätze oft schon nach wenigen Tagen, so daß sie dann ungenützt verkommen.

Ähnlich treibt's der bunte Strauchritter, der Eichelhäher, dessen Tätigkeit hauptsächlich den Eicheln und Haselnüssen gilt, nur daß er die gehamsterten Früchte nicht in Baumspalten, sondern in der Erde versteckt, und von seinem Vetter dem Tannenhäher, wird bezüglich der Zirbelnüsse dasselbe erzählt.

Obwohl der „Markolf“ mit Recht als ein besonders pfiffiger Vogel gilt, scheint doch auch sein Gedächtnis nicht hervorragend zu sein; so wird manche Eichel vergessen, keimt aus und liefert einen jungen Baum, der dann oft an Stellen heranwächst, wo sonst nie eine Eiche Wurzel geschlagen hätte. In Frankreich heißt der Eichelhäher wegen dieser verdienstvollen Tätigkeit geradezu „Le planteur“, also „Der Pflanzer“.

Eulen fangen in schönen Nächten oft mehr Mäuse, als selbst ihr riesenhafter Appetit zu bewältigen vermag. Dann speichern sie den Überfluß in ihrer Baumhöhle auf, um davon zu zehren, falls vielleicht in einer der nächsten Nächte häßliches Regenwetter das Ausfliegen ungemütlich und die Mäusejagd wenig ergiebig gestalten sollte.

Die sangeskundigen Würger führen auch den Namen Dorndreher, und zwar deshalb, weil sie bei Nahrungsüberfluß die nicht sofort verzehrten Opfertiere, vom kleinen Käfer an bis zur Maus oder zum Singvogel hinauf, im Buschwerk auf Dornen spießen oder zwischen Zweiggabeln einklemmen, um dann nach Bedarf dieser Speisekammer zuzusprechen. Das Volk nennt diese die „Schlachtbank“ des Würgers, und oft hat der Vogel seinen Lieblingssitz unmittelbar neben ihr.

Die eifrigsten und ausgesprochensten Vorrätesammler finden wir aber bei den Spechten, und an ihrer Spitze steht wohl der Sammelspecht Mittelamerikas. Er begnügt sich nicht wie seine Verwandten mit den natürlichen Spalten der Baumrinde, um in ihnen gehamsterte Eicheln und Körner aufzuspeichern, sondern er hackt eigens zu diesem Zwecke selbst becherförmige Löcher in die Baumrinde. Man hat so an einem einzigen Kiefern- oder Zedernstamm schon mehr als 1000 Eicheln gefunden.

Der Sammeltrieb dieses Vogels ist so ausgeprägt und so sehr zur Leidenschaft geworden, daß er sich zu seiner Stillung sogar mit Steinchen zufrieden gibt, wenn er in schlechten Jahren nicht genug Eicheln finden kann. Am allerschlauesten verfährt dieser pfiffige Vogel aber auf den kahlen Hochebenen Mexikos. Hier muß er sich die reifenden Eicheln weither aus den Wäldern holen und benützt als Vorratskammer die hohlen Blütenstengel der Agaven, indem er im oberen Teile eines solchen ein seitliches Loch hineinhämmert und durch dieses die Eichel herabfallen läßt.

So häuft er Frucht auf Frucht, bis der Stengel mehr oder weniger gefüllt ist. Will er nun später von seiner Arbeit Nutzen ziehen, so hämmert er ein zweites Loch unten am Schaft, wo er dann bequem eine Eichel herausholen kann, die sofort durch eine nachrutschende ersetzt wird. Der Vogel hat also das automatische Futtergefäß weit früher erfunden als der Mensch.

Ein Dichter des Pfluges und der Scholle.

Der ostmärkische Dichter des Pfluges und der Scholle Otto Muenzer, in ganz Deutschland wohlbekannt und geschätzt als Herausgeber der besten Liederbücher für Landwirte, namentlich des „Landliederbuchs“, vollendet jetzt sein siebzigstes Lebensjahr in seinem Wohnsitz Ober-Wiesenthal bei Lähn. Dort, im Bober-Katzbachgebirge, lebt er seit einem Jahrzehnt im Staatsbeamtenruhestand seiner schriftstellerischen Arbeit, nachdem er aus der preußischen Provinz Posen 1919 verdrängt wurde, nun wieder in der alten schlesischen Heimat. Vom schönen Gebirgsgute Ober-Wiesenthal aus hat Otto Muenzer eine rege Tätigkeit entfaltet sowohl als kritischer und glücklicher Liederschatzsammler wie als ernster, aber auch fröhlicher, in weiter Gedankenwelt schürfender Poet.

Eier oder Fleisch.

Hühner, die gleichzeitig vorzügliche Eier- und Fleischlieferanten sind, gibt es nicht. Entweder liefert eine Rasse viel Eier und dafür ist das Fleisch mäßig, oder sie liefert bei Mast gutes Fleisch und der Eierertrag ist gering. Die langjährigen Versuche, beide Eigenschaften in einem Huhne zu vereinigen, sind nicht geglückt. Nur bei den amerikanischen Rassen hat man einen gewissen Ausgleich erreicht, und es dürften die Wyandottes als Eierfleischhuhn und die Orpingtons als Fleischeierhuhn anzusehen sein.

Ein Riesen-Aquarium.

Das größte Aquarium des fernen Ostens soll im Laufe dieses Jahres auf dem Grundstück des Küstenlaboratoriums in Misakimachi an der Westküste der Miura-Halbinsel von Japan mit einem Kostenaufwande von 85 000 Yen (rund 166 000 Reichsmark) errichtet werden. Sämtliche Arten einheimischer und möglichst auch fremder Fischarten und Meerespflanzen sollen in diesem Aquarium zur Schau gestellt werden.

Das Feuer auf dem Dampfer „München" gelöscht

Das Vorschiff verschont geblieben — Kanarienvögel und Nachtigallen an Bord fielen dem Feuer zum Opfer

München, 13. Februar.

Der Landesdienst der „Telegraphen-Union" erhält von der Lloydagentur in München folgende offizielle Meldung der Direktion des Norddeutschen Lloyd, Bremen:

Das Feuer auf dem Dampfer „München" ist gelöscht. Das Vorschiff ist verschont geblieben. Weitere Meldungen sind nicht eingelaufen.

Ein Ingenieur vermißt

Neuyork, 13. Februar.

Vermißt wird der Ingenieur Franke, der vermutlich im Maschinenraum verbrannt ist. Die Leiche des von Bord des Löschbootes geschleuderten Steuermannes wurde an der Brücke aufgefunden. Insgesamt wurden sieben Feuerwehrleute verletzt.

Das Generalkonsulat hat für Donnerstag die amtliche Untersuchung des Unglücks angeordnet.

*

Nach weiteren Meldungen glich der Dampfer bis in die späten Abendstunden in seinem Innern einem glühenden Vulkan. Der Dampfer liegt in einem Winkel von etwa 30 Grad mit hochstehendem Bug im Wasser, so daß die Reeling des Achterdeckes gerade die Wasseroberfläche berührt. Es erscheint wie ein Wunder, daß die Explosion nicht eine große Zahl von Menschenleben forderte.

Unter der Fracht der „München" befanden sich auch 7000 Kanarienvögel und mehrere hundert Nachtigallen, die alle dem Feuer zum Opfer fielen.

*

Das Beileid des Münchener Stadtrats.

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl hat an den Norddeutschen Lloyd folgende Depesche gerichtet:

„Zu dem Brandunglück, das unser Patenschiff traf und der Gesellschaft so schweren Sachschaden zufügte, spreche ich im Namen des Stadtrates und auch persönlich dem Norddeutschen Lloyd die herzlichste Teilnahme aus. Für die bevorstehende Reisezeit sollte gerade unser Patenschiff eine wertvolle Verbindung zwischen unserer Stadt und dem amerikanischen Kontinent sein."

Kommunistische Gewaltakte in den Opelwerken

Unter Führung des Landtagsabg. Oskar Müller — Der natürlich flüchten wollte, als es kritisch wurde

Berlin, 13. Febr.

Unter der Überschrift „Kommunisten besetzen die Opelwerke" meldet der „Abend" aus Rüsselsheim:

Gestern vormittag besetzten unter der Führung des kommunistischen Landtagsabgeordneten Müller etwa 700 Kommunisten in Rot-Frontkämpferuniform die Opelwerke.

Nach vorliegenden Meldungen sollen sie die Maschinen angehalten und zum Teil zerstört haben. Die Polizeiaktion gegen die Eindringlinge ist bereits im Gange.

Wie der „Telegraphen-Union" von den Opelwerken mitgeteilt wird, ist die „Abend"-Meldung übertrieben. Der Tatbestand sei folgender: Am Mittwochvormittag legten etwa 500 kommunistische Arbeiter die Arbeit nieder. Sie wählten einen Ausschuß, der unter Teilnahme des Landtagsabgeordneten Müller mit der Direktion über die Wiedereinstellung entlassener kommunistischer Arbeiter verhandelt. Zu Ruhestörungen und Sabotageakten ist es nicht gekomemn.

Wie jetzt bekannt wird, haben im Verlaufe der kommunistischen Aktion in den Opelwerken Sabotageakte stattgefunden, Vorgänge, die von der Leitung des Werkes wiederholt in Abrede gestellt wurden. Unter Führung des Landtagsabgeordneten Müller drangen die Kommunisten gewaltsam in die verschiedenen Abteilungen ein und suchten unter Androhung von Gewalt die Arbeitswilligen aus den Räumen zu entfernen.

Der nichtkommunistische Betriebsratsvorsitzende, der den Eindringlingen entgegentrat, wurde mit Messern bedroht. Es gelang den Kommunisten, verschiedene Montagebänder und Dampfkessel stillzulegen, so daß das ganze Werk mit Ausnahme weniger Abteilungen ruhte. Die Lage wurde besonders kritisch durch den Umstand, daß am Mittwoch Lohnzahlung war und über 100 000 Mark ausbezahlt werden mußten. Die Lohnzahlung ging dann unter dem Schutz der Polizei vor sich.

Der Einsatz der Darmstädter Polizei war mit großen Schwierigkeiten verbunden, da die Opelwerke im besetzten Gebiet liegen und erst die Genehmigung der zuständigen Besatzungsstellen eingeholt werden mußte. Es war geplant, nach der Mittagspause, sobald alle Arbeiter wieder im Werk waren, dieses abzuriegeln und die gesamte Belegschaft genau zu durchsuchen. Man nahm hiervon jedoch später Abstand und beschränkte sich auf die Festnahme der Hauptrādelsführer, darunter auch des kommunistischen Abg. Sumpf. Der Abg. Müller versuchte zu entfliehen. Seine Festnahme gelang aber, als er über die äußere Umzäunung des Werkes flüchten wollte. Preußische Polizeibeamte hatten die Zugänge zu den Opelwerken in der Richtung Frankfurt und Wiesbaden besetzt, um allen Möglichkeiten vorzubeugen.

Die hessische Landespolizei rückte abends gegen 7 Uhr wiere ab. Am Donnerstag ist mit dem normalen Arbeitsverlauf im Werk wieder zu rechnen.

Zu den Streikversuchen bei den Opelwerken erfährt die „Telegraphen-Union" noch folgende Einzelheiten: Die Opelwerke haben am Dienstag drei Arbeiter entlassen, die seit Wochen als besonders starke Unruhestifter und kommunistische Propagandisten bekannt waren und allgemeine Unzufriedenheit in die Belegschaft tragen wollten. Am Mittwochvormittag sind darauf hin 200 kommunistische Arbeiter in den Sympathiestreik getreten.

Aus Frankfurt am Main kam gleichzeitig der Landtagsabgeordnete Oskar Müller, der aus den Unruhen in Frankfurt und Worms bekannt ist, mit noch fünf Kommunisten in Rüsselsheim an und versuchte, mit den Streikenden eine der Belegschaft von den Maschinen wegzuholen und den Streik auf das gesamte Werk auszudehnen. Die Belegschaft, die heute etwa 8000 Mann beträgt, weigerte sich, der kommunistischen Parole auf Arbeitsniederlegung zu folgen, so daß der Streik auf die 200 Mann beschränkt bleibt.

*

Der verschwundene Fluggast

Bei einer Kurve aus dem Flugzeug gestürzt?

Paris, 13. Februar.

Ein eigenartiger Unglücksfall, der an den Tod des belgischen Bankiers Löwenstein erinnert, ereignete sich am Dienstag in der Nähe des Flugplatzes Le Bourget. Ein französischer Militärflieger hatte einen Bekannten zu einem kurzen Spazierflug eingeladen und beide starteten in einem Jagdeindecker und legten einige Runden zurück. Als das Flugzeug gelandet war, bemerkte der Führer zu seinem Schrecken, daß sein Begleiter nicht mehr auf seinem Sitz saß. Erst nach eifrigem Suchen fand man den Unglücklichen tot in einem Garten in der Nähe des Flugfeldes auf. Man nimmt an, daß er bei einer scharfen Kurve aus dem Apparat gestürzt ist.

23 Menschen auf einem Fischerboot ertrunken

London, 13. Februar.

Wie aus Vigo gemeldet wird, ist ein Fischereifahrzeug an der spanischen Küste untergegangen, wobei 23 Personen ertrunken sein sollen. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

*

Ein Cuxhavener Fischdampfer mit 13 Mann überfällig.

Von dem Cuxhavener Fischdampfer „Senator Sander", der mit dreizehn Mann Besatzung am 29. Dezember vergangenen Jahres Cuxhaven verlassen hat, fehlt jede Nachricht. Der Dampfer ist zuletzt vor etwa drei Wochen von einem britischen Schiff gesichtet worden. Man befürchtet, daß der Dampfer in den schweren Stürmen bei Island untergegangen ist.

Brand auf einem japanischen Dampfer

Tokio, 13. Febr.

Im Hafen von Yokohama ist auf dem japanischen Dampfer „Tacudamara" Feuer ausgebrochen. Der Brand hat den Dampfer teilweise zerstört. Vier japanische Matrosen sind in den Flammen umgekommen, elf haben schwere Brandverletzungen erlitten.

Ein Schmugglerstreich

Die angeführten Zollwächter

Furth i. W., 13. Februar.

Ein richtiger Schmugglerstreich hat sich an der böhmisch-bayerischen Grenze ereignet. Die Zollwächter erhielten die Nachricht, daß an einer bestimmten Grenzstelle größere Mengen bayerisches Salz geschwärzt werden solle. Um die angegebene Zeit hielten die wackeren Zöllner Wache. Nachdem sie schon über eine Stunde gelauert hatten und glaubten, düpiert worden zu sein, vernahmen sie auf einmal das Gerassel eines Wagens. Ihre Augen durchbohrten die Finsternis und da sahen sie, daß ein einspänniges Fuhrwerk daherkam, begleitet von zwei Männern. Auf dem Wagen waren volle Säcke. Aha! das Salz. Die Wagenbegleiter spielten die Unschuldigen, protestierten gegen die Anhaltung und erklärten, in den Säcken sei nur weißer Sand und der brauche nicht verzollt zu werden.

Die Zöllner konnten nur mitleidig lächeln und zwangen die Nachtfahrer, mit auf das Zollhaus zu kommen. Wir werden euch schon zeigen, was in den Säcken drinn ist! Beim Licht des Zollhauses wurde der erste Sack geöffnet, und siehe da, es war nur Sand. Ausleeren. Aber auch am Sackboden war nichts wie Sand. Alle Säcke wurden ausgeleert, ... nur Sand. Im Vorhaus des Zollgebäudes türmte sich ein Sandberg. Was war zu machen, man mußte die Leute laufen lassen. Vorher forderte man sie auf, den Sand wieder in die Säcke zu füllen. Das tun wir nicht, lachten die Beiden und fuhren davon. Am anderen Morgen wurde bekannt; daß kaum eine halbe Stunde von dem Ort der nächtlichen Konterbande entfernt eine ansehnliche Portion gefüllter Salzsäcke geschwärzt worden war. Die Geschichte mit den Sandsäcken war nur ein Ablenkungsmanöver gewesen.

Die englischen Kirchenfürsten gegen Moskau

London, 13. Februar.

Der Erzbischof von Canterbury befaßte sich am Mittwoch in einer Rede vor der Konvokation von Canterbury auch mit den Religionsverfolgungen in Sowjetrußland. Er brachte eine Entschließung ein, in der gegen die Religionsverfolgungen durch die Sowjetregierung protestiert und den Verfolgten die Anteilnahme aller Gläubigen versichert wird. Die Mitglieder der Kirche von England werden aufgefordert, sich im Gebet zu vereinigen. Weiter heißt es, daß die Sowjetregierung die Grundsätze einer gerechten und humanen Zivilisation beachten müsse, wenn es in befriedigenden Beziehungen zu Großbritannien bleiben wolle. Die Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Vom König war eine Botschaft eingegangen, in der es heißt, daß die Kirchen der Welt den Regierungen unschätzbare Dienste bei der Lösung der schwebenden Fragen und der Sicherung wesentlicher Fortschritte der Zivilisation geben könnten.

Der Erzbischof von York befaßte sich vor der Konvokation von York mit demselben Thema und sprach sich für ein entschiedenes Vorgehen zur Verminderung der Leiden der von der Sowjetregierung verfolgten Gläubigen aus.

Die Hilfsbereitschaft mit dem Tode bezahlt

Die brutale Tat eines Messerhelden

Wien, 13. Februar.

Vor dem Schwurgericht hatte sich der 36jährige Hilfsarbeiter Ludwig Fiala wegen Verbrechens des Totschlages zu verantworten. Die Anklage legt ihm zur Last, daß er am 11. Oktober v. J., nach neun Uhr abends, an der Ecke der Hellwagstraße und Meldemannstraße

den Hilfsarbeiter Georg Wildometz durch einen Stich in den Bauch getötet

hat. Fiala wurde damals von seiner Lebensgefährtin Theresia Maxian aus dem Gasthaus abgeholt. Unterwegs begannen sie miteinander zu streiten und Fiala versetzte der Frau drei kräftige Ohrfeigen. Drei auf der anderen Straßenseite stehende Burschen beobachteten diese Mißhandlung und einer von ihnen, Georg Wildometz, rief hinüber:

„Schämst du dich nicht, ein Weib zu schlagen!"

Erbost über diese Zurechtweisung, übergab Fiala ein Kind, das er auf dem Arm trug, seiner Lebensgefährtin, eilte auf Wildometz zu und versetzte ihm eine Ohrfeige. Der Geschlagene wehrte sich mit Faustschlägen. Dann aber flüchtete er, den ihn an Körperkraft weit überlegenen Angreifer fürchtend, zu seinen Begleitern. Fiala verfolgte ihn, tracktierte ihn noch mit Fausthieben, dann zog er ein Messer und stach es ihm kräftig in den Bauch.

Dem Gestochenen quollen aus der breiten Wunde die Gedärme hervor. Die Rettungsgesellschaft schaffte Wildometz ins Allgemeine Krankenhaus, wo er trotz sofort vorgenommener Operation

an Verblutung starb.

Der Angeklagte, ein großer kräftiger Mann, gab vor Gericht zu, die Tat begangen zu haben, er glaubte aber, in Notwehr gehandelt zu haben. Der Angeklagte gab dann an, daß er zur kritischen Zeit zu zwei Frauen in Beziehungen stand und wenige Tage vor der Tat arbeitslos wurde. Er habe am Abend des 11. Oktober in einem Gasthaus mit einem Kollegen sechzehn oder achtzehn Liter Bier getrunken.

Vors.: Es ist auffallend, daß Sie trotz dieser ungeheuren Menge Alkohol nicht betrunken waren. Sie müssen ein sehr starker Trinker sein. Sie haben am Heimweg Streit mit der Maxian gehabt.

Angekl.: Ja, sie hat das Kind nicht tragen wollen. — Vors.: Und da haben Sie ihr gleich ein paar Ohrfeigen versetzt und sie an eine Planke gedrückt! — Angekl.: Es war net so arg. — Vors.: Dann hat Ihnen ein Bursch was zugerufen? — Angekl.: Ja, er hat geschrien: „Wenn du nicht aufhörst, werd' ich dir helfen!" und ist gleich auf mich zugekommen

Vors.: Und Sie in Ihrer angeborenen Wildheit, haben diese Aufforderung zum Kampf sofort angenommen. — Angekl.: Er hat mich am Arm g'schlag'n, ich hab' heut noch die Narbe. Ich hab' ihm dann auch zwei Ohrfeigen geben. Mein Hut is auf den Boden g'fallen und er hat ihn mit einem Fußtritt zu seinen Kameraden gerollt. Wie ich dem Hut nachlauf', greift er in die hintere Hosentasche und ich zieh' mein Messer, weil ich glaub', er will mich angreifen und stech' es ihm in den Bauch.

Vors.: Wie das Unglück geschehen war, was haben Sie dann getan? — Angekl.: Ich bin ins Gasthaus gegangen. — Vors.: Das ist ein Zeichen einer

furchtbaren Gemütsroheit.

Sie erstechen einen Mann und gehen trinken. Die Geschworenen erkannten den Angeklagten Ludwig Fiala des Verbrechens des Totschlages einstimmig schuldig und verneinten die zwei Zusatzfragen auf gerechte Notwehr und auf Notwehrüberschreitung mit gleicher Stimmenzahl.

Auf Grund dieses Wahrspruches verurteilte der Gerichtshof Ludwig Fiala zu

drei Jahren schweren Kerkers,

verschärft durch einsame Absperrung in dunkler Zelle an jedem Jahrestag der Bluttat.

Ein Deutscher samt Familie in Holland ermordet

Das Beil in den Kleidern eines Opfers

Amsterdam, 13. Februar.

In Eindhoven hat sich am Dienstag ein furchtbares Drama zugetragen. In der Spireastraße wohnte der 54 Jahre alte Deutsche, Arnold Reymers aus Essen mit seiner 21 Jahre alten Tochter Irma und der 50jährigen Haushälterin Sticher. Reymers war in letzter Zeit arbeitslos und versuchte, seinen Lebensunterhalt durch Zimmervermietungen zu finden. Als einer der vier Mieter nachmittags heimkehrte, war die Tür verschlossen. Nach gewaltsamer Öffnung fand man Reymers im Wohnzimmer, mit dem Gasschlauch im Mund, tot auf. Die Haushälterin und die Tochter wurden im oberen Stockwerk mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden. Die Tat war mit einem Beil ausgeführt worden, das man in den Kleidern eines der Opfer fand.

Der Mordverdacht fällt auf den Mieter P., der seit der Tat flüchtig ist. Man nimmt an, daß er den Selbstmord Reymers vorzutäuschen versuchte, um den Verdacht von sich abzulenken.

Brandkatastrophe in einem oberbadischen Dorfe

22 Häuser in kurzer Zeit niedergebrannt

Karlsruhe, 13. Februar.

Von einer schweren Brandkatastrophe wurde am Mittwochabend das im Nordteil des Amtsbezirkes Donaueschingen gelegene, 766 Einwohner zählende Dorf Öfingen, heimgesucht. Kurz nach 8 Uhr war aus bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise im Hause der Witwe Gremm Feuer ausgebrochen, das infolge starken Windes rasch auf die zum Teil nur mit Schindeln bedeckten Nachbarhäuser übergriff, so daß in kurzer Zeit 22 Häuser in Flammen standen und niederbrannten. Aus den benachbarten Ortschaften erschienen zwar rasch die Feuerwehren und die Motorspritze aus Schwenningen und Donaueschingen sowie die Reichswehr aus Donaueschingen, sie konnten aber infolge des auf der Höhe herrschenden Wassermangels nicht viel ausrichten. Das Feuer leuchtete weithin in die nächtliche Schneelandschaft.

Tragisches Ende

Berlin, 13. Febr.

In der Nähe des Bahnhofes Witzleben am Königsweg 31 in Charlottenburg ist gestern nachmittag kurz vor 3 Uhr der Generalleutnant a. D. Philipp Wolff, der seit einigen Jahren Geschäftsführer eines Mühlenverbandes war, aus dem Fenster seiner im 4. Stock gelegenen Wohnung auf die Straße gestürzt und den schweren Verletzungen erlegen. Generalleutnant a. D. Wolff war schon einige Zeit leidend. Er konnte nicht allein gehen und mußte ständig von einem seiner Angehörigen begleitet werden. Es ist möglich, daß er zu nahe an das offene Fenster herankam und dann, von einem plötzlichen Schwindelanfall befallen, in die Tiefe stürzte.

Trudelsichere Flugzeuge

Die Focke-Wulf-Werke in Bremen führten dieser Tage auf dem Tempelhofer Feld in Berlin ihr kleines, sechssitziges Verkehrsflugzeug A 28 „Habicht" vor, daß sich als vollkommen trudelsicher zeigte. Der Leiter der Flugzeugabteilung der D.V.L., von Köppen, hatte bei der Musterprüfung in einer Reihe von Versuchen die Maschine nach allen Richtungen hin geprüft und nachgewiesen, daß der patentrechtlich geschützte Focke-Wulf-Flügel das gefährliche Trudeln zur Unmöglichkeit macht. Man kann annehmen, daß in Zukunft alle Verkehrsflugzeuge nur noch trudelsicher gebaut werden.

Vor der öffentlichen Vorführung der Maschine auf dem Flugfeld in Tempelhof erklärte Direktor Focke in einem einleitenden Vortrag, daß im Luftverkehr mit Focke-Wulf-Flugzeugen auf ungefähr zwei Millionen Kilometern bis heute kein Mensch auch nur verletzt worden sei. Von dem Verkehrsflugzeugtyp „Möwe" habe die Deutsche Lufthansa auf ihren In- und Auslandsstrecken zwölf Maschinen in Betrieb, und sie hätten eine bemerkenswert große Wirtschaftlichkeit gezeigt.

Die Focke-Wulf-Werke hätten es sich zum Grundsatz gemacht, sichere und wirtschaftliche Maschinen zu bauen. Es sei ihnen nun gelungen, mit dem trudelsicheren „Habicht" ein Flugzeug zu konstruieren, das weder durch absichtliche noch durch unabsichtliche Bedienungsfehler zum Trudeln gebracht werden könne.

Darauf sprach ein Vertreter der Luftverkehrsgesellschaft Wilhelmshaven-Rüstringen über die hervorragenden Eigenschaften des „Habicht", der im Dienste dieser Gesellschaft steht. Anschließend flog Herr v. Köppen den mit einer bequem eingerichteten Kabine versehenen kleinen Hochdecker vor. Nach einem kurzen Start erreichte das Flugzeug schnell größere Höhen. Dann veranschaulichte der Pilot, daß die Maschine auch in sehr steiler Lage doch in der Quere immer ihre waagrechte Lage behielt und nicht auf den Flügeln ging. Weiter führte v. Köppen die verschiedensten Manöver aus, um das Flugzeug künstlich zum Trudeln zu bringen, aber die Maschine kehrte immer wieder mit einer engen Kurve in die Normallage zurück.

Kapital wächst von selbst

Im Jahre 1919 starb Andrew Carnegie und hinterließ ein Vermögen, das 1921 auf 22 151 000 Dollar geschätzt wurde. Dieses Vermögen hat jetzt einen Wert von 35 201 000 Dollar. In neun Jahren hat es sich also um rund 13 Millionen Dollar vermehrt.

Unter der einstürzenden Decke begraben

Ein schweres Brandunglück auf einem Karstadt-Neubau

Berlin, 13. Februar.

Durch einen Deckeneinsturz auf dem Karstadt-Neubau in der Charlottenburgerstraße in Weißensee kam es kurz nach neun Uhr zu einem folgenschweren Bauunglück, wobei drei Arbeiter getötet und sechs schwer verletzt wurden. Die Kellerdecke in einem der Häuser war anscheinend mit Zementsäcken überlastet worden und stürzte während der Frühstückspause plötzlich ein, wobei die Arbeiter, die im darunterliegenden Kellerraum saßen, begraben wurden. Der sofort alarmierten Feuerwehr gelang es, die Verunglückten in kurzer Zeit zu bergen und die Verletzten in das Krankenhaus Weißensee zu überführen.

Das Unglück ereignete sich auf einem Bauplatz der Rudolf-Karstadt A.-G. Der Neubau ist im Rohbau bereits vollendet und überdacht. Die Arbeiten wurden von der Bauhütte G. m. b. H. ausgeführt.

Zu dem Deckeneinsturz in Weißensee wird gemeldet, daß die drei Toten und alle Verletzten aus Berlin stammen, bis auf Paul Bayrisch aus Essen, der mit einer Gehirnerschütterung und einer großen Kopfwunde im Krankenhaus Weißensee liegt.

Die Untersuchung über die Ursache des Deckeneinsturzes in Weißensee hat ergeben, daß

die Decke an einer Stelle zu schwer durch Zementsäcke belastet

war. Die endgültigen Berechnungen über die Belastungsfähigkeit der Decke dürften an dem Ergebnis der vorläufigen Feststellungen kaum etwas ändern. Die weiteren Erhebungen liegen in der Hand der Kriminalpolizei, bzw. der Staatsanwaltschaft. Ob es zu einem Nachweise einer einwandfreien Schuld des betreffenden Poliers kommen wird, ist zweifelhaft. Der Polier hat den Arbeitern nicht gesagt, daß die Säcke an einer Stelle zu lagern wären. Eine Schuld trifft ihn also insofern, als seine Anweisungen nicht genau genug waren.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

5 — Nachdruck verboten

„Herr Kapitän, der Kommandant läßt bitten."

„Ich komme gleich."

„Herr Kapitän, darf ich morgen anläßlich der Ankunft Seiner Majestät Karbonade und nachher Backpflaumenkompott geben?" fragte der dicke Bottelier.

„Nichts dagegen."

„Dann muß ich aber gleich ein Boot haben."

„Gehen Sie zum wachhabenden Offizier."

„Herr Kapitän", meldete der behäbige Obermeister, „ich muß mit der Ruderbarkasse zur Werft, brauche Material für die Scheiben."

„Ja, ja, man los!"

„Herr Kapitän, der Kommandant läßt bitten."

„Ich komme ja doch gleich..."

„Herr Kapitän", fragte der Bootsmaat der Wache, „soll die Ehrenwache weiße Hosen und blaues Hemd oder blaue Hosen und weißes Hemd tragen?"

„Das fragen Sie jetzt erst?!... Steht doch im Befehlsbuch...!"

„Der Befehl ist unklar, Herr Kapitän."

„Zum Deubel, ich lasse den Rollenoffizier bitten..."

„Herr Kapitän."

„Was gibt's denn, Wachtmeister?"

„Sollen de Arrastanten morjen vor Seeiner Majastät mitparadieren? Verdient haben sie es eeijentlich nich."

„Selbstverständlich. Die Kerls sollen sich wohl noch freuen, daß sie keinen Dienst machen brauchen. Zeugwäsche! Nach dem Paradieren sofort wieder rin ins Loch!"

„Zu Basehl, Herr Kapteein", dröhnte der Ostpreuße.

„Herr Kapitän, der Kommandant läßt bitten..."

„Donnerwetter, ich komm' ja gleich!"

„Herr Kapitän, ich bitte gehorsamst um Urlaub", bat Leutnant Kämpf.

Der Erste sah sich den „landfeinen" Offizier verwundert an:

„Natürlich, die Herren Leutnants, die aalen sich schon vormittags an Land, und unsereiner kann sich hier die Schwindsucht anärgern. — Na, meinetwegen."

Gott sei Dank, das war überstanden, da schaukelte auch schon die Pinasse von Land heran mit dem Artillerieoffizier. Fähnrich Niemeyer steuerte sie... Wenn der Fähnrich so weiterfuhr, kam er niemals ans Fallreep. Jetzt schien er es einzusehen... er drehte mehr heran, verdammt hart heran,... er mußte stoppen, sonst...

„Geben Sie äußerste Kraft zurück, Fähnrich!" rief der wachhabende Offizier verzweifelt.

„Legen Sie hart Steuerbord, Fähnrich!" brüllte der Erste dazwischen.

Zu spät!... Ein Krach... die Pinasse hatte das Fallreep gerammt .. Späne flogen... Ein Leck klaffte... Der Artillerieoffizier hatte gerade noch herüberjumpen können.

„Der Fähnrich soll sich nachher bei mir melden! Diesmal sperr' ich ihn ein",... der Erste war außer sich... „das Boot muß sofort zur Reparatur! Der Obermeister soll zu mir kommen."

„Herr Kapitän, der Kommandant läßt bitten."

„Himmelkreuzdonnerwetter, ich komme ja gleich!"

Der „Zustand" überstieg das gewohnte Maß...

Der arme Leutnant Kämpf! Und drüben wartete Hilde!

*

Der erste Artillerieoffizier Barnow hielt Vortrag beim Kommandanten über das letzte Kaliberschießen des „Großherzog" beim Stollergrund. An der Wand der Kajüte waren die Schießlisten aufgehängt, und in sachmännischer, kurzer Form machte der Kapitänleutnant seine Ausführungen:

„Als das Schiff nach der Gefechtswendung auf Kurs Ost zum Süd gedreht hatte und mit äußerster Kraft auf den Scheibenschleppzug heranstaffelte, eröffnete ich Ferngefecht an Backbord auf 8000 Meter gemessener Entfernung mit der schweren Artillerie Die erste Salve lag kurz 600 Meter, die zweite weit 300, die dritte deckte."

In seinem Eifer merkte Barnow nicht, wie die guten blauen Augen seines Vorgesetzten mit Stolz auf ihn blickten.

„Ich gab hierauf auch der Mittelartillerie Feuererlaubnis, ging mit beiden Kalibern und schnellster Salvenfolge zum Wirkungsschießen über und..."

„... und erschoß mir in 8 Minuten 40 Sekunden den Kaiserpreis... Ja, ja, lieber Barnow, ich kann Ihnen mitteilen, daß unser Schiff in der ganzen Flotte am besten abschnitt."

Freude strahlte aus den Augen des Offiziers. Doch sachlich fuhr er fort:

„Ich mußte bereits nach 3 Minuten mit beiden Batterien Zielwechsel nach rechts auf die vierte und letzte Scheibe vornehmen, da die drei ersten im Feuer zusammengebrochen waren. Die vierte Scheibe wies bei der Aufnahme vier 30,5-Zentimeter- und acht 15-Zentimeter-Treffer auf."

„Die haben wir also auch noch hingekriegt. Famos haben Sie das gemacht. Ich und das Schiff sind stolz auf unseren ersten Artillerieoffizier. Meinen herzlichsten Glückwunsch!"

„Danke gehorsamst, Herr Kapitän, doch möchte ich bemerken, daß zu diesem Erfolge in erster Linie die vorzüglichen Leistungen der Geschützführer beitrugen."

„Und die bis ins kleinste durchgeführte Ausbildung des technischen und seemännischen Artilleriepersonals. Dies ist Ihr ganz besonderes Verdienst, lieber Barnow. Nur keine falsche Bescheidenheit. — Zunächst gehen Sie auf Urlaub. Sie haben ihn verdient. Trotz aller Friedensschalmeien könnte Ihnen doch einmal etwas anderes als nur Scheiben vor Ihre Kanonen kommen, und dann heißt es Nerven."

„Meinen, Herr Kapitän, daß...?"

„Herr Kapitän meinen gar nichts, dürfen nichts meinen. Aber wie sagte der olle Fritz: Man soll das Pulver trocken halten! — Zunächst ist Kieler Woche. Im übrigen seien Sie froh, daß Sie auf Urlaub gehen und Ruhe vor diesem Rummel haben. Gute Erholung!"

„Herr Kapitän, ich bitte, meinen Urlaub auf später verlegen zu dürfen..."

„Sie haben natürlich noch Dienst im Kopf."

„Gewiß, Herr Kapitän,... ein neuer Entfernungsmesser, ... ein neues Schießverfahren müssen vor der Sommerreise noch ausprobiert werden..."

„So, so, Sie läßt die vierte, noch aufrechte Scheibe nicht schlafen. Was der Mensch braucht, muß er haben. Dann bleiben Sie man hier."

Der Kapitänleutnant wollte sich verabschieden, hatte bereits die Schiebetür zur Kammer halb geöffnet. Da rief ihn der Kommandant zurück:

„Barnow, wie geht's zu Hause? Eigentlich sind Sie noch in den Flitterwochen. In den drei Jahren Ihrer Ehe sind Sie ja schön durchs Wasser gezogen worden. Fühlt sich denn Frau Erika bei unserem Marinebetrieb überhaupt wohl?"

„Muß sie schon, Herr Kapitän."

„Muß sie schon, muß sie schon — ist leicht gesagt! Sie sind imstande und plagen Ihre kleine Frau, nachdem sie jahrelang und nun noch monatelang auf Sie gewartet hat, mit Fachsimpelei und Schießlisten..."

„Verzeihung, Herr Kapitän waren doch niemals verheiratet?"

„Aber verliebt, Barnow, regelrecht verliebt. — Es ist nun schon fast 20 Jahre her, da verschoß ich mich. Darauf Auslandskommando... Ostafrika, na, Sie wissen ja. Ob ich nun nicht genug geschrieben habe oder weiß der Deibel: tatsächlich hat das Mädel einen Zivilisten geheiratet. Als ich zurückkam, war schon alles perfekt, ... Nachwuchs geregelt und so weiter. — Darum glauben Sie einem erfahrenen Manne: Aufmerksamkeit, Rücksichtnahme, liebevolles Sorgen, sonst gibt es Havarie!"

Barnow lächelte, als er seinen alten lieben Kommandanten solche Ratschläge erteilen hörte. Ein hervorragend tüchtiger Seemann war er, seine Manöver waren in der Flotte berühmt, Offiziere wie Mannschaften gingen für ihn durchs Feuer — aber Eheerfahrungen?... Nein, Eheerfahrungen hatte der nicht!

Es klopfte.

„Meldung von der Brücke: das englische Geschwader in Sicht."

„Na, da sind sie ja! Auf in den Kampf — was sage ich: auf in die Verständigung! Kommen Sie, Barnow, das müssen wir uns ansehen!"

*

Von See her donnerte der Salut der englischen Geschwader, den die Batterien von Friedrichsort erwiderten. Salut vor der schwarzweißroten Kriegsflage.

Noch vor 65 Jahren erachteten englische Admirale es unter ihrer Würde, Deutschlands Flagge zu grüßen, sie wurde von England nicht anerkannt. Hohnvoll schrieb die „Times": „Zeigen sich noch einmal deutsche Kriegsschiffe bei Helgoland, so werden wir sie als Piraten aufbringen." Jawohl... als Piraten aufbringen! Und der Deutsche Bund konnte die schwarzrotgoldene Flagge nicht schützen, hatte es verabsäumt, der Welt von ihr Kenntnis zu geben, ja versteigerte schließlich seine Flotte! (Forts. folgt.)

Aus der Bewegung

Trauerkunde

Am 9. Februar starb im schönsten Mannesalter von 30 Jahren, unser lieber Parteigenosse

Franz Meidl

von der Ortsgruppe Waldkirchen (Niederby.), der NSDAP.

Seine nationale Gesinnung und die Liebe zum Vaterland veranlaßten ihn schon vor vielen Jahren Mitglied der Partei zu werden und sein nimmermüder Eifer sichert ihm in der Ortsgruppe eine bleibende Erinnerung.

Ehre seinem Andenken!

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Waldkirchen.

Gau Saar!

Sonntag, den 23. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Foyer des Städt. Saalbaues, Saarbrücken 1, Neumarkt, General-Führertagung. Sämtliche eingeladenen Führer müssen erscheinen. Abends 8 Uhr dortselbst General-Mitgliederversammlung.

Die Ortsgruppenleiter haben die Parteigenossen zu dieser Mitgliederversammlung einzuladen. Osaf-Stellvertreter Ober-West v. Ulrich ist anwesend.

Der Gauleiter.

Hitler-Jugend

Gau Hannover-Braunschweig.

Gaugeschäftsstelle: Hannover, Meterstraße 2. A. Gaukasse und Zeitungsauslieferungs-Stelle: Celle, Am Markt 13.

Die Gaukasse übernimmt ab 1. Febr. Kamerad Kienast, Celle, Am Markt 13. — Die Gaugeschäftsführung Kamerad Stabenow, Hannover, Meterstraße 2. A.— Die Ortsgruppe Hannover Kamerad Aping. — Die Ortsgruppe Braunschweig Kamerad Lauterbacher. — Die Ortsgrupe Celle Kamerad Mundhenk, Am Markt 16. — Der Bezirk Celle gehört mit Einverständnis der Reichsleitung zum Gau Hannover-Braunschweig.

Gauvertretertagung: Am 16. Febr. in Hannover im „Haus der Väter". Beginn 9 Uhr vormittags. 9—10 Uhr vorm.: Organisation und Kassenwesen; 10—12 Uhr vorm.: Referate über Schulwesen, Kommunalfragen und Rechtsschutz vom Standpunkte des H.J.-Führers; 2—4 Uhr nachm.: Vorträge der Jugendgenossen Brasche und Stabenow; 4—6 Uhr nachm.: öffentliche Jugendversammlung im „Haus der Väter"; 8 Uhr abends: „Deutscher Abend" der Hitler-Jugend-Jungmannschaft.

Großpropaganda im Bezirk Göttingen

24 Versammlungen in 28 Stunden!

Am 8. und 9. Februar waren fast alle Redner des Gaues Hannover-Süd im Göttinger Bezirk tätig. „Große Propaganda-Aktion" hatte der Bezirksleiter Gutterer auf den Tagesbefehl geschrieben.

Den Auftakt bildete eine erfolgreiche Versammlung mit dem Abgeordneten Kerrl, Peine, am 7. 2. in Duderstadt. Fast 400 Volksgenossen waren dem Rufe der rührigen Ortsgruppe gefolgt. Die Veranstaltungen der beiden folgenden Tage hatten in 24 Versammlungen 1500 Besucher aufzuweisen. Ungefähr 150 Bezieher für unsere Presse und eine größere Anzahl neuer Mitglieder sind geworben.

Dadurch wurde die Gründung von 4 Ortsgruppen und 19 Stützpunkten möglich. Diese Erfolge sind um so wertvoller, als sie zu einem guten Teil auf Kosten der Marxisten gehen!

So standen der Abgeordnete Karwahne in Vernawahlshausen, Pg. Schmidt in Beckerhagen, Pg. Flörke in Diermarden und Klein-Lengdern und Pg. Madel in Klein-Schneen vor einer Zuhörerschaft, die fast zu 100 Prozent aus Gegnern bestand. Und trotzdem wurden alle Versammlungen, die teilweise überfüllt waren, in bester Ordnung durchgeführt!

Durch das besonnene Auftreten unserer S.A. und S.S. konnten auftretende Störungsversuche im Keime erstickt werden. Ein Beweis für die geistige Durchschlagskraft der Idee Adolf Hitlers! Wenn unser Vormarsch, der in den ersten Wochen des neuen Jahres so lebhaft eingesetzt hat, in den kommenden Monaten in gleicher Weise anhält, dann wird der Göttinger Bezirk bald eine Hochburg des Nationalsozialismus sein!

Mit unseren Rednern unterwegs

in Stadt und Land

Wesel a. Niederrhein

Weit über 1000 Volksgenossen drängten sich im überfüllten Saal, um unseren Pg. Münchmeyer zu hören. Die große Versammlung lauschte bis zum Schluß gespannt den hinreißenden Ausführungen Münchmeyers. Die Zuhörer setzten sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammen. Über 40 Besucher der Versammlung bestellten an diesem Abend den „Völkischen Beobachter".

Luckau i. Niederlausitz

In den Dörfern Gehren, Uckro und Goßmar bei Luckau sprach an drei Abenden der Bezirksleiter Pg. Richter, Finsterwalde. Seine Ausführungen wurden begeistert aufgenommen. In Goßmar erklärten von 72 Versammlungsbesuchern 10 sofort ihren Beitritt in unsere Reihen.

Zoppot i. Danzig

Pg. Stadtrat Oberlindober sprach in einer überfüllten Massenversammlung im größten Saale von Zoppot über den: „Verrat im Haag". Daß diese Versammlung ein Bombenerfolg für uns wurde, beweist allein die Berichterstattung der abseitsstehenden Zeitungen, die von Überfüllung und starkem Beifall schreiben.

Göppingen i. Württemberg

Am Samstag, den 8. Februar, konnten wir in Wangen b. Göppingen eine sehr gut besuchte Versammlung mit Pg. Stälter abhalten. Nach Beendigung des vortrefflichen Vortrags unseres Redners traten sofort verschiedene Volksgenossen unserer Bewegung bei, so daß wir einen Stützpunkt errichten konnten. Daß Wangen in nicht allzulanger Zeit eine Hochburg des Nationalsozialismus sein wird, dafür werden wir sorgen.

Dippoldiswalde

Unsere Ortsgruppe veranstaltete am 6. Februar eine öffentliche Versammlung in Reichstädt mit Pg. Dietze. Es war dort die erste Versammlung. Der Saal war von 300 Personen dicht besetzt. Zahlreiche Kommunisten waren erschienen, verließen wie immer den Saal mit ihrem Sprecher vor dem Schlußwort. Der Beifall der anderen, die Bitte, bald wiederzukommen, und Neuaufnahmen ließen den Erfolg deutlich erkennen.

Wolfsberg i. Kärnten

Am 25. Januar sprach hier Pg. Riedl vor dem vollbesetzten Saale des Gasthofes Pfundner über den Weg zum Aufstieg des deutschen Volkes durch den Nationalsozialismus. Gespannt folgten die Zuhörer den Ausführungen des Redners. In der Aussprache meldete sich der Heimatschützer Zavarka, der das Gehörte nur unterstrich, Hitlers Einreiseverbot nach Österreich kritisierte und die Schlaffheit des Bürgertums geißelte. Dem treffenden Schlußwort unseres Redners wurde nochmals stürmischer Beifall zuteil. Mehrere Neuaufnahmen waren der Erfolg. Wir lassen nicht locker.

St. Paul i. Kärnten

Die hier am 26. Januar abgehaltene öffentliche Versammlung war sehr gut besucht. Der Redner, Pg. Riedl, erläuterte unsere Ziele und fand allgemeinen Beifall. Als der Bezirksführer, Pg. Wernitznig, zur Gründung einer Ortsgruppe aufforderte, meldete sich eine stattliche Zahl von Volksgenossen. Trotz des wirtschaftlichen Terrors, den in diesem Orte viele Volksgenossen durch das Benediktiner-Stift ausgesetzt sind, wird auch hier Hitlers Baner feststehen.

Lemgo

Herrlicher Verlauf der Massenversammlung in Lemgo. Über 500 Anwesende. Saal mit Vorsälen gedrückt voll. Gespannt lauschten alle den Ausführungen unseres Pg. Fricke. Redner wurde öfters durch spontanen Beifall unterbrochen. Neuaufnahmen waren das sichtbare Ergebnis. Mit einem donnernden Heil auf unseren Führer Adolf Hitler schloß Pg. Losekam die Versammlung.

Lage i. Lippe.

Unsere Versammlung mit Pg. Pälike als Redner war überfüllt trotz Faschingsrummel. Am Nachmittag fuhr die erst 14 Tage bestehende S.A. mit Lastkraftwagen durch die Stadt — ein in Lippe noch unbekanntes Bild. Pg. Pälike, der mit einer Gruppe des Sturmes 160 erschien, erntete reichen Beifall. Äußerer Erfolg: Neuaufnahmen, reger Zeitschriftenvertrieb und viele Spenden für den Kampfschatz.

Rochlitz i. Sa.

Sonntag, den 9. Februar, sprach in Obstmühle und Zschoppelshain in glänzend besuchten Bauernversammlungen Pg. Göpfert über das Thema: Bauernnot — Volkes Tod. Die trefflichen Ausführungen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete riefen starke Begeisterung hervor. In Zschoppelshain sprachen ein Tierarzt und ein Gärtnereibesitzer unter starkem Beifall der Anwesenden dem Redner in herzlichsten Worten ihren Dank aus. Zeitungsbestellungen und reicher Kampfschatz waren der Erfolg.

Detmold

Volksversammlung in Detmold überfüllt. Redner Pg. Bruno Fricke von Beifallsstürmen unterbrochen. Jubelnd stimmten alle ein in das Heil auf Adolf Hitler. Am Schluß zahlreiche Neueintritte und Bücherkäufe. Auch hier geht es vorwärts.

Saalschlacht in Lebnitz

Kommunisten mit Biergläser und Stühlen gegen unsere S.A. — Acht Nationalsozialisten verletzt, davon einer schwer — Die Angegriffenen auf Befehl der Angreifer auf Waffen untersucht.

Sebnitz, 10. Februar.

Am 7. Februar veranstaltete unsere Ortsgruppe Neustadt und Umgegend im Hotel „Stadt Dresden" einen Werbeabend, in dem Pg. Hartwig über „Deutschlands Zusammenbruch und Deutschlands Zukunft" sprechen sollte. Schon am Anfang war der Saal überfüllt und mußte polizeilich gesperrt werden. Die Teilnehmer waren meist Kommunisten. Der zweite Vorsitzende der Ortsgruppe, Grunert (Langburkersdorf), eröffnete die Sitzung und erteilte dem Referenten das Wort.

Gleich eingangs dessen Ausführungen suchte man ihn durch Lärmen und Johlen zu unterbrechen. Jedoch setzte er sich durch.

Als er jedoch die Konsumvereine scharf kritisierte, setzte erneuter Lärm ein, der zu Tätlichkeiten ausartete. Biergläser flogen, und Stühle wurden zerbrochen, um sie als Waffen gegen die Nationalsozialisten zu benützen.

Als gar die SA. Bautzen, die zum Saalschutz in Reserve stand, ihren Kameraden zu Hilfe eilte, stieg der Tumult aufs höchste, und die Kommunisten gingen erneut mit allerhand Gegenständen und Wurfgeschossen auf die Neuankömmlinge los. Die Sebnitzer Polizei (neun Mann) hatte sich bisher in Reserve gehalten, mußte aber jetzt, da es bereits verbeulte Köpfe gab und Blut geflossen war, mit Gummiknüppeln eingreifen.

Während des Tumultes wurden acht Nationalsozialisten verletzt, einer schwer.

Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Nach langen Bemühungen gelang es endlich der Polizei, den Saal zu räumen. Während des Räumens verlangte ein kommunistischer Führer vom Polizeikommissar die Durchsuchung der Nationalsozialisten nach Waffen und Schlagzeuggegenständen, was auch geschah, aber ohne etwas zu finden.

Das Untersuchen bei den Kommunisten nach ebensolchen Gegenständen wurde unterlassen, obwohl seitens der Nationalsozialisten das gleiche gefordert wurde.

Während nun die an der Versammlung teilgenommenen Nationalsozialisten auf den Abtransport mittels Lastautos warteten, kam noch eine SA. der Nationalsozialisten mittels Autos aus Dresden an, dessen Insassen die Polizei nicht aussteigen ließ. Erneut kam es seitens der sich vor dem Gasthof angesammelten Kommunisten zu Tumulten, wobei eine große Türscheibe des Gasthofes zertrümmert wurde.

54 Versammlungen in den letzten 10 Tagen

in Oberbayern

Am 1. Februar hat im westlichen Oberbayern der Großkampf eingesetzt. Überall, wohin wir kommen, finden wir Interesse und Zustimmung und den Wunsch, wiederzukommen. Die Aussichten sind gut. Im folgenden einige Berichte über diejenigen Versammlungen, die besonders hervorgehoben zu werden verdienen.

Bad Aibling:

Hier sprach am Sonntagnachmittag Pg. Straßer, M. d. R. Trotz herrlichen Winterwetters und trotzdem der bayerisch-volksparteiliche Abgeordnete Pfarrer Daisenberger in unmittelbarer Nähe von Bad Aibling eine Versammlung einberufen hatte, war der große Schuhbräusaal bereits vor Beginn der Versammlung überfüllt. Es waren alle Stände vertreten. Die Ausführungen des Redners wurden begeistert aufgenommen. Glänzende Stimmung.

Hausham:

Hier sprach am Samstag Pg. Straßer, M. d. R., vor einer sehr gut besuchten Versammlung. Erfolg: Gründung einer Ortsgruppe mit 19 Mitgliedern. Daß in der roten Hochburg Hausham nun auch eine Ortsgruppe der N.S.D.A.P. steht, ist für uns ganz besonders wichtig.

Pfaffenhofen a. d. Ilm:

In einer gut besuchten Versammlung sprach Pg. Dr. Buttmann, M. d. L. Begeisterte Zustimmung.

Dießen.

Am Sonntag sprach Pg. Gauleiter Reinhardt in sehr gut besuchter Versammlung. Die Versammlungsbesucher waren empört über den organisierten Volksbetrug, den der Redner in seinen Ausführungen behandelte. Den äußeren Rahmen der Versammlung stellt die SA. Weilheim dar, die mit ihrem neuen Führer, Major Hartwein, vollzählig erschienen war.

Niederlauterbach:

Hier sprach am Samstag Pg. Dauser, M. d. L., in einer Bauernversammlung. Lebhafte Zustimmung. Wir sollen wiederkommen.

Lowinden:

Sonntag sprach hier Pg. Biederer. Der Bürgermeister des Ortes unterstrich die Ausführungen des Redners mit der Bemerkung, daß am Tag der Vergeltung die Alten geschlossen hinter den Jungen stehen würden.

Feldafing und Traubing.

Pg. Busch sprach am Samstag in einer gut besuchten Versammlung in Feldafing. Am Sonntag begleitete ihn auf einsamen tiefverschneiten Straßen die SS. Starnberg nach Traubing. Auch diese Versammlung war gut besucht, insbesondere von Bauern und Arbeitern. Das Anwachsen unserer Bewegung ist überall, wohin wir kommen, zu bemerken.

Kothgeisering bei Grafrath:

Hier sprach am Sonntagnachmittag Pg. Krug. Die gesamte Bauernschaft, der Gemeinderat und die beiden Bürgermeister waren erschienen. Pg. Krug verstand es, die Anwesenden zu packen und in begeisterte Stimmung für die N.S.D.A.P. zu bringen. Sturmführer Kallenbach sprach in trefflichen Worten zu den ehemaligen Frontsoldaten und forderte zum Eintritt in die SA. auf. Sechs Neuaufnahmen. Der Stützpunkt Kothgeisering steht, wir mußten das Versprechen geben, bald wiederzukommen.

Aßling und Kirchseeon:

Hier sprach am Samstag und am Sonntag Pg. Friederichs. Die Versammlung in Aßling war im wesentlichen von Bauern besucht. Starke Zustimmung. In Kirchseeon waren die Versammlungsbesucher nur Angehörige der SPD. und der KPD. Ein aus München verschriebener Aussprecheredner der KPD. wurde zum Gelächter der anderen Roten durch Pg. Friederichs glänzend abgeführt. Wir werden wiederkommen.

Tittmoning:

Sehr gut besuchte Versammlung mit Pg. Dauser, M. d. L., als Redner. Die BV. war durch Pg. Kammerer am Sonntag zuvor in einer Versammlung, in der Pg. Kammerer in der Diskussion sprach, eingeladen worden, sie kniff jedoch. Der Bauernbund war zahlreich erschienen, um zu rebellieren. Wir haben uns durchgesetzt. Erfolg zwei Neuaufnahmen.

Schlagenhofen:

Hier sprach Pg. Grimm in sehr gut besuchter Versammlung. Bauernbündler und Volksparteiler neigen immer mehr zu uns. Schlagenhofen wird das nächstemal unser sein.

Dorfen:

Hier sprach Pg. Richstein. Trotzdem die schwarze Lokalpresse die Aufnahme eines Inserats verweigert hatte, war die Versammlung glänzend besucht. Die Ausführungen unseres Redners fanden regen Beifall. Die nächste Versammlung in Dorfen wird zur Gründung einer Ortsgruppe führen. Der anwesende Bauernbundssekretär drückte sich vor der Aussprache.

Dietersdorf und Geisenhausen.

In diesen beiden Orten sprach Pg. Dittler, im wesentlichen vor Bauernbund und Bayerischer Volkspartei. Die Aussprecheredner wurden glänzend abgefertigt. Die Versammlungsbesucher waren sich darüber klar, daß die Anhänger ihrer Parteien belogen und betrogen werden. Auch dieser schwere Boden wird in absehbarer Zeit unser werden.

Bezirk Schrobenhausen.

In Schrobenhausen fand eine Bauernbundversammlung statt, in der drei „Kanonen" sprachen, die sich in der üblichen Hetze gegen die anderen Berufsstände ergingen. Pg. Dr. Geßner sprach in der Diskussion ausführlich über das aussichtslose Beginnen dieses Bauernbundes. — In Pontenhausen, in Aresing und in Sandizell sprach in gut besuchter Versammlungen Pg. Busch. Die Ausführungen des Redners fanden in allen Versammlungen Zustimmung und Überzeugung. Ein Zwischenfall ereignete sich lediglich in Sandizell, wo der in Uniform erschienene Wachtmeister schon zu Beginn der Ausführungen des Redners sich Zwischenrufe erlaubte. Dieser Herr nahm sich aber die Zurechtweisung des Pg. Busch so zu Herzen, daß er sich alsbald in Zivil umkleidete. Das Schlußwort des Pg. Busch hinterließ einen guten Eindruck. Wir werden wiederkommen.

Zertreten werden — oder rebellieren!

Hamburgs Jugend rebelliert — Gewaltige Massenversammlung — Krause will den Schülerbund verbieten — Kaufmann, Ammerlahn und Meyer sprechen

Hamburg, 10. Febr.

Mit einem Krach fliegt der Wecker in die Ecke — hochgefrorene Fenster blinzeln mich an — so ein schönes warmes Bett — und dann am Sonntagmorgen — unverschämt so etwas .... Aber nach 5 Minuten muß ich doch ran.

In einer Stunde schon beginnt die große Jugendkundgebung.

Ob das Experiment, am Sonntagmorgen eine öffentliche Jugendkundgebung abzuhalten, klappen wird?

Auf der Treppe renne ich ein „Braunhemd" um. Es ist der Bremer Jungenschaftsführer. An der nächsten Ecke stößt eine ganze Geusen-Horde zu uns, die mit fliegendem Wimpel zur Kundgebung zieht.

Im Saale hängen noch die Girlanden der gestrigen Maskerade. Zwischen ihnen werden gerade Transparente für die „Hitler-Jugend" angebracht. Noch ist wenig los. — Wie ich, werden sie das warme Bett bis zur letzten Sekunde ausnutzen ... hoffentlich finden sie aber überhaupt heraus. Das ist meine große Sorge.

Um Punkt 10 Uhr ist der große 700 bis 800 Personen fassende Saal des Kolosseums fast gefüllt. — 10 Minuten später ist er überfüllt.

Bündische Gruppen umsäumen mit ihren Wimpeln das weite Rund des Parketts. Banner flankieren die Bühne. Hochauf geht das Lied ... „Brüder aus Zechen und Gruben ..." — Die Kundgebung ist eröffnet.

Pg. Bülk leitet sie als Einberufer und Versammlungsleiter mit einem Protest der nationalsozialistischen Jugend gegen das von Herrn Krause ausgesprochene Verbot des politischen Schülerbundes ein.

Er bringt zum Ausdruck, daß es Herrn Krause wohl gelingen kann, Formen zu zerschlagen, nie aber den Inhalt. Klare Ideen lassen sich nicht durch den Gummiknüppel niederschlagen. Der überfüllte Saal ist Zeugnis.

Dann peitschen die Anklagen unseres Gauleiters und Abgeordneten Kaufmann durch den Saal.

Rebellion der Jugend ist die Forderung der Zeit! Empörung! Auflehnung!

Wofür? Wogegen? Nicht gegen die Lehrerschaft, nicht gegen den Meister — gegen diese einfach unerträgliche Zeit, die den Geist, die Seele, an die Zahl und den Bauch verraten hat! Alles, was ideal und schön ist, ist niedergerissen. Was ist der Zweck dieses Lebens? Losgelöst von Scholle, Heimat und Vaterland geht eine ganze Jugend durch die Zeit. Ziellos. Planlos. Aber sie ist nicht tot. Sie muß in dieser Zeit rebellieren. Das Ringen dieses Staates um die Jugend ist schon lange entschieden.

Angeekelt wendet sich die Jugend ab. Sie fühlt, wo sie hingehört. Das ist unser größter Aktivposten in unserem Kampf. Wir verwerfen nicht die Zahl, den Verstand, das Gehirn — es soll sich aber mit dem Gefühl paaren. Unser Ziel und Weg ist klar. Wir kämpfen nicht für das Deutschland von heute oder von gestern. Wir kämpfen für jenes Deutschland, für das 2 Millionen geblieben sind. Nationalismus und Sozialismus sind Grundelemente unseres Seins.

Jene zerfetzten Leiber in Flandern, jene düsteren Kreuze, die heutige wahnwitzige Notzeit und die bittenden Augen kaum geborener Säuglinge sind die gigantischen Motoren unseres Kampfes!

Unter atemloser Spannung beendet Pg. Kaufmann seine Ausführungen. Dann bricht der Beifall los. Spontan. Minutenlang.

Dann spricht als Vertreter des Nationalsozialistischen Schülerbundes Gotthart Ammerlahn zum Thema:

„Nationalsozialistischer Schulkampf"

Vom Kampf um die Jugend der Reichshauptstadt spricht er, von der Angst der Alten, die fürchten, daß diese Jugend eines Tags den Staat boykottieren könnte. Er verliest Ausführungen der Ullsteinpresse. 80 Prozent aller Gewerbeschüler wären Kommunisten, 70 Prozent aller Hauptschüler Nationalsozialisten — wo bleiben da die staatserhaltenden Parteien??

Instinktiv wendet sich die Jugend ab. Wir sind politisch und wollen eine politische Schule. Nicht in dem Sinne, daß wir kleinlichen politischen Stank auf die Schule tragen, Lehrer angreifen usw. — das überlassen wir den Marxisten — Politik ist für uns Schicksal, werdende Geschichte.

An ihr wollen wir als junge Generation teilhaben. Wir brechen mit den großen Grundzügen unserer Zeit. Mit der Erfüllungspolitik, mit dem Pazifismus, mit der Westpolitik. Hand in Hand gehen wir mit dem Mann an der Maschine.

Leben oder Untergehen sind die Fragen der Zeit.

Wir wollen leben. Nach der inneren Freiheit gilt es die äußere zu gewinnen. Über Berlin und Paris geht unser Marsch zur Waalstreet.

Dauernd vom Beifall unterbrochen, schließt der Jugendgenosse. Selbst die recht zahlreich anwesenden Studienräte klatschen fast ausschließlich Beifall.

Dann hämmert der Pg. Meyer vom Studentenbund weiter. Er spricht über:

„Student im Kampf!"

Wir sind jung. In eine harte, schwere Zeit hineingestellt, sind wir nicht in Sattheit und Bequemlichkeit aufgewachsen. Allein auf uns gestellt, haben wir uns durchringen müssen. Die ganze heutige Zeit hat die Jugend verraten. Eine namenlose Sehnsucht geht durch die Massen. Die Jugend sucht ein Ideal. Wir haben den Kampf auf unser Banner geschrieben. Wir sind hart und verdammt unsentimental geworden.

Wir haben kein Vaterland mehr — wir haben nur ein Volk, dem wir das Vaterland zu erkämpfen haben.

Das „Ich" ist vom „Wir" hinweggeschwemmt. Gern möchten wir mehr lesen, mehr ins Theater gehen, tanzen oder auf Fahrt gehen — über uns aber steht das gewaltige Unglück unseres Volkes. Wir müssen verzichten — doppelt verzichten für die, die noch nicht in unseren Reihen stehen. In diesem Kampf steht der nationalsozialistische Student. Einer deutschen Universität gilt unser Kampf. Eins fordern wir vom Studenten: Ablegung des Standesdünkels. Auf der anderen Seite fordern wir aber vom Proleten Ablegung seines Klassenkampfgedankens.

Student und Arbeiter gehören zusammen.

In den Dienst der Bewegung hat sich der Student zu stellen. Keine Arbeit ist zu schlecht für ihn. Darüber hinaus hat er freilich den Blick schon auf den neuen Staat zu lenken. Haß allein genügt zum Bau eines neuen Staates nicht. Freiheit und Brot ist Kampfgeschrei!

Wie bei den andern Rednern — minutenlang rast der Beifall. Fast kennen wir ihn nicht anders in den größten Sälen unserer Stadt mit den besten Rednern unserer Bewegung. Langsam ebbt der Beifall ab. Mit leuchtenden Augen sind die Hunderte den Worten gefolgt — wie ein Schrei braust das

„Heil" auf den Führer und die Bewegung

nach wenigen Worten des Gaugeschäftsführers Burat durch den Saal.

Die größte Jugendkundgebung Hamburgs ist zu Ende. — Langsam leert sich der Saal. Auf der Straße stauen sich die Massen. Sipo betätigt sich — dann ist auch das vorbei.

Ribb.

85 Versammlungen

Freitag, den 14. Februar.

Demitz (Bezirk Bautzen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Emskirchen (Franken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Roth.

Gnadenfrei (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kremser.

Hennitz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaiser.

Völklingen (Saargebiet): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Lokal Röller.

*

Samstag, den 15. Februar:

Angermünde, Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lauterbach.

Ahrensfelde (Brandenburg): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Korn.

Alfershausen (Franken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Buttmann, M. d. L.

Breitötting (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Schuster.

Bachhausen (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Scherer.

Birkesdorf (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Adams.

Burkersdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Sabke.

Bad Lauterbach i. Harz: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dorow.

Bräunsdorf (Bezirk Freiburg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner. Pg. Böhme.

Borkow (Mecklenburg-Lübeck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Maaß.

Dillenburg (Hessen-Nassau-Süd): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend.

Deuz (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kölsch.

Eisern (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jordan.

Eiserfeld (Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Freilingen (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Frankfurt a. M., Sektion Ostend: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend.

Freiendiez (Bezirk Rhein-Lahneck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Linder.

Flatow (Grenzmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Finsterwalde (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schemm.

Frickendorf (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Fahlenbach (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung Redner: Pg. Busch.

Freihung (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Kolb.

Gardelegen (Altmark West): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Czarnowski.

Gardelegen (Altmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Czarnowski.

Gemünden (Kreis Westerburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bang.

Haynau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schreuer.

Innichhofen (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bauer.

Kütschaborwitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versamlung. Redner: Pg. v. Wedel.

Kalzhofen (Schwaben): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kramer.

Kusey (Altmark West): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Baudisch.

Krauthausen (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentl. Versamml. Redner: Pg. Croonen.

Langenbielau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kremser.

Lauterbach (Oberfranken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rödel.

Limburg (Kreis): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Neef.

Lindenthal (Bezirk Leipzig): abends 8 Uhr Schulungskursus mit Pg. Zinßer.

Lüsse (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krischer.

Luckenwalde (Brandenb.): abends 8 Uhr Deutscher Abend. Redner: Pg. Holtz.

Lüdersdorf (Brandenburg): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Schönwälder.

Münster (Kreis Main-Taunus): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Red.: Pg. Schmidt.

Militsch (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann.

Müncheberg (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Loepelmann.

Mähringen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hagenmayer.

Mayerhöf (Schwaben): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wahl, M. d. L.

Meichow (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. v. Leers.

Mähringen bei Ulm: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hagenmayer.

Niederschöna (Bezirk Freiberg i. S.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Metzger.

Osternburg (Bezirk Oldenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Müller.

Oberwesterwald, Bezirk: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Zimpelmann und Pg. Rausch.

Ostprignitz, Kreis (Brandenb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. von Wangenheim und Pg. Hintze.

Oberbobritzsch (Bezirk Freiberg i. Sa.) abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Philipp.

Primkenau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fillusch.

Ruppin, Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Saage.

Reichenbach-Jule (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Kremser.

Ruderzhausen (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Biederer.

Rochlitz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Neschwitz (Bezirk Bautzen): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Senftenberg (Ostmark): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Redner: Pg. Konrad.

Schönwalde (Spreewald): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Seubersdorf (Franken): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haag.

Schlitz (Oberhessen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Tschechen (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Sülze (Mecklenburg-Lübeck): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Red.: Pg. Hildebrandt, M. d. L.

Siegerland, Bezirk: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung Redner: Pg. Kramer und Pg. Bender.

Storkow (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Peters.

Templin, Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Decker.

Teschendorf (Brandenburg): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Schröder.

Uedern (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bollmann.

Uelsen (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Abling.

Usingen (Taunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rühle.

Wallerfangen (Saargebiet): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend mit anschließender Ortsgruppengründg. Redner: Pg. Ehrecke.

Weilheim (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schaut.

Wasseralfingen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

Wernigerode: abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kerrl, M. d. L.

Worms Bezirk (Hessen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Wiesbaden, Sektion Rambach: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Wolff.

Wiesbaden, Sektion Bierstadt: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Habicht.

Walheim (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Westhavelland, Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hanke.

Zehliner Hütte (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heun.

Ziesar (Kreis Jerichow): abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Krause.

Arbeit finden:

S.A.-Leute (energisch und zielbewußt), die mit sämtlichen landwirtsch. Arbeiten vertraut sind und gut mit Pferden umgehen können, finden Beschäftigung zum 1. April. Bewerbungen unt. Angabe d. Ansprüche m. Empfehl. d. Führers sind sofort zu richten an die Ortsgr. Humfeld-Lippe d. N.S.D.A.P.

Arbeit suchen:

Friseurgehilfe, gute Kraft, sucht Arbeit, gleich welch. Art. Gefl. Zuschr. unt. A. 811 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Unterhosen – Hemden

Unterhosen, Trikot, einfach 1.80
Unterhosen, Trikot, gefüttert 2.60, besser . 3.40
Hemden, Trikot, mit Einsatz 2.60, besser . 3.30
Hemden, Ia Köper, weiß, Militärware . . . 3.80
Strümpfe, warme, zur Arbeit . . -.65 u. 1.—
Strümpfe, wollene 1.80, die besten . . . 3.—

Fingerhandschuhe, gestr. . -.90
Fausthandschuhe, gefütt. . 1.50
Strickwesten, grau, z. Arb. 2.50
Militär-Mäntel, feldgr 11.-, 16.-
Militär-Mäntel, schw., neu 10.-
Kopfschützer, Feinwolle . -.70

Arbeits-Schuhe, Rindl. . . 9.80
Cord-Breeches . . 8.- u. 11.-
Manschester-Breeches . . 11.50
Hitler-Breeches, Ia . . . 9.90
Reithosen, feldgr., neu . . 9.—
Reithosen, feldgr., gebr. . 6.50

bei Pg. Paul Arendt, Sulzbach
Oberpfalz (Bayern)
Kein Risiko! Verlangt Preisliste! Umtausch gestattet!

Damenkonfektion
Cinks Damenkonfektion ist die billigste!
Cink
Gärtnerplatz

2 Bücher
die Gemeingut des deutschen Volkes werden müßten!

Helmut Lorenz

Die Parlamentarier von Michelstedt
Humorist. Roman / 5. Tausend
Gebunden RM. 5.80

Einige Urteile:
Recklinghäuser Zeitung: Es ist gefährlich, für einen Autor, sein Werk selbst als ‚Humoristisch' zu bezeichnen. Wer aber, wie Helmut Lorenz, so ergötzliche Pickwickier zu zeichnen u. so unter der ernsten Marke zu lachen versteht, darf es wagen. Der ernste Hintergrund bleibt freilich stehen: Michelstedt ist Deutschland.
Schleswig-Holsteinische Landeszeitung (Rendsburg): Verschenke „Die Parlamentarier von Michelstedt" und lies sie auch selber. Du kannst dich einmal gesundlachen und lernst vielleicht auch mit dem Verfasser wieder an die Zukunft Deutschlands glauben.

Die versunkene Flotte
Roman / 11.—19. Tausend
gebunden RM. 6.50

Einige Urteile:
Der Tag: Es hat sich der Verfasser, selbst Teilnehmer von Skagerrak und dann U-Boot-Kommandant, als Romanschriftsteller von ungewöhnl. Gaben gezeigt, dem die Töne der Tragik, wie die des sprühenden Humors in gleicher Weise zur Verfügung stehen, der fesselnd zu erzählen und zu charakterisieren versteht.
Hamburger Fremdenblatt: Frisch und lebendig, mitunter in hinreißendem Schwung, wird das Geschick der Marine von der Kieler Woche 1914 bis zum Ende bei Scapa Flow dargestellt.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Franz Eher Nachfolger, München 2 NO
Postscheckkonto München 11346 — Thierschstraße 11/15.

nütz
DEINE FREIE ZEIT

lies ein Buch!
Buchhandlung Franz Eher Nachf., G. m. b. H.
München 2 NO, Thierschstraße 11/15

Tüchtige, in **Berlin** gut eingeführte
Anzeigen-Vertreter
werden per 1. März von großer nationaler Tageszeitung gegen hohe Provision gesucht. Gefl. Angebote unter **10630** an den „V. B."

Dieser Raum darf nicht beschrieben werden! — Eingang-Stempel

Gutschein Nr. 7 (Der Gutschein hat 7 Tage Gültigkeit.) Der Einsender dieses Gutscheines ist berechtigt, in unserem Blatte „Völk. Beobachter" eine **Gelegenheitsanzeige** (Stellengesuche, -Angebote usw., ausgeschlossen sind reine Geschäftsanzeigen) in der Höhe von 40 mm einspaltig (7 Petitzeilen) aufzugeben, gegen Einsendung der Einschreibgebühren von **40 Pf.** Für größere Inserate ist der entsprechende Zuschlag (5 Pf. pro mm-Zeile) durch Einsendung des Betrages im Brief oder auf Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München, 11346 oder durch Postanw. an Verlag „Völk. Beob.", München, Thierschstr. 11, zu bezahlen. Wir bitten dabei anzugeben: „Zuschl. auf Gutschein Nr. 7" (Belegexempl. können nicht versand werden.
Verlag „Völk. Beobachter", Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Anz.-Abt. Thierschstr. 11

Text ....
Deutlich schreiben
Name ....
Wohnort ....
Straße Nr ....
7

Nationalsozialisten!
Nappa-Handschuhe in Braun und Grau
für Herren p. Paar M. 6.50 f. Damen p. Paar M. 6.— mit Stoff-Futter p. Paar M. 1.— mehr, liefert in Ia Qualität p. Nachnahme
Ludwig Korf jun. Handschuhfabrik, **Hameln a. d. W.**

Gratis
erhalten Sie meinen neuesten Katalog über Sämereien, Blumen usw. für Garten u. Balkon.
Pg. Georg Koch, Gärtnerei, Häslicht-Großrosen (Schles.).

Chem.-pharmaz. Großhandlung sucht
Abnehmer
in Fachkreisen. Anfragen an Pg. **Schwarz, Plauen i. V., Joh. Str. 99.**

Erteilung sämtlicher Geschäfts- und Privat-
Auskünfte
besonders bei Verlobung u. Heirat, über Vorleben, Ruf, Charakter, Mitgift, Stellung usw. **Geheime Beobachtungen, Beweismaterial f. Ehescheidgs.-, Alimenten- u. a. Prozesse auf all. Plätzen** durch die
Detektiv-Auskunftei Th. Köster, Dortmund, Joseistr. 1, Fernruf 34389 / Diskrete und vornehme Erledigung aller Vertrauens-Angelegenheiten.

HAND-TASCHEN aller Art
Jakob Stumpf
Lederwaren und Koffer
München
Dachauer Straße 19/21 im Hotel d. Apollo-Theaters

Dieser Lampenschirm mit Gehänge & Fassung Mk. 10.80
Stets große Auswahl in vielen Farben bis zur elegantesten Ausführung vorrätig.
Decken-Beleuchtungen Ampeln, Kronen, Zuglampen Billigst! Sonderanfertigung von Seidenschirmen
Karl Mohr
München, Reichenbachstraße 41

Schuhe für Sport, Mode, Gesellschaft, Straße, Haus — Nur Qualitätsware!
fertig oder nach Maß auch **orthopädisch** nur vom
Spezialschuhhaus nur **Fürstenstr. 7** **RID**
gegr. 1873 / Tel. 24260
Hauptpreislagen: **M. 14.- bis 25.-**
Am 14. u. 15. Februar steht dem titl. Publikum ein Fußspezialist zur kostenlosen Untersuchung und Beratung zur Verfügung! Nutzen Sie diese Gelegenheit aus!

Heilquelle Tafelwasser
Silvana
Groschlattengrün, Fichtelgebirge
Brunnenverwaltung München 23
Kaiserstr. 18 / Fernspr. 32196
30 ⅔ Flaschen 9 Mark, mit Weinen, Säften, Milch ohne Trübung mischbar.

Notruf
Ortsgrf., Kämpfer u. Pg. seit 1923, benötigt zum 15. Februar 2500 M., da Bankkred. inf. d. Kampfes gekündigt; hypthk. Sicherh. a. Geschäftsgrundst. Eilangebote an d. Pg. unter 10631 an den „V. B."

Verkaufe Landstelle
bei Lüneburg, 8 Morgen, für Geflügelzucht, gute Gebäude, 4 Zimmer, mit Maschinen u. Wasser, 25 Minuten von der Bahn, Preis 17000 RM., 6000 RM. Anzahlung. Bei Anfragen Rückporto erbeten. Offerten unter 10657 a. den „V. B."

Tücht., ordentl., strebs.
Obst- u. Gemüse-Gärtner-Gehilfe gesucht
der Lust hat, ins Ausland zu gehen. Off. unt. 10694 an den V. B.

Vertreter
gegen hohe Provision sucht Moselwein-Kellerei an allen größeren Plätzen. Ang bote u. 10559 an den „V. B."

Erfinder!
Ausarb. v. Schutzrechtsunterlagen ist Vertrauenssache. Schenken Sie Ihr Vertrauen erfahr. Praktiker. Gewissenh. persönliche Bearb. Konstrukt.-Hilfe. Glänzende Anerkenn. Partei-Genoss. Vorzugspreise. Zivil-Ingenieur Schwelz, Obergünzburg.

Bäcker
Pg., 19 Jahre, sucht Stellg., gleich wo, gut. Brezelmacher, arbeitete zuletzt in Stuttgart. Offerten unter 10660 an den „V. B."

Chauffeur
Nat.-Soz., verheiratet, Stadt und Reise gefahren, Führerschein 2 und 3b, sucht Privatstellung auf gr. Gut. Gegend gleich. Offerten unter 10658 an den „V. B."

Junger Mann
20 Jahre, Pg., Realschulabitur, mit allen Büroarbeiten vertraut, sucht Posten. Nimmt jede Arbeit, die ihm Existenz verschafft. Angebote unter 10651 an den „V. B."

Welcher Pg.
gibt jungem Mann, 1½ Jahre im Molkereifach (Milchversand u. Butterei) Arbeit? Angebote unter 10474 an den „V. B."

Buchdrucker
20 Jhr., S.A.-Mann, mit gut. Kenntn. an Schnellpresse u. Universal-App., am Tiegel sowie Exta-Automat, Erfahrung in Werk-, Platten- u. Akzidenzdruck sowie all. and. Drucksachen, sucht sich baldigst zu verändern. Ang. an **Herbert Sachr, b. Linse, Freiberg in Sa.,** Enge Gasse 22/I.

Junges Mädchen
Pg., 20 Jhr., 4 Jhr. in Geschäftshaushalt tätig gewesen, erfahren im Kochen u. Nähen, sucht zum 1. März Stellung. Angebote unter J. L. stadtpostlagernd Hof-Saale.

Spez. Damen-Frisier-Salon
hübsch eingerichtet, glänz. Existenz, 4.500 M., Anzahlung 3000 M., zu verk. **H. Brasche, Nerdingen a. R.** Oberstr. 22

Erholungsaufenthalt
im deutsch. Mittelgebirge (waldr. Geg.), f. Mai od. Juni v. 2 Parteigenos. in. ge. 2 Bett. m. Frühst. u. Abendbrot. Angebote an **Eva Schönbeck, Berlin-Lichterfelde W. Kreiskrankenhaus.**

Nationalsozialist
19 Jahre, Manufakturist, sucht Stellung zum 1. April als
Verkäufer und Dekorateur.
Angebote unter 10665 an den „V. B."

Konditorgehilfe
18 Jahre alt, Pg., sucht für bald Stellung. Sehe nicht auf große Gehaltsansprüche, sondern suche mich weiter auszubilden. Antritt kann erst 14 Tage n. Benachrichtigg. erfolgen, da ich noch in Stellung. Angeb. unter 10661 an den „Völkischen Beobachter".

Uhrmachergehilfe
20 Jahre alt, Kenntnisse in Optik und Hartlöten, sucht Stellung ab 1. März. Angeb. an **Hans Schauer, Lötzen (Ostpr.)** Angerburgerstraße 14.

Ingenieur
Pg., S. A. 20½ Jahre, Werkstatt- und Büropraxis, gute Zeugnisse, **sucht Anfangsstellung.** Offert. unt. 10655 a. d. „V. B."

Gärtner
Pg., 23 J. alt, sucht gestützt auf gute Zeugnisse per bald oder später Stellung i. Privat-, Guts- oder Handelsgärtnerei. Gleich wo. Übernehme auch and. Arbeiten mit. **Oskar Rasch, Elsterberg i. V.,** Unt. Schloßberg 4.

Ritterguts-Besitzers-Sohn
(Nat.-Soz.) **sucht** zum 1. Mai od. später Stelle als **2. Beamter** auf größ. Gut. (Gegend gleich.) Wäre dankbar für etwas Einblick in die Geschäftsführung, da später Übernahme des väterlichen Betriebes. Werte Angebote an **Dietrich v. Heynitz,** Rittergut **Miltitz** bei Meißen (Sachsen)

Nat.-Soz.
(kräftiger Bayer), 42 Jhr. alt, sucht Stelle in Landwirtschaft gleich welcher Art, am liebsten im Rheinland, wenn möglich mit Familienanschluß. Offert. unter 10638 a. d. „V. B."

Selbstreflektant sucht sofort im Bergischen Land
Vier-Zimmer-Wohnung
mit Küche u. mögl. Mansarde. Bedingung: Bad erw. Zentralh. u. Gart. Ang. mit Preis an **Büsgen, Bad Pyrmont, Bathildisstraße 2.**

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Billige Handschuhe!
nur 4 Beispiele:
Trikot gefüttert von 95 Pf. bis 1.60 M.
Doppelt Lederstoff M. 2.20 bis 2.50 M.
Waschleder weiß u. gelb von 4.40 M. an
Nappaleder gefüttert von 5.90 M. an
Theodor Kurringer
Weinstraße im neuen Rathaus
Adresse genau beachten.
Bei Vorweis dieses **extra 5% Rabatt.**

Beziehen Sie sich beim Einkauf immer wieder auf den „Völkischen Beobachter"

Dr. Trefflich
bietet Ihnen besondere Vorteile beim Einkauf von Augengläsern, sämtlichen optischen Waren und Reißzeugen. Kostenlose und unverbindliche Beratung auf wissenschaftlicher Grundlage. - Lieferant der Krankenkassen.
Färbergraben 32 (gegenüber Knagge & Peitz)

Wasserdichte Ski- und Sportstiefel
Billigste eigene Handarbeit, bester Qualität! Versand nach auswärts!
Riermeier, Augustenstr. 58

Oberhemden nach Maß
Trikotwäsche nach Maß
Damenwäsche nach Maß
Garantie für Sitz und billigste Berechnung.
Wir führen auch Ribana und Dr. Jägerwäsche in allen Formen zu den vorgeschriebenen Verkaufspreisen.
Hermann Fischer
Inh. der Fa. Gebr. Loew
Lindwurmstraße 125/o
Telephon 73671

Erstklassig in Qualität! Billig im Preis!
Weiterfeste Schuhe u. Stiefel in erstklassiger zwiegenähter Handarbeit
Ball- u. Gesellschaftsschuhe in vielen Ausführungen
Ueberschuhe u. Hausschuhe größte Auswahl, zurückgesetzte Preise
Jugendschuhe, die bewährte Marke **„Jungdeutschland"**
Für empfindliche Füße
Orthopädische Schuhe mit eingearbeiteten Einlagen / **Ärztlich empfohlen**
Schuhhaus Heinrich Hoeken
Theresienstraße 35 Ecke Türkenstraße Haltestelle der Linie 2.

Schmidtner Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise
Teilzahlung
nur
Augustenstr. 59

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts · Preisblatt gratis

Die schönsten Hosen

Hauptpreislagen:
M. 9.90 12.50 15.— 18.— 24.— 28.—
Töpler
MÜNCHEN
Reichenbachstr. 34
nächst Ecke Fraunhoferstraße
Trambahnlinien 5, 7, 30

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Besonders preiswerte
Hemdenstoffe
in Sportflanell - Oxford - Zefir
-.45 -.65 -.80 -.95 1.20 1.40
Socken - Normalwäsche - Herrenwesten
J. Weißenbach
München, Schützenstr. 4

Loden-Baur aus Innsbruck
Damenstiftstr. 7 / Ecke Josefspitalstraße / Tel. 90793
Echte Kamelhaar-Mäntel Mark 50.-
Tiroler Heimwerk-Stoffe
und Jagd-Loden

Kaufen Sie
Lederwaren
und Reiseartikel im Spezialgeschäft!
Jos. Mayr, Sattlermeister
Neuturmstr. 10 (Kosttor b. d. Maximiliansstraße). Tel. 23421. Eigene Werkstätte für Neuanfertigung und Reparaturen. Bei Vorweis 10 Prozent.

SEILER
Pianino und Flügel
sowie Hörügel-Harmoniums
und andere solide Fabrikate unter günstigen Bedingungen u. langjähriger Garantie zu verkaufen oder zu vermieten. Teilzahlung gestattet / Stimmungen und Reparaturen werden unter Garantie billigst ausgeführt.
Fernsprecher 90951
HUGO HERMSDORF
Pianogeschäft
Löwengrube 22

Heede MÜNCHEN am Karlstor
Handschuhe

Schals
Krawatten

Wirklich gut passende
Augengläser

erhalten Sie bei
Diplom
Optiker Deser
München, Schillerstr. 48
T. 57446 (am Hauptbhf)
Ferngläser, Theatergläser
Barometer
Photo-Abteilung

An alle Ortsgruppen

Eine große Anzahl von Pg. wird im Winter ohne geregelte Verdienstmöglichkeit sein.
Gerade in dieser Zeit ist es mir möglich, in allen Bezirken Pg. eine außerordentlich gute Verdienstmöglichkeit zu verschaffen, da ich Artikel von **unbedingter** Notwendigkeit (Sämereien usw.) zum Vertrieb übergebe.
Beruf gleichgültig, da Einarbeitungsmaterial kostenlos übergeben wird, zudem ist in verschiedenen Bezirken bereits eine größere Zahl von Stammkunden vorhanden. 50 % der Verdienstsätze werden nach Eingang der Bestellscheine zur Auszahlung gebracht. Ich erbitte sofortige Angabe der Anschriften, damit Unterlagen übergeben werden können.

Pg. A. Werner, München 12

Welcher Arzt od. wer kann Auskunft geben?
Ich zittere beim Schreiben sehr häufig so stark, so daß es mir unmögl. ist, weiterzuschreiben. Beim Zusehen einer zweiten od. dritten Person tritt diese Erscheinung besonders hervor. Was kann ich dageg. tun? Auskunft od. Behandlung wird zu den üblichen Preisen vergütet. Angeb. unter **10653** an den „V. B."

Kauft nur deutsche Waren!

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel 28766. Nähe Hofbräuhaus. **Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei.** Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer"
Adalberstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagstisch M. 1.— **Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz.** Parteibl. liegen auf. **Sonntags früh 5 Uhr geöffnet**

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 30 (hinter der Jakobskirche). Telephon 26893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Koch. Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenzel - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagstisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gut gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg

Lia Teufel „Georg-Ritter", Hummelsteinerweg 8 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 3 Min. erreichbar. Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot Hotel Kerner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!